MODERNE CHARAKTERKÖPFE

Amely Bölte

Digitized by Google

germ.
1931 o (2 Bölte

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

25107.

Digitized by Google

Digitized by Google

Moderne Charakterköpfe.

Von

Amely Bölte.

Zweiter Band.

Universitäts-Bibliothek

Berlin.
Verlag von Louis Gerschel.
1863.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

1. Die Ahnenprobe 3
2. Ein edler Buchhändler 69
3. Die Zeitungsannonce 155

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ahnenprobe.

Digitized by Google

drücke getreten, welche die Hauptstadt Englands bietet, kannte sie von der Welt noch sehr wenig. Aus der Schulstube in das bunte Gewirr des Lebens geworfen, waren die Erfahrungen im Anfang fast überwältigend für sie. Ich führte Arabella darum nicht in große Städte, sondern in einsame Gegenden. Wir besuchten die Normandie und freuten uns an ihren Schlössern und Traditionen, durchstreiften von da ab das mittlere Frankreich und überstiegen endlich den Jura, um die Schweiz mit ihrer reichen, mächtigen Natur ihren ganzen Zauber vor uns entfalten zu lassen. Welche Tage verlebten wir hier, Tage des Glücks, die so ungetrübt nie wiederkehren können! Ich hatte noch einen Ausflug nach München im Sinne und wollte von dort den Rhein hinunterfahren und mich einige Tage in Bonn aufhalten. Arabella sollte den Ort kennen lernen, wo ich einen Theil meiner Jugend verbracht und manche Anknüpfungspunkte zurückgelassen hatte, die mir werth waren. Da kam ein Brief aus der Heimat, der mich mahnte, daß ich nur noch über Tage gebieten durfte, wo ich noch auf Wochen zählte. So

Digitized by Google

hatte ich denn die Rechnung ohne den Wirth gemacht und erfuhr die Wahrheit unſers Sprichworts: daß die Zeit und die Flut vor den Wünſchen der Menſchen nicht ſtillſtehen.

Wir waren ſoeben in Interlaken angekommen und in der Penſion Anglaiſe abgeſtiegen, als uns dieſe unwillkommene Botſchaft traf. Niedergeſchlagen reichte ich Arabella das Schreiben hin. Sie gab es mir heiter zurück und ſagte: „Wie ſchön, daß wir ſobald in unſer eigenes Haus kommen!“

In das eigene Haus! Jawol war dieſe Hoffnung ſchön, und ich freute mich nun gleichfalls und lächelte mit ihr über die Kürze der Zeit, die wir hier noch zubringen durften. „So laß uns denn wenigſtens genießen was wir können,“ ſagte ich und zog ſie mit hinaus in die großartige Natur. Der Morgen war köſtlich, die Luft ſo rein, am Himmel kaum ein Wölkchen. Wir gingen bis an den Brienzerſee. Als wir mit manchem Umweg zurückkehrten, war es Mittag geworden und die Geſellſchaft hatte ſich bereits zu Tiſche geſetzt. Im Hofe ſtand ein großer, noch bepackter Reiſewagen, eine in jetziger Zeit ſchon

Digitized by Google

seltenere Erscheinung. Es mußten Gäste von Bedeutung angekommen sein, das bewies das unruhige Hin- und Herrennen der Dienerschaft. Kaum hatten wir unsere Plätze an der allgemeinen Tafel eingenommen, so trat eine Dame im Reisecostüme herein, mit einem Kinde an der Hand, denen ein Herr folgte, dessen Züge mir seltsam bekannt vorkamen. Doch wußte ich nicht gleich, wo ich mit ihm zusammengetroffen. Da ward auch er meiner ansichtig und mit einem leisen Ausruf der Verwunderung auf den Lippen trat er uns näher und redete mich an. Die Stimme brachte augenblicklich seinen Namen auf meine Lippen. „Graf Dedo von Malström," sagte ich, ihn meiner Frau vorstellend. „Wir waren auf der Universität befreundet und ich bin herzlich froh, daß der Zufall uns hier zusammengeführt! Können wir unsere Plätze nicht nebeneinander nehmen?"

Seine Gattin hatte sich leider schon mit ihrem Kinde gesetzt und er wollte, rücksichtsvoll, sie nicht veranlassen zu wechseln, daher sagte er mir für den Augenblick Lebewohl, mit der Bitte, daß ich

Digitized by Google

ihn nach Tiſche erwarten möge; ich nickte ihm von Herzen meine Einwilligung zu.

Mein Freund hatte ſich ſehr verändert, ſeit ich ihn nicht geſehen. Zehn Jahre bewirken freilich ſchon eine Umwandlung des äußern Menſchen; indeſſen — mit mir war die Zeit doch gnädiger verfahren, das durfte ich ohne Eitelkeit ſagen. Er war nicht glücklich, das ſah man auf den erſten Blick. Ein heiteres Temperament hatte er wol nie; doch dieſen Zug düſterer Schwermuth, dies Lächeln, als wenn die Sonne durch Wolken bricht, das war ihm früher nicht eigen, das hatten ihm die Zeit gebracht und traurige Erfahrungen. Damals galt er für hübſch; jetzt konnte man ihn kaum mehr ſo nennen. Die regelmäßigen Züge waren freilich noch da; aber die friſche Geſichtsfarbe war einem fahlen Gelb gewichen und der Mangel an Bart nebſt den hellen Augenbrauen gab den Zügen etwas Ausdrucksloſes. Es fehlte männliche Kraft. Sein weißblondes Haar, das er damals lockte, war ſchlicht geworden und überſchattete nur ſpärlich ſeine Stirn. Sein ganzes Ausſehen hatte etwas Verfallenes, es deutete einen

Digitized by Google

Menſchen an, der ohne Hoffnung und ohne Freude lebt. Gottlob, da geht es mir beſſer, dachte ich und warf einen heitern Blick auf mein junges Weib, mit dem ich noch fröhliche Jahre zu durchleben erwartete.

Mein Freund ſah ſich an der Tafel oft nach mir um. Er ſchien ſeiner Gattin zu zeigen, wo ich ſaß. Als auch dieſe voll ihr Geſicht mir zuwandte, ſah ich erſt, wie alt und wenig hübſch ſie war. Dabei glich ſie ihm auffallend. Hätte ich nicht gewußt, wer ſie ſei, ſo würde ich ſie für ſeine ältere Schweſter gehalten haben.

Ihr Kind ſchien ein Gegenſtand großer Sorge für Beide zu ſein. Es war ein Knabe von vielleicht ſechs Jahren, groß gewachſen für ſein Alter, mit einem etwas unförmlichen Kopfe, ſonſt nicht übel ausſehend. Er ſchien von Allem, was aufgetragen ward, zu verlangen und die Aeltern waren fortwährend bemüht, ihn zu beſchwichtigen, die Mutter mit ſanften Worten und Liebkoſungen, der Vater mitunter mit einer ſtrengern Mahnung. Beide kamen zu keiner Erholung und hatten nicht Zeit, ſich um Das zu kümmern, was um ſie her

Digitized by Google

vorging. „So erziehen wir unsere Kinder nicht", flüsterte ich Arabella zu und erhielt dafür einen so strafenden Blick, daß ich fast laut gelacht hätte. Aber ich bezwang mich und setzte mein Glas an die Lippen, um mein Lächeln zu verbergen.

Mein Freund kam nach dem Essen, wie er es versprochen, zu uns; aber nur auf einen Augenblick und eigentlich nur, um zu entschuldigen, daß er mir seine Frau noch nicht vorgestellt; sie sei jedoch eine zu zärtliche Mutter, um sich von dem Kinde zu trennen, das man nicht gern ohne Aufsicht lasse. Sobald sie ihn einer Anstalt übergeben, die sie hier in der Nähe suche, würde sie das Versäumte nachholen. Ich bat ihn, sich nicht zu beunruhigen, der Knabe würde uns nicht stören, da ich nur wenige Tage hier verweile, so wollten wir unser Zusammensein nicht hinausschieben und diesen Nachmittag en famille spazieren gehen. Zögernd und halb verlegen ging er darauf ein. Als aber die anberaumte Stunde schlug, so erschien er allein und entschuldigte seine Gattin damit, daß sie von der Reise ermüdet sei. Da mir weniger an ihrer Gesellschaft lag, als an der seinigen, so

Digitized by Google

verſchmerzte ich ihr Ausbleiben leicht und ſchwelgte mit meinem Freunde in Rückerinnerungen an unſere Jünglingsjahre. Er wurde nach und nach ganz aufgeweckt und ſcherzte und lachte, bis er, plötzlich ernſt werdend, tief aufſeufzte, mit dem Bemerken, ſo munter wäre er lange nicht geweſen. Da meine kleine Frau gegenwärtig war, ſo wollte ich keine Frage an ihn richten, die er in ihrer Gegenwart nicht gern beantwortet hätte. Ich kannte ihn als ſehr verſchloſſen und wußte, wie ſchwer er die Eisrinde ſeines Weſens mit einem warmen Worte durchbrach. Einſt hatte ich jedoch ſein ganzes Vertrauen beſeſſen, und ſo hoffte ich denn, in einer einſamen Stunde die Rückkehr jenes Vertrauens zu gewinnen und zu erfahren, was ihn drückte. Ich hatte ihn von Herzen lieb, und wer mochte wiſſen, ob ihm nicht zu helfen ſei. Das Wort eines Freundes wirkt oft Wunder, und mit dem Auge wahrer Theilnahme entdeckt man bisweilen die Heilbarkeit von Wunden, an denen der Andere ſich verbluten wollte.

Als wir nach Hauſe zurückkehrten, war es ſchon ſpät und wir eilten auf unſer Zimmer. An der

Digitized by Google

Treppe ſtand des Grafen Diener und bat ihn, eilig zu ſeiner Gemahlin zu kommen. Ich fragte beſorgt, ob ihr nicht wohl ſei. Der Menſch blickte verlegen auf ſeinen Herrn und zögerte mit der Antwort. „Mein Sohn wird nach mir verlangen", ſagte Graf Malſtröm als Erwiderung und eilte, uns eine gute Nacht zu wünſchen. Ich wiegte bedenklich mein Haupt über ſolche ſeltſame Kinderzucht.

Arabella war am folgenden Morgen ſchon beſchäftigt mit Packen. Sie hatte keine Jungfer mitgenommen, weil die Gegenwart einer fremden Perſon in dem Honigmonat der Ehe eine Störung iſt und wir es uns ſüß ausmalten, ganz allein beiſammen zu ſein. Dafür mußte ſie nun die kleinen Geſchäfte ſelbſt vornehmen, was ihr freilich reizend ſtand, aber doch manche Schwierigkeiten verurſachte, wie jede ungewohnte Arbeit. Wir beſtellten darum das Frühſtück auf unſer Zimmer und überlegten nun ſehr ernſthaft, was unten im Koffer liegen ſollte und was oben, welche Stücke auf der Reiſe herauszunehmen wären und welche nicht, und wie viel Wäſche ſie gebrauchte und wie viel ich. Bei einer ſo wichtigen Berathung entfliehen einem

Digitized by Google

jungen Ehepaare die Stunden wie im Fluge, und wir waren nicht wenig erstaunt, als es mit einem Male zwölf Uhr schlug und man uns mit einem zweiten Frühstück drohte. Arabella machte sich schnell bereit, mir in das gemeinschaftliche Eßzimmer hinunter zu folgen, als ich, einen Blick durch das Fenster werfend, den großen Reisewagen des Grafen Malström vorfahren sah, den er sogleich mit Gattin und Sohn bestieg. Er wollte nicht abreisen, unmöglich; schon daß Diener und Jungfer zurückblieben, deutete das genugsam an. Ich wunderte mich aber doch, daß er mir kein Wort gesagt, wohin er sich begebe, daß er mich nicht aufgefordert, ihn zu begleiten, daß er nicht gewünscht, den Tag in meiner Gesellschaft zuzubringen. Mein Freund hatte sich seltsam verändert, ich verstand ihn nicht mehr.

Der Himmel hatte sich umwölkt, ein Gewitter zog herauf, wir konnten das Haus heute nicht mehr verlassen. Ich ordnete alle meine Angelegenheiten; denn der morgende Tag sollte einem Ausflug in die Umgegend gewidmet sein und übermorgen in aller Frühe wollten wir aufbrechen.

Digitized by Google

Wir waren also so gut wie reisefertig zu nennen, hatten unsern Koffer geschlossen und unsere Mäntel bereit gelegt, und wanderten nun, sowie der Himmel heller ward, gemeinschaftlich im Garten umher, bis die Dämmerung hereinbrach. Gerade als wir auf die Schwelle des Hauses traten, fuhr der Wagen des Grafen wieder vor. Er war nicht mehr geschlossen, wie vorhin, wo man den Knaben förmlich zu verbergen schien. Ich blieb stehen, um meinen Freund zu begrüßen. Als der Diener den Schlag öffnete, stieg der Graf zuerst aus, dann seine Gemahlin, deren Augen geröthet waren, als ob sie geweint hätte, der Sohn aber folgte nicht. „Wirst Du mit uns Thee trinken?" fragte ich. Er bewegte verneinend sein Haupt, drückte herzlich meine Hand und sagte leise: „Ich kann meine Frau heute nicht allein lassen, denn sie ist sehr traurig." Ich, vielleicht ein wenig empfindlich, bemerkte darauf, daß wir morgen den ganzen Tag abwesend sein würden und übermorgen in aller Frühe Interlaken verließen; somit würden wir uns also nicht mehr sehen. Der Graf blieb stehen, sann nach, blickte eine Minute lang forschend mir

Digitized by Google

in's Geſicht, wobei ein Ausdruck von Wehmuth über ſeine Züge flog, und ſagte dann: „So dürfen wir nicht ſcheiden, lieber Browning! Du ſollſt mich nicht verkennen; bemitleiden ſollſt Du mich! Wenn Du Dich entſchließen kannſt, morgen Abend mit mir zuzubringen, ohne Deine junge Frau, ſo will ich auch die meinige auf ihr Zimmer verweiſen und mit Dir reden, wie einſt und wie es ſich unter Freunden ziemt!"

Ich ſagte zu und wir trennten uns miteinander zufrieden.

Ich muß geſtehen, daß ich während des ganzen folgenden Tages ziemlich zerſtreut war; denn meine Gedanken eilten der Zeit voraus und führten mich zu meinem Freunde, deſſen Lage ich durch tauſend Vermuthungen zu enträthſeln ſuchte. Ein reicher, junger Mann, dem das Leben auf allen Wegen offen ſtand, was hinderte ihn, zu genießen, was machte ihn ſo gebeugt? Arabella neckte mich, daß ich zerſtreut wäre und mehr an meinen Freund, als an meine Frau dächte, und ich mußte zugeben, daß ſie nicht Unrecht hatte. Es war das ſchönſte Wetter von der Welt, die Ausſicht auf die Berge

Digitized by Google

köstlich; doch beschleunigte ich von dem Spaziergange, diesmal zum Thunersee, unsere Rückkehr, so sehr ich nur konnte und freute mich, als das Dach unserer Wohnung mir durch das Laubwerk sichtbar ward.

Graf Malström stand in seinem Zimmer am Fenster. Als er mich kommen sah, öffnete er es und nickte mir zu. Ich sah daran, daß auch er den Augenblick unsers ungestörten Zusammenseins ersehnte, und beschloß, durch eine offene Mittheilung aller meiner Verhältnisse auch sein Vertrauen hervorzurufen. Ich fühlte, daß es ihm wohlthun mußte, sich ohne Rückhalt auszusprechen und sein Herz vor mir auszuschütten. Ich sandte zu ihm hinüber und ließ ihm sagen, daß ich ihn erwartete. Seine Antwort lautete, er hätte in einem Zimmer für uns Beide decken lassen und würde dort sogleich bei mir sein. Ich nahm Abschied von Arabella, als gälte es eine Reise nach dem Nordpol, sagte ihr tröstliche Worte über diese unsere erste eheliche Trennung, bat sie wieder und wieder, nicht zu verzweifeln, und eilte dann fort.

Mein Freund harrte meiner bereits. Er bot

Digitized by Google

mir herzlich die Hand. „Mir ist, als wären wir wieder jung geworden", sagte er, „als lebten wir noch in dem herrlichen Bonn zusammen! Ich habe den Küchenzettel gemacht, wie damals, und Dir Dein Leibessen bestellt!" Wir setzten uns und sprachen der Tafel lebhaft zu. Dabei plauderten wir von Diesem und Jenem, und Graf Malström wurde mit jeder Minute heiterer. Als der Nachtisch aufgetragen war, verabschiedeten wir die Bedienung, ließen sogar Champagner auftragen und rückten näher zusammen zu traulicherm Austausch. Aus freiem Antrieb theilte ich ihm alle meine intimsten Angelegenheiten mit, und schloß damit, nun auch von ihm hören zu wollen, wie sich sein Leben gestaltet. Er schöpfte tief Athem und wurde ernst. „Wenn Du die Geduld hast, mich anzuhören", sagte er; „denn, was ich erlebt habe, seit wir uns nicht sahen, liegt Dir so fremd und fern, daß Du es am Ende kaum verstehen wirst."

„Sei deshalb unbesorgt", erwiderte ich, „ich bin nicht so schwer von Begriffen, und meine Freundschaft für Dich wird mir schon das nöthige Verständniß geben. Wir zünden uns eine Cigarre

Digitized by Google

an und beginnen da, wo wir uns vor zehn Jahren trennten. Alles, was Dir begegnet ist, selbst das Kleinste, ist von Interesse für mich, davon sei überzeugt!"

Malström war es zufrieden und begann jetzt folgende Mittheilung:

„Du weißt, wie ungern ich von dem heitern Leben in den Rheinlanden schied, das für uns Nordländer einen besondern Zauber hat; aber meine Studien waren beendigt und der Wunsch meiner Mutter rief mich in die Heimath zurück. Mein Stammschloß, die Ebertsburg, ist in einem abgelegenen Theile des Thüringer Waldes gelegen.

„Düster blickte es aus dem sich färbenden Laubholz hervor, als ich an einem kühlen Septemberabend die Grenzen unsers Gebiets überschritt. Ich ließ den Wagen halten, stieg aus, um auf einem Fußpfade das Haus zu erreichen. Der Mond zog eben herauf und warf seine Streiflichter durch das Laub. Ein ängstliches Gefühl zog meine Brust zusammen. Von Natur zur Schwermuth geneigt, wie Dir bekannt ist, gingen düstere Ahnungen durch mein Gemüth, die ich vergeblich zu bannen

Digitized by Google

versuchte. Unwillkürlich zögerte mein Schritt, als mochte ich den Augenblick noch hinausschieben, wo ich in den Schooß meiner Familie zurückkehren sollte.

„Durch einen Seitenflügel gelangte ich in das Schloß und stieg die Wendeltreppe hinauf, die in den Thurm führt. Leise trat ich in das weite Wohngemach, das im Mittelgebäude liegt. Niemand hatte mich bis dahin bemerkt. Mein Wagen fuhr soeben erst durch das Dorf, wie ich aus dem weit tönenden Klange des Posthorns abnahm.

„Meine Mutter stand am Fenster und schaute in den Abend hinaus. Wahrscheinlich gedachte sie meiner. Sie hatte ja nur mich in der Welt, und was sie an Hoffnungen und Wünschen für dies Leben hegte, das war in mir verkörpert. Ich blieb einige Minuten still neben ihr stehen und sah sie an, bevor ich mich bemerkbar machte. Sie war nicht wenig überrascht, mich so plötzlich neben sich zu sehen. „Wie, Dedo! Du hier?“ rief sie mich an, als ob ein Geist vor ihr aus der Erde gestiegen.

„Ich bin dem Wagen vorausgeeilt, liebe Mama“,

Digitized by Google

erwiderte ich, ihre Hand ergreifend und sie an meine Lippen ziehend; „ich hoffte, Dich so um einige Minuten früher zu begrüßen."

„Die Zeiten sind vorbei, mein lieber Dedo, wo Du solchen Einfällen nachgeben durftest", erwiderte sie mit leisem Vorwurf; „der Stammhalter unsers Hauses sollte durch die Hauptthüren eintreten und von der sämmtlichen Dienerschaft respectvoll empfangen werden. Du darfst nicht vergessen, welche Stellung Du hier jetzt einzunehmen hast. Es mag Dir im Anfange wohl eine Last sein, so schwere Pflichten zu üben; doch wirst Du Dich daran gewöhnen. Aber setze Dich! Du wirst von der Reise ermüdet sein."

„Meine Mutter schellte, befahl Erfrischungen zu bringen und setzte sich dann zu mir. „Ich habe Dich mit großer Sehnsucht erwartet!" begann sie. „Es wäre mir lieb gewesen, wenn Du mir Tag und Stunde Deiner Ankunft genannt, damit die Dorfbewohner Dir unter dem feierlichen Läuten der Glocken entgegengezogen wären. Nun müssen wir das auf irgend eine Art einholen, um Dir in den Augen der Leute jenen Nimbus zu geben, dessen

Digitized by Google

es in unserer Stellung bedarf, damit sie uns nicht für gewöhnliche Menschen ansehen. In dieser traurigen Zeit bedarf es doppelter Rücksicht, um diese Scheidewand grell zu zeichnen."

„Ich antwortete meiner Mutter nicht gleich auf diese Bemerkung, weil mich ihre Worte unangenehm berührten. Entweder hatte ich mich entwöhnt, sie in diesem Tone reden zu hören, oder auch sie trat jetzt schärfer mit ihren Ansichten hervor, und da mir nicht klar war, wie ich ihr begegnen sollte, so sagte ich ausweichend: „Du hast doch meinen letzten Brief aus Frankfurt bekommen? Ich versichere Dir, daß nur Dein dringender Wunsch, mich jetzt hier zu sehen, mich vermochte, die beabsichtigte Reise nach England aufzugeben!"

„Deine jetzige Stellung, als Haupt Deiner Familie, machte Deine Abwesenheit unmöglich. Wir haben unser Schicksal nicht zu bestimmen, mein Sohn, das vergiß nicht! Das Loos, das Du gezogen, ward Dir durch eine höhere Macht zuertheilt; Du mußt es nun hinnehmen, so gut oder so schlecht es gehen will. Der Stammhalter einer alten Familie ist kein freier Mann mehr. Ihm

Digitized by Google

liegen Pflichten ob, denen er sich, Angesichts der Vor- und Nachwelt, mit Würde entledigen muß.

„Ich wünschte, es wären mir noch einige Jahre geblieben, bevor mich dies Loos getroffen", sagte ich seufzend, denn wirklich überlief es mich kalt bei diesen Mahnungen meiner Mutter, und ich sehnte mich schon wieder weit, weit fort.

„Das Wünschen hat der Mensch umsonst", erwiderte sie strenge. „Ich wünschte in meiner Jugend auch Mancherlei und erhielt nichts davon. In unserm Stande dürfen wir uns nur durch die Pflicht leiten lassen und müssen ihr jede Neigung opfern. Das war mein Loos und das wird auch das Deinige sein."

„Indem wurde das Abendessen angekündigt. Ich bot meiner Mutter den Arm und führte sie durch die weit geöffneten Flügelthüren in den Speisesaal. Hier nahm sie am obern Ende des Tisches Platz, und während ich mich neben sie setzte, stahl sich behende ein junges Mädchen, das ich noch nicht gesehen, an ihre andere Seite. Ich blickte verwundert hinüber, meine Mutter bemerkte es und sagte: „Marie, mein Sohn wird erlauben, daß ich

Digitized by Google

Dich ihm vorstelle. Es ist die Tochter meiner guten Dublanc", wandte sie sich dann gegen mich, „und mir als Vermächtniß hinterlassen. Ich bitte Dich, zu gestatten, daß sie hier bei mir bleibe."

„Liebe Mama! Du bist ja Herrin hier", rief ich höchst verlegen.

„Jeder in seinem Rechte, mein Sohn!" sagte meine Mutter, „das ist mein Motto, wie Du weißt. Ich werde das Deinige nie beeinträchtigen; aber auch das meinige zu wahren wissen. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. So halte ich es mit meiner Familie und so mit meinen Untergebenen. Dabei befinden sich Alle am besten."

„Ich antwortete hierauf nichts, warf nur einen verstohlenen Blick zu meinem Vis-à-vis hinüber und bemerkte, daß eine hohe Gluth deren Wangen färbte. Das Gespräch mußte sie peinlich berührt haben. Bald darauf gab meine Mutter das Zeichen zum Aufbruch und ich führte sie in das Wohngemach zurück, wo ich ihr, unter dem Vorwande großer Ermüdung, eine gute Nacht wünschte. Meinem Wunsche gemäß war mir das Zimmer geblieben,

Digitized by Google

das ich als Knabe bewohnt hatte. Hier, unter den Erinnerungen meiner Jugend, athmete ich erst auf. Ich warf mich auf das kleine altmodische Sopha und ließ mein Auge von einem Gegenstande zum andern gleiten; wie anders wirkte hier jetzt Alles auf mich, als damals, wo dieser Raum meine Welt war!"

„Du wirst Dich entsinnen", fuhr der Graf fort, „daß eine langwierige Krankheit meinen Vater gezwungen hatte, der geschickten Aerzte halber, die Hauptstadt zum Aufenthalte zu wählen, und daß ich ihn nur selten und nur auf Tage dort besuchen durfte. Ich fühlte nun erst, wie sehr mich diese lange Entfernung den Meinigen entfremdet, und zweifelte mit Recht, daß ich mich jemals ganz wieder in sie finden werde. Das beunruhigte mich. Ich sprang auf, trat an das Fenster und schaute in die mondhelle Nacht hinaus. In den alten Eichen des Waldes pfiff der Wind, die nahe Mühle klapperte und der Waldbach rauschte melodisch dazu. Wie lange hatte ich das nicht gehört! Im Hause war Alles still. Kein Lichtschimmer mehr drang durch die Fenster, außer in dem kleinen

Digitized by Google

Thurmzimmer, wo es ganz hell war. Es gab also doch Jemand, der gleich mir, wachte. Eben trat der Mond hinter den Wolken hervor und leuchtete freundlich auf die alten, schwarzen Mauern meines Stammschlosses. Mir wurde innerlich so feierlich zu Muthe, als ob der Himmel dadurch zu mir gesprochen. „Wir haben uns unser Schicksal nicht zu wählen," redete eine Stimme in mir, „so will ich das meinige tragen wie ein Mann."

„Ich stand am nächsten Morgen spät auf, frühstückte gemächlich und ging dann zu meiner Mutter hinüber, die ich im Wohngemach in einem weiten Armstuhl mit einer Tapisserie beschäftigt fand. Neben ihr saß das junge Mädchen und las ihr vor. „Entschuldige noch einen Augenblick, lieber Dedo, bis Marie das Capitel beendigt," rief sie mir entgegen und deutete dabei auf einen Stuhl neben sich. Ich horchte: „Segnet, die Euch beleidigen und verfolgen, seid fröhlich mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden, liebet und duldet Euch untereinander." Bei dem letzten Worte

Digitized by Google

schloß das junge Mädchen das Buch und legte es an seine gewohnte Stelle.

„Verabschiede Dich bei dem Herrn Grafen," sagte meine Mutter. „Sobald ich allein bin, lasse ich Dich rufen." Marie verneigte sich und ging.

„Als sie fort war, warf meine Mutter die Bemerkung auf, wie schwierig die Stellung eines solchen jungen Mädchens sei, das ihrer Erziehung nach zu uns gehöre und doch so tief unter uns stünde. Sie hege den Plan, sie mit einem Prediger oder Pachter passend zu verheirathen und ihr die Ausstattung zu geben.

„Ich fragte, ob von Seiten des Vaters keine Angehörigen sich ihrer annehmen würden. Die Mutter Mariens, die Dublanc, war nämlich Erzieherin meiner Mutter, eine Schweizerin von Geburt und heirathete, schon nicht mehr jung, einen pensionirten Major, der bald darauf starb. Meine Mutter war sehr unzufrieden mit dieser Heirath, weil sie sehr an der Dublanc hing und sie lieber bei sich behalten hätte. Endlich verzieh sie ihr aber dennoch die Thorheit und ward Pathe ihres Kindes, eben dieser Marie, die mir dem Namen

Digitized by Google

nach längſt bekannt war. Ich meinte, daß das Mädchen ſich hier in ſo ernſter Umgebung nicht glücklich fühlen könne.

„Meine Mutter maß mich auf dieſe Aeußerung mit großen Augen. „Du biſt kaum 24 Stunden hier und willſt das ſchon beurtheilen?“ ſagte ſie. „Welche Anſprüche darf denn ein ſolches Mädchen machen? Sie iſt ganz arm und müßte ihr Brod mühſam verdienen, wenn ich ihr nicht ein Obdach geboten. Unter meinem Schutze zu ſtehen, das, dachte ich, wäre eine Ehre für ſie.“

„Ich geſtand das gern zu und entſchuldigte meine Bemerkung mit der Schwierigkeit ihrer Stellung, deren ſie ſelbſt Erwähnung gethan. „Der König hätte ihr gewiß eine Penſion gegeben, wenn ſie darum gebeten!“ warf ich ſo hin.

„Der König?“ fragte meine Mutter verwundert. „Warum denn der König? Die Malſtröms können das ebenſo gut. Das verwaiſte Kind meiner Erzieherin wird nie Mangel leiden, ſo lange ich lebe oder ein Glied meiner Familie lebt.“

„Gewiß nicht,“ verſetzte ich, „nur daß die Summe,

welche die Gnade des Königs verleiht, nie drückt. Man nimmt das als en Recht hin."

„Ich glaube nicht daß Marie einen solchen Unterschied macht. Aber, wie dem auch sei, so hätte sie damit immer noch den Schutz nicht, dessen ein Mädchen in ihrem Alter bedarf."

„Freilich! Sie ist zu hübsch, um alleinzustehen," sagte ich. „Hübsch?" wiederholte meine Mutter und warf mir einen fragenden Blick zu. „Daran habe ich noch wenig gedacht. Aber Du magst Recht haben. Wenn ich mir es überlege, so glaube ich wol, daß man sie hübsch nennen kann; obgleich solche schwarze Schönheiten nicht nach meinem Geschmack sind. Die Malströms waren von jeher lichtblond und ich schwöre zu der Farbe meines Hauses." Ich hätte meine Mutter in dem Augenblick fast beneiden können um diese Vorliebe, die auch Das verschönerte, was mir selbst häßlich schien.

„Du hast Dich noch verschönert, seit ich Dich gesehen", fuhr sie fort, „und ein bischen Jagen und Reiten wird Deine Farbe noch verbessern. Ein Landedelmann ist zum Glück auf solche gesunde

Digitized by Google

Vergnügungen angewiesen. Es sind die Prärogative des Grundbesitzes. Lassen wir dem Bürgerlichen das Hocken unter Büchern, damit auch ihm etwas bleibe."

„Das ist stark," fiel ich meinem Freunde hier in's Wort. „Deine Mutter hält viel auf ihren Stand!"

Graf Malström lächelte. „Ich muß Dir alle diese kleinen Züge mittheilen," sagte er, „damit Du meine Lage verstehen kannst und daß ich handeln mußte, wie ich handelte. Ich erwiderte ihr weiter nichts auf diese Bemerkung, stand auf und verabschiedete mich, um einen Spaziergang zu machen."

„Der Ort, wo wir geboren sind, wo wir unsere Kinderspiele spielten, behält immer seinen Reiz für uns. Jeder Stein war mir hier bekannt und lieb. Dazu betrachtete ich alle Gegenstände mit dem Bewußtsein, daß ich jetzt der Besitzer sei und das verlieh den Dingen einen neuen Reiz. Es war mir, als gehörte nun Alles zu mir, der Wald, das Feld, die Flur und hätte Ansprüche an mich zu machen; als wäre die leblose Welt nicht blos

Digitized by Google

für mich da, sondern auch ich für sie. Dort hinter dem Dorfe schaute die alte Kirche hervor, ein Zeitgenosse des Schlosses; — in ihren Gewölben ruhte mein Vater und alle seine Vorältern und auch ich sollte einst meine letzte Ruhestätte dort finden. Im Hinblick darauf verschwand das Gewicht meiner Persönlichkeit, ich kam mir vor, als wäre ich nur das kleine Glied einer großen Kette, der kleine Ring, der Vorwelt und Nachwelt aneinanderknüpft. Wir haben uns unser Schicksal nicht gewählt, wiederholte ich mir dabei und richtete das Auge zu dem reinen Aether empor, wo Alles verzeichnet steht!

„Nach langer Wanderung kehrte ich in das Schloß zurück, ging auf mein Zimmer und ruhte aus. Da wurde mir der Prediger gemeldet. Es war ein alter Mann mit weißen Haaren, der mich schon über die Taufe gehalten. Eine kleine, schwarze Sammetkappe bedeckte seinen kahlen Scheitel, die er jetzt ehrfurchtsvoll vor mir lüftete. Ich zog ihn mit Herzlichkeit neben mich auf das Sopha. Der alte Mann sah mich lange prüfend an. „Ja, ja! Aus Kindern werden Leute," sagte er. „Wenn

Digitized by Google

doch Ihr lieber Vater Sie noch so sehen könnte! Das Schicksal hat es zu gut mit Ihnen gemeint, indem es Sie, so jung noch, in eine so glänzende Lage versetzt."

„Ich sah ihn befremdet an. In dem Lichte hatte ich meine Verhältnisse nicht gesehen.

„Es ist ein großes Glück für die Leute hier, daß Sie zurückgekehrt sind," fuhr er fort. „Es ist in der Welt so Manches anders geworden, woran die gnädige Frau Mutter sich nicht gewöhnen kann und das führt häufig zu kleinen Mißverständnissen. Sie werden dabei den Vermittler spielen müssen, mein junger Graf." „Ich werde meiner Mutter nie entgegentreten," sagte ich bestimmt, „so lange sie lebt, sind ihre Wünsche hier Gesetze — das habe ich meinem sterbenden Vater in die Hand gelobt."

„Hm! Wenn dem so ist, so können Sie freilich nicht viel ändern," versetzte der alte Mann bedenklich und stand auf, um Abschied zu nehmen.

„Als er sich entfernt hatte, trat ich zufällig an das Fenster. Gegenüber, auf dem Söller des Thurms, wo ich gestern das Licht erblickte, stand Marie. Sie

Digitized by Google

war schwarz gekleidet, ihr reiches, dunkles Haar trug sie einfach, über den Scheitel verschlungen. Die Hände über die Brust gekreuzt, stand sie etwas vorgebückt und schaute in die Ferne. Ich konnte das Auge nicht abwenden von der interessanten Erscheinung, so lange sie dort verweilte. Was mochte sie denken, sinnen, hoffen! so fragte ich mich.

„Unser Mittagsmahl bot wenig Unterhaltung. Meine Mutter legte ihrer Umgebung einen Zwang auf, der jedes freie Wort hemmte. Marie sprach gar nicht. Ich sah oft zu ihr hinüber und bemerkte, daß es sie unruhig und verlegen machte. Sie blickte ängstlich zu meiner Mutter auf, als ob sie fürchtete, jene möchte es gewahr werden.

„Wir nahmen den Kaffee, des schönen Wetters halber, im Garten ein. Meine Mutter wählte im Schatten einer großen Linde ihren Platz, Marie setzte sich unfern von ihr und ich wanderte, eine Cigarre rauchend, auf und ab.

„Inmitten dieses kleinen Bezirks stand eine alte Eiche, von einem Vorfahren gepflanzt nach seiner Rückkehr vom Heiligen Grabe. Dieser Baum war meiner Familie besonders werth; ein alter Aber-

Digitized by Google

glaube knüpfte an ihn das Fortbeſtehen unſers Namens. Seit Jahren ſchon hatte er dürre Zweige gezeigt. Jetzt fand ich ihn von einer tiefen Rinne umgeben. Der alte Gärtner war unfern an den Hecken beſchäftigt; ich ging zu ihm hin und fragte ihn um die Bedeutung. „Wir wollen den Baum wieder jung machen!“ erwiderte er mir. „Es muß Blut an ſeine Wurzel; das iſt das einzige Mittel, ihn zu retten! Wenn die alten Säfte nicht mehr treiben wollen und der Stamm verdorrt, dann laſſen wir ihn Blut trinken, das macht ihn wieder friſch und er ſetzt neue Zweige an. Er kann es dann noch eine Weile mitmachen. Aber freilich, Alles in der Welt muß einmal ein Ende haben und das hat auch ſein Gutes! Es iſt recht ſchön mit den alten Bäumen, wäre aber der ganze Wald voll davon, ſo ſähe das freilich nicht luſtig aus.“

„Dieſe Rede des alten Gärtners ſtimmte mich nachdenklich. Ich ſchaute mir die Eiche noch einmal an. Ihre Krone war herrlich friſch; dort ſpielten noch die hellen Sonnenſtrahlen um das grüne Laub, dort ſäuſelten noch ſpielend die Winde;

Digitized by Google

aber unten an der Wurzel, — da drohte ihr Tod. „Blut ist ein eigener Saft", sagt Mephisto. Ich habe gehört, daß man Menschen mit dem frischen Blut eines Lamms ein neues Leben schafft; aber einem Baume? Das ging mir wunderlich durch den Sinn. Das Erdreich, in welchem der Baum so lange gewuchert, wollte ihn nicht mehr tragen; künstlich schaffte man ihm ein neues Leben. War man dazu berechtigt? Durfte man der Natur abgewinnen, was sie nicht gutwillig hergab? War das nicht gleich, wenn man einer Leiche wieder das Wandeln lehrte? — Je länger ich auf den Baum blickte, desto weniger wollte er mir so erneuert gefallen. Selbst verdorrt wäre er mir noch ehrwürdig gewesen; ich hätte mit ihm getrauert, daß ihm keine Blätter mehr grünten; daß er abgestorben; die künstliche Jugend aber machte ihn mir fremd.

„Wie die Gedanken des Menschen oft wunderbare Sprünge machen, so auch gingen die meinigen von dem Baume zu mir selbst über. Dort stand das alte Schloß mit seinen düstern Mauern, die ebenfalls von jenem Ahnherrn errichtet und die,

Digitized by Google

gleich diesem Baume, nur mühsam zu erhalten waren. Auch sie mußten einst zusammenbrechen und dann? — Ich konnte dies Dann nicht ausdenken. Der Mensch knüpft an sein Besitzthum gern den Gedanken seiner Unzerstörbarkeit, und doch — wie vergänglich ist Alles! Wie Alles dem Wechsel unterworfen ist, warum sollte da dieser Baum, dieses Schloß, ja ich selbst, oder vielmehr mein Name, nicht verschwinden?

„Ich stieg unter solchen Betrachtungen die Wendeltreppe hinauf, die in den Thurm führt, und trat in den langen Rittersaal, wo meine Vorfahren abgebildet hingen. Das Gemach war weit und düster. Die Bilder sahen braun und verblichen aus und schienen mich zu fragen: Was suchst Du noch bei uns? Ich ging der Reihe nach an ihnen vorbei, las ihre Namen, betrachtete ihre Costümes und stellte mir vor, wie ich mich unter ihnen ausnehmen würde! Mir schien, nicht gut. Meine einfache Kleidung mußte hier abstechen. Die alten Bilder waren dem Auge nicht wohlgefällig und dennoch hatten sie Werth für mich. Soweit meine Erinnerung reichte, war ich mit diesen Gesichtern

Digitized by Google

vertraut und hatte den Geschichten gelauscht, die sich an diese Persönlichkeiten knüpften. Davon macht man sich nie wieder los. Was sich auf diese Art mit uns verwebt hat, das bleibt uns für immer!

„Es war recht kühl in diesem Gemach, selbst an einem Herbsttage, der Gewitterluft brachte. Mich fröstelte und ich ging langsam die Reihe zurück, um den Ausgang zu gewinnen. Da legte sich eine Hand schwer auf meine Schulter und meine Mutter stand neben mir.

„Ich hörte Deinen Schritt", sagte sie, „und folgte Dir hierher. Es freut mich, Dich bei Deinen Vorfahren zu finden. Ein Sohn unsers Hauses kann nicht zu viel mit solcher Vergangenheit verkehren, denn es wird ihn kräftigen, den Pfad zu wandeln, der allein eines Malström würdig ist. Laß mich hieran sogleich eine Mahnung knüpfen, die mir schwer auf dem Herzen liegt, mein Sohn! Das ist Deine Verheirathung! Du bist der Letzte unsers Stammes. Darin liegt eine große Verpflichtung. Zögere darum nicht, Dir eine Gefährtin

Digitized by Google

zu wählen! Deine alte Mutter verläßt dies Haus, sobald eine neue Herrin einzieht!"

„Ich stand an dem Wendepunkte meines Lebens."

„Meine Mutter", fuhr Graf Malström fort, „sprach die Mahnung an meine Verheirathung fast weich. Diesen Ton der Stimme war ich so wenig an ihr gewöhnt, daß er mich tief ergriff. Ich zog ihre Hand an meine Lippen und sagte: „Wer auch in diese Mauern einst einziehen mag, meine Mutter soll sie um Niemand verlassen."

„Sie legte ihre Hand auf mein Haupt und ließ sie dort einige Minuten ruhen. Ein wirklicher Friede kam damit über mich. „Das waren die Worte eines guten Kindes", sagte sie sanft, mit fast zitternder Stimme, „und einer Mutter Segen bauet den Kindern Häuser. Deine Frau wird auch mein Kind sein und ich werde ihr nie in den Weg treten, so lange sie Dich glücklich macht. Möge es Dir gelingen, eine gute Wahl zu treffen!" Dann ging sie zu den Bedingungen einer Wahl über und sagte: „Es gibt leider nur noch wenige Familien im deutschen Reiche, die eine Ahnenzahl aufzuweisen haben, welche einem Malström genügt, und die

Digitized by Google

Statuten unſers Hauſes ſind in dem Punkte ſtreng! In dem ganzen weiten Raume hier — ſie zeigte auf die Gemälde — befindet ſich Keiner, der nicht vom reinſten Blute entſproſſen. Wollte ein Sohn unſers Hauſes einer Neigung nachgehen, die ſeiner unwürdig war, ſo zwang ihn die Nothwendigkeit, zu verzichten. Dadurch iſt unſere Familiengeſchichte eine ſehr ernſte geworden, denn die Pflicht gegen die Ehre eines alten Geſchlechts beſtimmte unſern Lebensgang und eine Wahl blieb uns kaum. Nur ein Einziger von ihnen wagte es, ſich dagegen aufzulehnen; er verließ das Haus ſeiner Väter und ſprach von Nimmerwiederkehr. Aber — die Reue folgte bald. Wer nicht dazu erzogen iſt, ſein Brot zu verdienen, der lernt es als Mann nicht mehr. Ueberall ſtieß er an, überall fand er Kränkung, Demüthigung, ſein Stolz konnte das Eine nicht ertragen, das Andere nicht dulden. Muthlos, arm und krank, erfaßte ihn endlich eine unwiderſtehliche Sehnſucht nach der Heimath. Nach langer Pilgerfahrt erreichte er erſchöpft die Grenzen unſers Gebiets. An einem Meilenſteine ſetzte er ſich nieder und wartete, bis Jemand vorüberkäme, den er abſenden könnte, um

Digitized by Google

hier um Aufnahme zu bitten. Aber die Antwort ließ warten. Die Nacht brach herein, ihn hungerte, ihn fror, er mochte nicht gehen und auch nicht bleiben; mühsam schleppte er sich bis an das Kreuz, das neben dem Meilensteine steht und — erhängte sich! Doch Du kennst ja die traurige Geschichte. Sie ward ein warnendes Exempel für jeden Malström. Als kleines Kind schon schauerte es Dich vor der schwarzen Fläche an jener Wand, wo das eine Bild fehlte. Die Leute erzählen, um Mitternacht wandle sein Geist hier und nähme auf eine Stunde jene Stelle ein. Ich selbst habe nie etwas davon gesehen; doch glaube ich es gern, daß ein Malström auch im Grabe nicht Ruhe findet, wenn er auf Erden seine Pflicht versäumte." Sie seufzte tief auf. „Nun, Gott befohlen! mein Sohn. Wir sprechen nächstens weiter über diesen Punkt!"

„Ich stieg langsam die Wendeltreppe herab. In diesem Augenblick lag das Leben so wenig freundlich vor mir, daß ich wünschte, meine Laufbahn schon jetzt beschließen zu können. Da tönte Gesang an mein Ohr, eine volle, schöne Frauenstimme sang das Ave Maria von Schubert. Ich folgte dem

Digitized by Google

Schall und gewahrte durch die Spalte einer Thür Marie vor einem Klavier sitzend. Dies also war ihr Zimmer! Hier lebte, träumte, dachte sie! Ein Zugwind vergrößerte die Oeffnung ein wenig. Wie heimlich und geschmackvoll sah es hier aus! Bilder zierten die Wände, Blumen schmückten die Fenster, Alles sah hier heiter und lachend aus, wie die Jugend und das Glück. Ich verweilte wie gebannt auf der Stelle, bis ein nahender Schritt mich forttrieb.

„Auf meinem Zimmer war es mir unbehaglich, ich hatte zu keiner Arbeit Lust und fühlte eine entsetzliche Langeweile. Die Dämmerung brach allmälig herein und ich wußte nicht wohin mit meiner Zeit, bis der Tag sein Ende erreicht. Ich entschloß mich endlich zu einem Spaziergang. Mit raschen Schritten durchstreifte ich den Wald und ließ die kühle Abendluft meine Stirn fächeln. Wohin ich ging, war mir gleichviel. Niemand kam mir in den Weg, nah und fern herrschte die tiefste Ruhe. Nur ein aufgescheuchtes Wild durchkreuzte mitunter meinen Pfad. Da brach der Mond durch die

Wolken. Ich sah um mich. Wo war ich? Vor dem Kreuze, an dem mein Ahnherr sich erhängt.

„Ich kann nicht leugnen, daß mich ein Etwas wie Gespensterfurcht überkam. Mit rascheren Schritten, als ich hierher gelangt, fand ich meinen Weg zurück. Er führte an dem Hause des Jägers vorbei. Der Hund kläffte, als ich mich nahte, und sein Herr trat unter die Thür, zu sehen, wer des Wegs käme. Ich grüßte und redete ihn an. Es war mir ordentlich wohl in der Nähe eines Menschen. „Ich kann den Herrn Grafen nicht bitten, einzutreten; denn mein Kind ist krank", sagte der Mann, „das Fräulein vom Schloß ist eben gekommen, nach ihm zu sehen."

„Ich warf rasch einen Blick in die erleuchtete Stube. Ja, da stand sie über der Wiege des Kindes gebeugt. Sie sprach mit der Mutter, gab ihr wahrscheinlich Verhaltungsregeln und ging dann hinaus. Bevor ich mich entfernen konnte, stand sie schon vor mir. Ich zog meinen Hut, sie verneigte sich gemessen. „Morgen ganz früh bin ich wieder hier", sagte sie zu dem Jäger; „sollte es dann noch nicht besser gehen, so muß ein Arzt gerufen werden."

Digitized by Google

Sie ging. Ich folgte ihr. Immer vernahm ich ihren Schritt auf dem raschelnden Laube, kam ihr aber nicht näher. So jung, so muthig und so gut! sagte ich mir.

„Als ich das Schloß erreichte, hörte ich von dem Diener, das Abendessen wäre schon aufgetragen. Rasch flog ich hinauf in das Wohnzimmer und bat meine Mutter, nie auf mich zu warten. Sie sah mich groß und ruhig an. „Ich danke Dir, mein Sohn", sagte sie, „ich werde aber von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machen. Du bist hier der Herr und ich muß Deinen Dienern zeigen, welchen Respect man Dir schuldig ist."

„Dadurch werde ich aber unendlich genirt, theure Mama; denn ich möchte Dich nie warten lassen."

„Ob Du das willst oder nicht willst, hängt von Dir ab, mein Sohn. Ich werde Dich nie einen Vorwurf hören lassen; denn ich bin Dein Gast. Ebenso aber werde ich meine Pflicht gewissenhaft erfüllen."

„Im Speisezimmer fanden wir Marie. Ihre

Digitized by Google

Wangen waren geröthet von dem raschen Gange. Meine Mutter bemerkte es, sagte aber kein Wort.

„Am nächsten Morgen war ich ungewöhnlich früh auf. Mein erster Blick fiel auf das Erkerzimmer mir gegenüber. Die Vorhänge waren dort noch heruntergelassen. Vielleicht war die Bewohnerin dessenungeachtet schon auf dem Wege zum Jägerhause. Die Neugierde trieb mich, das in Erfahrung zu bringen und richtig! kaum 50 Schritte von den Ringmauern unsers Gartens entfernt kam Marie mir entgegen. Ich blieb stehen und zog meinen Hut. Sie verneigte sich und wollte weitereilen. Da redete ich sie an. „Sie kommen aus dem Jägerhause," sagte ich. „Geht es besser mit dem Kinde oder muß der Arzt geholt werden?"

„Es geht besser," erwiderte sie. „Es ist nur so schlimm, daß diese Leute keinen Begriff davon haben, was ihrem Körper schadet oder nicht. Ihre Unwissenheit bringt ihnen oft den Tod. Das ist zu grausam!"

„Sie sagte dies „zu grausam" mit einer Betonung, die sich nicht wiedergeben läßt. Ihre ganze Seele lag darin. Es ist zu grausam! Ihr

Digitized by Google

ganzes Glaubensbekenntniß sprach sich in diesen wenigen Worten aus! Ich bin, wie Du weißt, kein Vertheidiger solcher Menschenrechte, die uns alle auf Eine Stufe der Bildung bringen. Die große Menge darf nichts kennen als den Gehorsam und die Unterordnung unter die Begabtern. Will Jeder sein eigenes Schicksal in die Hand nehmen und seine Persönlichkeit zur Geltung bringen, so ist es mit dem Adel vorbei."

„Das Unglück wäre so groß nicht," sagte ich lachend.

Graf Malström stockte, fuhr aber fort: „Doch setzt sich Niemand ohne dringende Veranlassung das Messer an die Kehle. Ich wußte nun, daß Marie sich in unserm Kreise nicht wohl fühlen konnte, weil sie die Vorrechte, die wir ihr gegenüber geltend machten, nicht anerkannte. Die wenigen Worte, die sie gesprochen, waren für mich eine ganze Geschichte. Ich beobachtete sie bei Tische noch schärfer. Ihr Schweigen, ihr sich Unterordnen war nicht Demuth, es war Stolz. Was sie von uns empfing, bezahlte sie uns in dieser Münze.

Digitized by Google

„Meine Mutter fragte mich, was mich diesen Morgen so früh hinausgetrieben. Ich antwortete ausweichend, dabei begegnete mein Blick dem des Mädchens, der mir sagte, sie wisse, daß ich sie nicht verrathen würde. Es herrschte nun eine Art Einverständniß unter uns, wir theilten ein kleines Geheimniß miteinander und das brachte uns unmerklich einander näher. Sprach der Mund auch oft keine Worte aus, so redete doch das Auge und der Blick des Andern sagte, daß er verstanden.

„Wenige Tage darauf ließ meine Mutter mich zu einer ungewohnten Stunde zu sich entbieten. Ich fand sie in ihrem Zimmer und allein. „Ich möchte einmal ernstlich über Deine Zukunft mit Dir reden," sagte sie feierlich, als ich neben ihr Platz genommen. „Seit lange schon sehe ich mich nun unter den Töchtern des Landes um, Dir eine passende Partie vorschlagen zu können. Die Auswahl ist nicht groß. Das reine Blut wird immer seltener. Selbst unsere fürstlichen Familien haben ja größtentheils schon unter ihrem Stande geheirathet. Man sollte es kaum glauben, wie gering die Zahl Solcher, die noch 16 Ahnen aufweisen

Digitized by Google

können. Aber um so ehrenvoller für uns, zu diesen wenigen Auserwählten zu gehören! Unser Cousin, der Freiherr Wangenau, schreibt mir heute über diesen Punkt. Da ist sein Brief, lies ihn! Auch er hat Schwierigkeiten der Art kennen gelernt und war am besten im Stande, mir die genaueste Auskunft zu geben. Ich schlage seine Schwester vor. Sie ist freilich über die erste Jugend hinaus; indessen, was kann man machen? In jedem andern Bezug paßt die Partie um so besser."

„Ich las den Brief, der ein Verzeichniß aller ebenbürtigen Familien enthielt und das Alter der Töchter angab.

„Meine Mutter schlug vor, daß ich zum Frühling eine Reise mache und sie sämmtlich kennen lerne. Gegen den Cousin Wangenau wollten wir uns indessen zu nichts binden, uns aber auch zugleich diese Thür offen halten. Ich konnte dagegen nichts einwenden. Ich hatte meine Cousine nur als Kind gesehen. Einstweilen störte der Gedanke an zu nahe Verwandtschaft.

„Der Winter verstrich mir sehr einförmig. Die Nachbarschaft bot wenig Umgang und die Personen,

Digitized by Google

mit denen man allenfalls verkehren konnte, wurden durch die Förmlichkeiten meiner Mutter abgeſchreckt. Ich ging auf die Jagd, ritt aus, las und zeichnete, das Letztere meiſtens am Abend, während Marie meiner Mutter vorlas. Unſere Unterhaltung blieb dabei immer einſilbig, wir kamen nie zu einem freien Austauſch der Gedanken, wir ſprachen immer nur das Nothwendige; dennoch war dies Zuſammenſein nicht ohne Reiz, ſo daß ich bei jedem erwachenden Morgen ſchon den Abend herbeiſehnte.

„Ende März trat ich meine Rundreiſe durch Deutſchland an. Da ich mit allen Familien, die ich kennen zu lernen wünſchte, entfernt verwandt war, ſo war mir der Zutritt ein leichter. Doch muß ich geſtehen, daß ich der Angelegenheit nicht ganz die Aufmerkſamkeit widmete, die ſie verdiente. Ich wurde zu ſchnell abgeſchreckt und trug gar kein Verlangen, den Kern kennen zu lernen, wo mir die Schale mißfiel. Es war auch wirklich nur ein einziges Mädchen, das mir an Jahren paßte, aufzufinden, und dieſe Eine war ſo einfältig, hochmüthig und roh, daß ich mich ihrer als meiner Frau geſchämt hätte. So blieb mir

Digitized by Google

denn, da es in den Pflichten gegen meinen Stand einmal liegen sollte zu heirathen, wie die Familienstatuten sogar mein gegenwärtiges Alter dazu bestimmten, am Ende auch keine eigentliche Wahl und ich kehrte weit früher nach der Ebertsburg zurück, als man mich dort erwartete. Meine Mutter war sichtlich überrascht, mich zu sehen und, wie ich glaube, nicht angenehm überrascht. Auf ihrem Gesicht lag die Frage, was mich sobald zurückgeführt und ich weiß nicht wie es kam, daß ich verlegen den Blick senkte vor dieser stummen Sprache. Marie war bei meiner Ankunft nicht im Zimmer. So oft sich die Thür öffnete, flog mein Auge unruhig dahin. Meine Mutter bemerkte es; denn ihrem Auge entging nichts. Ich stellte mich daher an das Fenster und sah hinaus in den Hof, bis das Abendessen angekündigt wurde. Da trat sie endlich herein. Sie grüßte mich, schien aber kalt, doch stieg eine hohe Glut in ihre Wangen. Sie aß fast gar nicht und auch mir schmeckte kein Bissen. Doch schien es mir, daß ich lange nicht so froh gewesen, noch mich so wohl befunden.

„Ganz im Vorbeigehen sagte mir meine Mutter

Digitized by Google

wenige Tage darauf: „Ich habe auch an den Couſin Wangenau geſchrieben, daß Deine Reiſe ohne Erfolg geweſen und die Sache mit ſeiner Schweſter daher als abgemacht betrachtet werden darf. Es bleibt ja ſonſt nichts mehr übrig."

„Ich ſchwieg, nicht aus Widerſpruch, ſondern aus gleichgültiger Ergebung und weil Marie eben in den Garten hinabging und ich ihr gern folgen wollte.

„Nicht wenig aber erſchrak ich, als einige Tage darauf ein Wagen vorfuhr, aus welchem der Couſin Wangenau ſtieg. Er kam, mir ſchon das Jawort ſeiner Schweſter zu bringen und den Tag unſerer Hochzeit feſtzuſetzen! Ich erbleichte. „Reden Sie mit meiner Mutter darüber!" erwiderte ich, eingedenk meiner Majoratspflichten und ſtürzte aus dem Zimmer. Eine unſägliche Angſt ergriff mich. Ich hatte leichtſinnig über meine Hand beſtimmen laſſen und konnte nun nicht mehr zurück. Und wozu auch? Mußte ich aus einem dieſer alten Geſchlechter wählen, ſo war mir es ganz gleichgültig, welche von ihnen an die Reihe kam; alſo blieb die Couſine Wangenau ſo gut wie jede Andere. Nur daß

Digitized by Google

geheirathet sein mußte, war mein Elend. Daß ich eine Frau mein nennen sollte, für die ich gar nichts empfand!

„Ich lief lange in Feld und Wald, um mein Blut zu kühlen und mich zu fassen. Mehre Stunden mochten vergangen sein, als ich das Schloß wieder erreichte. In dem kleinen Blumengarten kam mir Marie entgegen. „Man sucht Sie überall, Herr Graf!" sagte sie. „Ihre Frau Mutter ist in großer Sorge um Sie."

„Ich blieb stehen und sah sie einen Augenblick fragend an. Sollte ich ihr klagen, welch ein Schicksal man mir bereitete; sollte ich ihre Theilnahme in Anspruch nehmen? Sie hätte mich verstanden, das wußte ich. Sie hätte gefühlt, welch ein Opfer meine Stellung von mir forderte! Schon wollte ich reden; da bezwang ich mich wieder. Voltaire's Weisheit fiel mir ein. Ist man zweifelhaft, ob man etwas thun oder lassen solle, so wähle man das Letztere.

„Das that denn auch ich. Ich stürzte in das Haus, die Treppe hinauf in das Wohngemach. Mein Vetter ging hier mit verschränkten Armen

Digitized by Google

auf und ab. Meine Mutter sah sehr aufgeregt aus, als ob ihr Etwas große Angst mache. „Was ist denn aus Ihnen geworden?“ fragte mich Wangenau, vor mir stehen bleibend und mich mit halbem Lächeln betrachtend. „Sie haben eine eigenthümliche Art, in Ihrem Schlosse den Wirth zu spielen.“

„Ich erwiderte, daß ich nicht so anmaßend sein könne, mir seinen Besuch zuzuschreiben und ihn darum mit meiner Mutter allein gelassen hätte. Meine Mutter warf mir hierauf einen freundlichen Blick zu.

„Mein Vetter murmelte: „Se non è vero è ben trovato. Ich habe schon noch das Vergnügen, Sie bei mir zu sehen und Ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“ Er lachte dabei und sagte: „Sans rancune!“ Er bot mir die Hand. Ich nahm sie fast zögernd. Mir war, als ob ich damit schon das fürchterliche Ja gesprochen. Den ganzen Abend blieb ich still und zerstreut und antwortete nur halb, als meine Mutter mir vorschlug, meinen Vetter am nächsten Morgen zu begleiten. Ich hoffte, es würde sich schon noch ein Vorwand fin-

Digitized by Google

den, um dieser Reise zu entgehen. Unter solchen Gedanken stand ich früh auf und setzte mich an das Fenster, von wo ich Marie gewahrte, die auf dem Söller nach ihren Blumen sah. Ich nahm meine Lorgnette und sah ihr zu, bis mich der Diener abrief, um unten mit meinem Vetter das Frühstück einzunehmen. Zu meinem Erstaunen fand ich auch meine Mutter gegenwärtig und zwar im Reisecostüme. „Ich werde Euch begleiten," sagte sie, „um meine Schwiegertochter kennen zu lernen." Ich erbleichte, nicht nur vor ihrer Absicht, sondern auch vor der Benennung; aber entgegenzusetzen wagte ich ihr nichts. Was konnte ich auch sagen? Blieb, unserm „Familienstatut" gegenüber, denn ein Ausweg?

„Wir reisten ab und kamen in Hohenfels an. Mein Vetter mußte erwartet haben, daß wir ihn begleiten würden; denn Alles war zu unserm Empfange bereit. Seine Gattin empfing meine Mutter mit großer Ehrerbietung und stellte ihr ihre Kinder auf eine Weise vor, die ihr augenscheinlich wohlthuend war. Sie wurde hier als Haupt der Familie angesehen und das entsprach

Digitized by Google

ihrer Neigung. Wir setzten uns bald darauf zu Tisch, und der Rest des Tages verging unter mancherlei Gesprächen über gegenseitige Bekannte, ohne daß des Zweckes unserer Reise gedacht wurde. Hersilie, Freiin von Wangenau, zeigte sich nicht, und ich fragte auch nicht, was sie abhielt, zu erscheinen. Schon schmeichelte ich mir, unser Besuch würde auf diese Weise enden, da rief mich mein Vetter in sein Zimmer und — ich stand vor der nicht mehr Erwarteten. „Ich setze voraus, daß die Angelegenheit, die Ihr miteinander abzumachen habt, am besten unter vier Augen erledigt sei", sagte er, nachdem er mich vorgestellt. „Hersilie war im Stifte und ist erst soeben angekommen." Damit entfernte er sich und wir blieben allein.

„Mir fehlte alle Fassung. Als die Aeltere, wußte sie in dieser peinlichen Lage leichter den rechten Ton zu finden, und so war sie es denn auch, die mich zuerst anredete.

„Vetter Dedo", begann sie, „wir wissen Beide, welche Ursache uns hier zusammenführt und welche Pflicht uns zwingt, uns hier die Hand zu reichen!

Digitized by Google

Möge dieser Schritt uns Beiden den Segen bringen, den wir vom Himmel dafür erflehen!"

„Sie hielt mir dabei ihre Rechte entgegen. Ich erfaßte sie; aber ohne sie dabei anzusehen. Ich wagte nicht, ihr in das Auge zu blicken; mir war's, als müsse sie dann auf meinem Gesicht lesen, welchen Kampf ich bestand.

„Es wäre jetzt an mir gewesen, etwas zu erwidern; während ich aber noch die geeignete Antwort suchte, trat meine Mutter herein und breitete segnend ihre Hände über uns aus, die ganze Familie folgte, Glückwünsche kamen von allen Seiten und der Sturm dieser Begrüßungen nahm kein Ende, bis ich mit meiner Mutter den Wagen bestieg. „Auf Wiedersehen den 1. August!" rief mir der Vetter Wangenau noch nach und meine Mutter erläuterte, der Tag sei von ihnen für unsere Hochzeit anberaumt. Mein Schicksal war also unwiderruflich entschieden.

„Meine Mutter fragte mich nicht, wie mir meine Braut gefalle, nicht ob ich glücklich und zufrieden sei; ich sagte daher auch nichts, und wir legten unsere Reise sehr einsilbig zurück. Es war schon spät,

Digitized by Google

als wir auf der Ebertsburg anlangten. Mein erster Blick fiel auf das Thurmzimmer, wo Marie wohnte. Sie hatte noch Licht. Meine Mutter ließ sie zu sich entbieten, um den Thee zu machen. Sie kam. Es schien mir, als sähe sie traurig aus, als leuchtete ihr schönes, braunes Auge nicht wie sonst vom innern Frieden.

„Marie!“ redete meine Mutter sie an, „Graf Dedo hat sich heute mit Freiin Hersilie von Wangenau verlobt. Wünschen Sie ihm Glück zu dieser sehr passenden Verbindung!“

„Mein Blick ruhte auf Marie, während meine Mutter diese Worte sprach. Ohne das Auge aufzuschlagen, verneigte sie sich gegen mich, und diese stumme Begrüßung war Alles, was sie auf die Aufforderung meiner Mutter erwiderte. Mein Herz klopfte fast hörbar, alle meine Pulse schlugen, ein nie gekanntes Entzücken bemächtigte sich meiner. Ich hielt es nicht länger im Zimmer aus, wünschte meiner Mutter eine gute Nacht und eilte hinaus. Was ich wollte, war mir selbst nicht klar; mir unbewußt, lenkten sich meine Schritte nach dem Thurme, wo Marie wohnte. In einer Nische ver-

Digitized by Google

ſteckt, lauſchte ich hier ihres Trittes. Sie kam. Weit her war ſie mir ſchon hörbar, zu wohlbekannt war mir ihr leiſes Auftreten. Ich kannte mich in dem Augenblicke ſelbſt nicht mehr, ich trat vor, ſchlang plötzlich beide Arme um ſie und flüſterte: „Sei mein, Marie, denn wir lieben uns!“ Ein Ach! entfuhr ihrer Lippe und der Leuchter ihrer Hand. Wir waren im Finſtern. Ich hielt ſie feſt umfangen, ſie duldete es, ſie ruhte an meiner Bruſt. Die ganze Gluth einer Leidenſchaft, die ich mir bis heute ſelbſt nicht eingeſtanden hatte, entbrannte jetzt zu hellen Flammen. Der Moment war der glücklichſte meines Lebens. Solche Minuten des Geſtändniſſes erlebt man nur einmal.“

Mein Freund machte eine Pauſe, als überwältige ihn die Erinnerung daran noch jetzt.

Dann fuhr er nach einem tiefen Athemzuge fort: „Marie liebte mich, liebte mich mit aller Wärme ihres ſchönen, reinen Gemüths und ich durfte ſie nicht mein nennen! Immer näher rückte die Zeit, wo ich unwiderruflich gebunden ſein ſollte, und immer weniger war ich geneigt, mein Wort zu löſen.

Digitized by Google

„Marie ſtellte mir die Unmöglichkeit vor, mich von dieſer Verbindung loszumachen; ſie bat mich, dem Unvermeidlichen mich zu fügen, Verzicht zu leiſten auf ſie, wie ſie auf mich. Ich wollte jede Schranke durchbrechen, um ſie zu gewinnen. Wenn ich das gelobte, mir es gelobte, nicht ihr, dann ſeufzte ſie nur. Es wurde ihr ſchwer genug, mir zuzureden, Das zu thun, was ihr ſelbſt den Tod gab. Ich hatte nicht den Muth, meiner Mutter meine Neigung zu geſtehen und ſie um Gnade für mich zu bitten. Ich wußte vorher, daß es vergeblich ſei, ſie zu erweichen. Wie ich auch ſann, mir fiel kein Ausweg ein, als die Flucht. Auf fremdem Boden wollte ich mir unter fremdem Namen eine Exiſtenz ſchaffen. Marie ſchüttelte dazu ihr Haupt. „Es geht nicht“, ſagte ſie. „Man bricht nicht ſo leicht mit ſeiner Vergangenheit. Sorge und Entbehrung ſind ſchlimme Feinde des Glücks. Und um den ungewiſſen Preis darf ich aus dem Hauſe, das mir gaſtlich eine Freiſtätte bot, nicht wie ein Dieb entfliehen, darf ich nicht den Fluch einer Frau auf mich laden, die mir, nach ihrer Weiſe, eine zweite Mutter war. Um

Digitized by Google

ein Glück zu verdienen, darf man mit der Pflicht nicht brechen; das war meiner Mutter Wahlspruch, den sie mir vererbte."

„Herfilie kam einige Male mit ihrem Bruder auf einige Stunden zum Besuche, aber ohne mir dadurch näher zu treten. Meine Mutter empfing sie selbst und wich nicht von ihrer Seite, wie ich vermuthe, mit Absicht. Ihrem hellen Blicke konnte meine Neigung zu Marie nicht entgangen sein, und wahrscheinlich nur aus Klugheit entfernte sie sie nicht, wohl wissend, wie sehr jeder Widerstand eine Leidenschaft steigert. Daß ich den Muth haben würde, ihr offen entgegen zu treten, traute sie mir nicht zu, und wie Recht hatte sie darin! So oft ich es mir auch vornahm, ihr zu sagen, die Heirath könne nicht stattfinden, so kam das Wort doch nie über meine Lippen, sobald meine Mutter mir gegenüberstand!

„Der Hochzeitstag rückte indessen immer näher, ohne daß je die Rede unter uns davon war. Meine Mutter sagte mir beiläufig: „Solltest Du wünschen, mit Herfilien nach Paris zu gehen, so werde ich Dich mit Marie begleiten, wenn es Dir genehm

Digitized by Google

iſt!“ Ich erwiderte nichts; aber der Gedanke, eine ſolche Reiſe in ſolcher Geſellſchaft zu machen, fiel wie ein Funke in meine Seele. Mir hatte gebangt, daß man uns trennen, daß man ſie von mir entfernen würde. So lange ich ſie ſehen, ſo lange ich ihr ausſprechen durfte, wie ich ſie liebe, ſo lange war ich immer noch glücklich genug.

„So kam der 1. Auguſt heran. Bleich und verſtört reichte ich Herſilien meine Hand und ſprach das fürchterliche Ja! aus. Damit war Alles geſchehen. Mit einer Thräne im Auge dankte mir meine Mutter dafür und nannte mich ihren braven Sohn. Sie war wirklich tief bewegt und verlor zum erſten Male gänzlich ihre Selbſtbeherrſchung, mit der ſie ſonſt gewaltſam jede Empfindung zurückdrängte. Ich ſah, daß ſie auch Marie an ihr Herz drückte, ſie auf die Stirn küßte und ſagte: „Auch Du biſt mein Kind; denn Du haſt wahrhaft kindlich an mir gehandelt und nie werde ich es Dir vergeſſen.“

„Ich ſah Marie von da an nie mehr allein. Sie vermied jedes Zuſammenſein unter vier Augen,

Digitized by Google

und nur meine Blicke durften ihr noch sagen, was ich litt.

„Wir machten die Reise zusammen und verweilten mehre Monate in Paris, wo das wechselvolle Leben wohlthätig auf mich wirkte. Nothwendige Geschäfte riefen mich endlich in die Heimat zurück. „Ich werde Dich noch nicht zurückbegleiten", sagte meine Mutter; „denn mich hält noch eine Pflicht hier zurück. Marie wünscht ihre Talente auszubilden, um darin ein Capital zu besitzen, das ihre Zukunft sichere und sie unabhängig mache."

„Ich war wie vom Donner gerührt. Zum ersten Mal durchbrach ich alle Schranken, stürzte aus dem Zimmer und forderte bei Marie Einlaß. Sie weigerte ihn mir aus dem Grunde, daß sie über ein Gemach, welches sie mit meiner Mutter theile, nicht gebieten könne. Ich drang in sie, ich stürmte, ich beschwor. Endlich gab sie nach. Eine schreckliche Scene folgte. Ich drohte mit Tod und Verderben, wenn sie mich mit Herfilien allein lasse. Sie wurde roth und bleich. „Haben wir uns soweit in das Unabänderliche gefügt, so müssen wir nun auch noch den letzten Schritt weiter gehen", sagte sie

Digitized by Google

ernſt. „Kehren Sie auf die Ebertsburg zurück und ich verſpreche Ihnen, einſt einmal zu folgen, ſobald ich meinen Zweck hier erreicht.“ Ich hielt dieſen Zweck für eine Ausflucht, begriff nicht, wozu ſie ſich ausbilden wollte, wie ſie nöthig finden könne, von ihren Talenten Gebrauch zu machen, außer zu ihrem Vergnügen. „Ich will die Erziehung Ihrer Kinder übernehmen“, ſagte ſie feſt und reichte mir die Hand zum Abſchiede. Ihre Haltung, ihr ganzer Ausdruck war dabei ſo edel, ſo ſchön, es lag ein ſo wunderbarer Reiz in ihrem ganzen Weſen, daß ich mich unwillkürlich davor beugte und zu ihr aufſah, wie zu einem höhern Weſen. Hatte ich ſie ſonſt geliebt, ſo betete ich ſie jetzt an. Aber das Reſultat war, daß ich reiſte.

„Zum erſten Male blieb ich nun mit Herſilien allein und fand mich auf ſie angewieſen. Ihr ruhiges, rückſichtsvolles Benehmen gewann ihr meine Achtung, endlich auch mein Vertrauen, aber mehr konnte ich ihr nicht geben. Sie that, was in ihren Kräften ſtand, mich mit meinem Geſchick zu verſöhnen und mir das Leben zu erheitern, ſorgte um mich, wie eine Mutter um ihren Sohn, wie

Digitized by Google

eine Schweſter für den Bruder, und wurde mir endlich wirklich lieb und unentbehrlich; aber freilich — koſtete das Jahre! Marie ſchrieb mir zuweilen; denn ſie hatte mir das beim Abſchiede verſprechen müſſen. Sie wies in jedem Briefe auf ihre Rückkehr hin und ſprach die Hoffnung aus, mich dann über jeden Kampf hinaus zu finden; aber dieſe Rückkehr währte lange. Zwei Jahre gingen darüber hin; dann kam ſie mit meiner Mutter zur Taufe meines älteſten Sohnes.

„Mit welchen Empfindungen ſah ich ſie jetzt wieder! Herſilie empfing ſie mit großer Zuvorkommenheit. Ein Blick von mir ſagte ihr meinen Dank dafür. Sie bewohnte ihr Zimmer im Thurme, und wieder ſah ich dort hinüber bei meinem Erwachen und wartete, ob ſie auf den Söller hinaustrete; und wieder wartete ich bei Nacht, ob ſie ihr Licht verlöſche. Meine Mutter hielt den Enkel über die Taufe. „Gottlob! Ein kräftiges Kind!“ ſagte ſie. „Ein ächter Malſtröm!“

„Wirklich gedieh der Kleine zuſehends und verſprach, ſich blühend zu entwickeln.

„Aber — das war Schein!

Digitized by Google

„Nach einem Jahre schon zeigten sich Spuren mangelhafter geistiger Thätigkeit, und was wir auch anwandten, wir konnten hier nicht helfen. Der Arzt flüsterte etwas von zu naher Verwandtschaft!

„Meine Mutter warf ihm einen strengen Blick zu und rief ihn allein zu sich auf ihr Zimmer. Seitdem ließ er solche Aeußerungen nicht wieder fallen; doch ich vergaß nicht, was ich einmal gehört. Noch zwei Kinder wurden mir geboren und alle glichen diesem ersten! Daß mein Geschlecht in solchen Nachkommen fortbestehen sollte, stimmte mich ernst und traurig, eine tiefe Melancholie ergriff mich, die zu Zeiten in Trübsinn ausartete. Die Aerzte sorgten um meinen Verstand, sie schickten mich in die Bäder, sie verordneten Reisen. Was half mir das neben dem quälenden Gedanken, mein Glück geopfert zu haben, um solchen armen Wesen ihr Dasein zu schulden! Wie oft dachte ich jetzt an die alte Eiche, der man eine neue Jugend verschaffte und die mir damit eine Warnung hätte sein sollen. „Blut ist ein eigener Saft!“

Digitized by Google

„Marie hatte uns verlassen. Sie sah, daß ich noch nicht ruhig genug war, um ihre Gegenwart unbefangen zu ertragen. Sie reiste unter einem Vorwande ab und schrieb mir bald darauf, daß sie meinem Beispiel folgen und ein Leben der Pflicht gewidmet führen würde. Sie hat ein Krankenhaus für Kinder begründen helfen und als Vorsteherin desselben einen Beruf gefunden, der ihr zusagte.

„Bis mein ältester Knabe sein fünftes Jahr zurückgelegt, gaben wir die Hoffnung nicht auf, ihn gesunden zu sehen. Hersilie besonders klammerte sich mit einer Art Verzweiflung an die Idee, daß der Körper dem Geiste vorausgeeilt sei und das Versäumte plötzlich eingebracht sein würde. Unablässig war sie um das Kind, den Stammhalter der Malström, bemüht. Meine Mutter sah ihr schweigend zu. Sie sagte uns nie, was sie über ihre Enkel dächte. Wenn sie uns traurig und gebeugt fand, so nahm sie die Bibel zur Hand und las ein Capitel aus dem Alten Testament. Oft sagte sie auch zu mir: „Wir haben Alle unsere Pflicht gethan, das muß uns Frieden geben!“ Mir aber gab es keinen Frieden. Ich schämte mich, der Vater —

Digitized by Google

blödsinniger Kinder zu sein. Ich schloß mich von aller Welt ab und verlor mich in Grübeleien. Ich war sehr unglücklich und — ich bin es noch! Der Knabe, der uns hierher begleitet, ist mein ältester Sohn, ist mein Erbe, ist der künftige Stammhalter der Malström! Wir haben ihn dort oben auf dem Abendberge gelassen, in der Heilanstalt der Kretinen. Nun weißt Du Alles!"

Malström stand bei diesen Worten auf, stellte sich an das Fenster und schaute in die Nacht hinaus. Ich trat zu ihm hin, ergriff seine Hand und drückte sie herzlich. „Deine Mutter hat wohl Recht! Wir wählen unser Schicksal nicht! Dort oben in den Sternen steht es verzeichnet!" sagte ich. Er seufzte. „Gute Nacht!" rief er wehmüthig.

„Nicht wahr, Du bist nicht mehr empfindlich?"

„Armer Freund!" erwiderte ich und begleitete ihn an die Thür. Als er hinausgegangen war, machte ich mir bittere Vorwürfe, daß ich ihn gehen lassen, ohne ihm ein tröstliches Wort zu sagen. Aber — welchen Trost konnte ich ihm bieten? Verhältnisse wie die seinigen zu durchbrechen, dazu

Digitized by Google

war er nicht der Mann. Er selbst war ja zu befangen in den Vorurtheilen seines Standes.

Ich vermochte die Nacht kein Auge zu schließen. Das alte Schloß mit seinem Ahnensaal und seinen bedauernswerthen Besitzern kam mir nicht aus dem Sinn. Wie ich die Sache auch wenden mochte, immer wieder mußte ich ausrufen: „Armer Freund!“ und fand keine Lösung seiner Lebensaufgabe. Arabella konnte sich am nächsten Morgen nicht beruhigen über mein trauriges Gesicht. Mein Frühstück schmeckte mir nicht; unruhig ging ich im Zimmer umher und überließ ihr die letzten Vorbereitungen zu unserer Abfahrt.

Sowie Alles im Hause wach war, ging ich hinunter, meinen Freund aufzusuchen. Er stand schon reisefertig vor der Thür, sein Wagen war gepackt. In wenigen Minuten sollten unsere Wege sich trennen und wir vielleicht auf lange von einander geschieden sein. Ich bat ihn, an mich zu schreiben. Er versprach es. Ich hatte Recht gehabt: es war ihm eine Wohlthat gewesen, sich auszusprechen.

Digitized by Google

„Verliere die Hoffnung nicht!“ bat ich ihn. „Bei Gott ist nichts unmöglich!“

Er schüttelte sein Haupt. „Lassen wir das!“ sagte er. „Der alte Name will bezahlt sein!“

Seine Frau war schon eingestiegen, er folgte ihr. Noch einmal wandte er sich grüßend gegen mich zurück, dann bog der Wagen um die Ecke und er war meinen Augen entschwunden; aber meinen Gedanken blieb er lange gegenwärtig und meine besten Wünsche, mein inniges Bedauern folgten ihm, als ich in mein Vaterland zurückkehrte, dem Gottlob Schicksale dieser Art fremd sind! Denn bei uns kann man Herzog sein, die Tochter seines Pächters heirathen — und der Vater ist es, der dem Sohne den Rang bestimmt!

Digitized by Google

Ein edler Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein edler Buchhändler.

Die Schatten des Abends senkten sich auf die weiten Straßen Berlins. Eine Gasflamme um die andere tauchte auf, und so wie ihr Licht sich verbreitete, wurde die Nacht auch tiefer. Mit jeder Minute erschien die große Stadt einsamer. Bald hörte man nur noch den Schritt der Wachmänner und den des einzelnen, verspäteten Wanderers. Alle Müden schliefen, nur das Auge der Sorge wachte noch hier und da im stillen Kämmerchen.

Mitternacht war lange vorüber; da glitt längs den Häusern der Jägerstraße eine weibliche Gestalt hin. Scheu blickte sie um sich, als fürchte sie, von Jemanden verfolgt zu werden. Man sah es ihrem Gange an, daß sie nicht gewohnt war, sich um diese

Digitized by Google

Stunde allein auf der Straße zu befinden. Vor einem großen Hause stand sie endlich still, musterte aufmerksam die neben der Thür angebrachten Schellen und zog darauf die eine. Laut schallte ihr Klang durch die stille Nacht, und bald öffnete sich ein Fenster im zweiten Stocke und eine Stimme rief herab: „Wer ist da?“

„Bitte! lassen Sie mich ein, ich muß den Herrn Doctor sprechen!“ erwiderte die unten stehende Dame und hüllte sich fester in ihrem Mantel ein, denn die Nachtluft wehte rauh und kalt, und das Grauen des Morgens machte sie noch schärfer. Ein Licht wurde sichtbar, es bewegte sich die Treppe hinab, und ein Schlüssel drehte sich in dem mächtigen Schlosse der Hausthür, durch deren Oeffnung bald darauf das verschlafene Gesicht einer alten Haushälterin sichtbar ward, deren übergroße Nachthaube, auf ein Ohr geschoben, ihren grauen Haaren freien Lauf ließ.

„Sie sind es?“ fragte sie gähnend. „Aber lieber Gott! Was kommen Sie auch zu dieser Stunde? Gewiß hätte es mit der Frau Mutter bis zum Morgen Zeit gehabt. Sie sind immer gleich in so großer Angst, Fräulein Mariechen!“

Digitized by Google

„Dies Mal nicht, Frau Ebers!“ versetzte das Mädchen sanft. „Es geht wirklich zu Ende, fürchte ich. Führen Sie mich nur schnell hinauf, damit der gute Doctor mir zu Hülfe komme.“

„Dem Tod kein Kraut gewachsen ist“, sagte die Andere kopfschüttelnd, indem sie den großen Schlüssel wieder in der Thür umdrehte und hierauf dem Mädchen die Treppe hinauf vorleuchtete. „Das Leben festhalten kann auch der Arzt nicht. Sie haben wenigstens lange genug Zeit gehabt, sich vorzubereiten.“

„Das meint man wohl, Frau Ebers; kommt aber der gefürchtete Augenblick, so hilft das Alles nicht. Wollen sich zwei Augen für immer schließen, so ist es dennoch mit aller Fassung vorbei. Es ist gar schaurig, dem Tode in das Angesicht zu blicken, besonders wenn er sich in den Zügen einer uns theuren Person malt.“

„Was Sie für schöne Worte machen, Fräulein Mariechen! Und das noch vor dem ersten Hahnenschrei. Mich wundert nur, wo Sie das bei Nacht hernehmen; denn wenn man verschlafen ist, weiß man doch rein von gar nichts.“

„Ich bin ganz wach; die Angst hat mich munter

Digitized by Google

gehalten. Fühlen Sie meine Hand; sie brennt wie Fieber."

Beide waren indessen oben angelangt, und die junge Dame in das Zimmer des Arztes geleitet, dem sie mit wenigen Worten andeutete, wie es zu Hause stehe und was sie zu dieser Stunde hergeführt. —

„Sie hätten aber nicht selbst kommen sollen", sagte der alte Herr mißbilligend. „Sie konnten ja schicken."

„Es war Niemand da, als die Krankenwärterin, und ging sie fort, so blieb ich allein mit Mama. Das war mir zu schaurig. Ich zitterte, daß sie in meinen Armen verscheiden könne."

„So eilig wird der Tod nicht kommen", sagte der Doctor, indem er seinen warmen Rock anzog und seine Brille aufsetzte. In wenigen Minuten war er ganz fertig, und Beide verließen nun ohne Zögern das Haus und nahmen ihren Weg nach der Friedrichsstraße zu, wo Frau von Rohrschanz in einem Hintergebäude wohnte.

Das Zimmer der Kranken lag zur ebenen Erde, und der aufgelassene Fensterflügel erlaubte dem Lichte,

Digitized by Google

den Vorhof zu erhellen. Leise traten Beide ein. Die Kranke bemerkte ihr Kommen nicht. Die Wärterin saß vor ihrem Lager und hielt ihre Hände. Der Arzt winkte ihr bei Seite zu treten, setzte sich an ihre Stelle und prüfte den Puls. Bedenklich wiegte er sein Haupt. Er legte seine Hand auf die Stirn der Leidenden und verließ dann seinen Platz. — „Es wird bald vorüber sein", flüsterte er. „Sie wird sanft entschlafen. Ich kann hier von keinem Nutzen mehr sein. Fassen Sie sich!" Er entfernte sich leise, während Marie von Rohrschanz ihre ganze Kraft zusammennahm, um einen Ausbruch des Schmerzes zu unterdrücken, den die Gewißheit dessen, was ihr bevorstand, auf ihre Lippe rief. Sie kniete vor das Lager der Sterbenden hin und betete leise. Es war so still im Zimmer, daß man die Taschenuhr ticken hörte. Die Kranke hatte die Augen geschlossen und bewegte sich nicht. Das Mädchen hielt den Blick auf sie gerichtet, in der Erwartung, daß sie noch einmal erwache. Ermüdet von so mancher schlaflosen Nacht senkte sich während dem ihr Haupt und der Schlummer schloß ihre Lider. — Ein Geräusch weckte sie; es war das

Digitized by Google

Röcheln, das dem letzten Athemzuge voranging. Marie fuhr entsetzt empor. Aber schon war das Auge gebrochen, schon war die Hand, die sie noch hielt, in der ihrigen kalt geworden. —

Sie wandte sich schaudernd ab. Ein Frösteln fuhr durch ihre Glieder, ihr wurde unheimlich zu Muthe. Sie rief die Wärterin herbei und eilte dann, wie von Geistern verfolgt, in das nächste Zimmer, wo sie weinend in die Ecke des Sopha's sank. Die Lampe auf dem Tische brannte düster, und die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne machten ihr dies wenige Licht schon streitig. Marie hatte ihr Gesicht verhüllt und blickte nicht auf. Sie fürchtete um sich zu schauen. Die Wärterin war indessen fortgegangen, eine Todtenfrau zu bestellen. Als sie mit ihr zurückkehrte, benachrichtigte sie Marie davon; diese aber veränderte ihre Stellung immer noch nicht. — Was ihre Vernunft ihr auch sagte: ihr grauete.

Ein einziges Kind ist ein Angstkind, sagt man. Marie war ein einziges Kind, und mehr noch als das, sie war das Kind einer Mutter, die in ihr Ersatz für Alles suchte, was ihr das Glück nicht

Digitized by Google

gewährt; denn, als armes Fräulein von altadeliger Familie, sah sie sich genöthigt, die Hand eines bejahrten, fast blödsinnigen Mannes anzunehmen, der ihr eine Stellung, einen Namen und eine Existenz bot. Sie wurde nach wenigen Jahren Wittwe und war nun immer noch jung genug, um eine zweite, glücklichere Ehe zu schließen; aber der Gedanke an ihr Kind hielt sie stets davon ab. Dies Kind war ihre Seligkeit, es war ihr Gedanke am Tage, ihr Träumen bei Nacht; all' ihre Liebefähigkeit concentrirte sich in der kleinen Marie, die sie wie eine große Puppe behandelte. Niemals verließ sie sie, sei es auch nur auf Stunden; nie wandte sie ihr Auge von ihr ab. Sie kleidete sie aus und an, sie spielte mit ihr, sie schlief mit ihr. Die Kleine durfte sich mit nichts selbst bedienen, durfte durchaus nicht von ihren Kräften Gebrauch machen. Sie wurde verpflegt wie eine zarte Blume, deren Geruch und Farben uns Ersatz bieten für die Mühe, die wir darauf verwandt, sie zu erhalten. — Sie durfte keine Schule besuchen, durfte nur lernen, was sie lernen wollte, und hatte keine Gefährtinnen bei ihrem Unterricht. Ein Kind, das ohne Ernst und ohne

Digitized by Google

Schmerz aufwächst, ist kein glückliches Kind. Auch in diesem zarten Alter schon schmeckt die Erholung besser nach erfüllter Pflicht. Marie langweilte sich, fand an ihren Spielsachen keinen Gefallen, quälte sich und ihre Umgebung und entlockte ihrer Mutter manche Thräne. Sie wollte ihr Kind glücklich sehen, und war tief bekümmert, wenn sie dessen Stirn umwölkt sah. Doch wußte sie daran nichts zu ändern; denn alle Gaben, die sie auf sie häufte, blieben ohne Wirkung. —

Als Marie größer wurde, las und träumte sie viel und verbrachte ihre Tage zufriedener. — Kränkliche Kinder sind stets bevorzugt in geistiger Hinsicht. — In die Ecke ihres Sopha's gedrückt, lebte das junge Mädchen in einer Welt, die sie sich selbst schuf. Frau von Rohrschanz ließ sie gern gewähren. Sie war froh, wenn sie ihr nur gegenüber saß, und da ihre eigene schwächliche Gesundheit ihr nicht erlaubte, viel auszugehen, und ihre Tochter in die Gesellschaft zu führen, ganz außer ihrer Absicht lag, so war sie es gern zufrieden, wenn das junge Mädchen keine Ansprüche an die Außenwelt machte. So lebten denn Beide still für sich, und sahen fast

Digitized by Google

Niemand. Frau von Rohrschanz betrachtete ihre Tochter als ein Besitzthum, dessen sie froh werden wollte und das konnte sie nur, sobald sie ihr allein gehörte, sobald sie nur für sie da war. Diesen Fehler beging schon manche Mutter vor ihr, und wird auch nach ihr noch manche begehen, denn der Egoismus kann auch mit der größten Liebe gepaart sein. Der christliche Begriff, ein Kind wie ein geliehenes Gut zu betrachten, an dem sie nur die Pflicht zu erfüllen hatte, es zum Menschen zu erziehen, war ihr fremd; sie hatte die Bibel nie in dem Sinne gelesen, nie eine Lebenswahrheit daraus für sich entnommen: ihr Gewissen machte ihr also auch nicht den leisesten Vorwurf. —

Ein chronisches Uebel drohte ihrem Leben frühzeitig ein Ziel zu setzen; doch dachte sie ihre Zeit nicht so kurz gemessen zu sehen; darum traf sie auch keine Art von Vorkehrung für den Fall ihres Todes. Marie machte sich ebenfalls keine Sorgen um ihre Zukunft, da sie überhaupt keinen Begriff von Sorge hatte. Was sie wünschte, das erhielt sie und sie wünschte im Grunde wenig, denn sie kannte nichts, was des Begehrens werth gewesen

Digitized by Google

wäre. Sie beſchäftigte ſich überhaupt nie mit ihrer Zukunft, wie alle unpraktiſch erzogenen Weſen, und als ſie jetzt in ihrem zwanzigſten Jahre plötzlich in der Welt allein ſtand, fühlte ſie den großen Ernſt ihrer Lage durchaus nicht und weilte mit keinem Gedanken dabei.

Was weder Religion noch Philoſophie vermocht hätten, das vermochte hier der Unverſtand, der ſie auf das glücklichſte über dieſe ſchweren Stunden des Menſchenlebens, wo man eine Mutter in das Grab geſenkt ſieht, hinwegtrug.

Verwandte hatte ſie nicht in Berlin. Bekannte wenige und dieſe waren in der Sonnenhitze auf das Land entflohen. Niemand kam ihr beizuſtehen oder ihr ein tröſtendes Wort zu ſagen. Schon am dritten Tage trug man ihre Mutter hinaus; aber ohne daß ſie es gewahr ward. Der Wärme wegen geſchah es früh, während Marie noch unter verſchloſſenen Läden ruhte und erſt ſpäter theilte ihr der Arzt, der mit einem langjährigen Sachwalter ihrer Mutter auf den Kirchhof gefahren, den Vorgang mit. „Wohin wollen Sie Ihre Schritte jetzt wenden?“ fragte ſie der alte Herr theilnehmend und faßte ihre Hand.

Digitized by Google

Marie sah ihn groß an. „Ich bleibe hier!“ versetzte sie, und um ihr nicht weh zu thun, drang er nicht weiter in sie. Er sah wohl ein, daß sie ganz unfähig war, über ihr Schicksal etwas zu beschließen und hoffte von der Zeit, daß ihr diese Einsicht aufgehen werde. Somit blieb sie denn für den Augenblick, wo sie war. Das Zimmer, wo ihre Mutter gestorben, blieb nach wie vor verschlossen; Marie betrat es nicht und beschränkte sich auf den kleineren Raum. Die ersten Wochen verbrachte sie hier mit der Durchsicht aller Briefe und Papiere der Verstorbenen, die sie in den Fächern des Schreibtisches vorfand. Eine neue Welt erschloß sich ihr damit. Sie erkannte jetzt, was sie ihrer Mutter gewesen, welche Lücke sie in deren Leben auszufüllen gehabt und sie bedauerte nun sich selbst und die Verstorbene.

Die Gerichte ordneten die Erbschaft, Marie erhielt einen Vormund und dieser theilte ihr mit, daß sie über ein sehr kleines Kapital zu gebieten habe. Sie kannte den Werth des Geldes nicht und wußte nicht, was sie zum Lebensunterhalte brauchen würde.

Digitized by Google

„Es wird für mich hinreichen," sagte sie daher ruhig. „Ich bin nicht verwöhnt."

„Nicht verwöhnt!" erwiderte der Gerichtsrath Wegener. „Was mögen Sie denn verwöhnt nennen? — Sie sind ja gehalten wie eine Prinzessin, haben nie etwas mit eigenen Händen gethan. Wie soll das nun werden? — Mein Rath wäre, daß Sie bei einer recht tüchtigen Hausfrau die Wirthschaft lernten."

„Ich?" fragte Marie und lachte laut auf. „Das ist doch nur Ihr Scherz. Sie wollen doch keine Köchin aus mir machen?"

„Wer soll Sie denn aber heirathen, wenn Sie gar nichts weiter verstehen, als auf dem Sofa zu sitzen und Romane zu lesen?" fragte er beleidigt über die Art, wie sie seinen Vorschlag aufgenommen.

„Sein Sie nicht böse!" sagte sie gutmüthig, als sie seine finstere Miene bemerkte, „aber heirathen will ich auch gar nicht. Meine gute Mutter hat mir immer gesagt, daß sie mich nicht dazu erziehe; denn ich sei viel zu schwach, um die Pflichten einer Frau zu erfüllen."

„Sie können aber doch nicht so unthätig fort-

Digitized by Google

leben? Sie sind ja ganz gesund. — Ihre Kräfte sind nur nicht geübt. — Rühren Sie sich nur erst ein wenig und Sie werden Geschmack daran finden."

„Ich will Ihrem Wunsche nachzukommen suchen," sagte sie sanft. „Haben Sie nur Geduld mit mir, und zürnen Sie mir nicht, wenn ich nicht gleich leiste, was ich leisten sollte."

Er war versöhnt und reichte ihr die Hand. „Sie sind doch ein gutes Kind!" sagte er. „Verzogene Kinder sind selten halsstarrig. Aber verzogen sein wollen sie dann auch immer. Nun, wenn das Schicksal auch nur so fortfährt, wie die Mutter angefangen, dann läßt man es sich schon gefallen; aber — eine herbe Lebensschule, die taugt Ihnen freilich nicht, die sind Sie nicht im Stande durchzumachen. Und doch sollte der Mensch auch dafür gerüstet sein."

Er ging. Marie sah ihm einige Minuten lang ernst nach. Seine Worte hatten sie seltsam getroffen; denn solche Mahnungen waren bis jetzt nicht an ihr Ohr gekommen. Es ist ein Anderes, was wir in Büchern lesen und als Maxime durchdenken, und was von uns persönlich gefordert wird. —

Digitized by Google

Sie nahm ihre Brieftasche und musterte ihren Vorrath an Scheinen. Das Geld reichte noch auf mehrere Wochen für sie aus, und was darüber hinauslag, war ihr noch zu fern, um sie zu beunruhigen. Sie stützte ihr Haupt, sah träumend in die Wolken und ließ ihrer Phantasie freien Spielraum, ihr Wunderreich vor ihr zu entfalten. Die Einsamkeit ihres jetzigen Lebens drückte sie nicht. Manchmal war es ihr sogar, als habe sich nichts verändert, als sei Alles noch wie sonst. —

Da trat eines Tages Agnes von Büring, eine Cousine im sechsten Grade, bei ihr ein. „Ich komme, liebe Marie, mit der großen Bitte, daß Sie mich einige Tage bei sich wohnen lassen," sagte sie nach der ersten Begrüßung. „Alle meine Freunde sind auf dem Lande und ein Gasthof ist kostbar und schickt sich nicht für mich. Sie haben ja jetzt Platz und thun mir schon den Gefallen."

Marie sah sie erstaunt an. Niemals hatte Jemand bei ihnen gewohnt. Sie konnte aber doch nicht nein sagen und ließ sich daher den Gast gefallen, für dessen Aufnahme zu sorgen ihr so schwierig schien. Agnes machte nicht viel Umstände; sie

Digitized by Google

legte Hut und Shawl ab und setzte sich zu ihr, als ob sie dahin gehöre. Marie hatte lange Niemand so munter plaudern hören. Agnes hatte ihren Vater früh verloren und da er kein Vermögen nachließ, sich im Louisenstifte in Berlin zur Erzieherin ausgebildet. Hier ausgetreten war sie auf das Land gegangen, um in einer adeligen Familie ein paar kleine Mädchen zu unterrichten. Sie kehrte jetzt von dort zurück. Die Einsamkeit des Landlebens sagte ihr nicht zu, das Gebundensein an das Haus, an täglich sich wiederholende Pflichten, war ihrer Natur entgegen. — Sie sehnte sich nach Wechsel und gab dieser Neigung nach, sobald sie eine hinreichende Summe erspart hatte, um damit nach England reisen zu können, diesem Canaan aller Erzieherinnen. — „Sie sollten mit mir kommen!" sagte sie jetzt zu Marie, nachdem sie dieser ihre Pläne auseinandergesetzt. „Was wollen Sie hier? In diesen Zimmern alt werden, ohne etwas von der Welt gesehen zu haben? — Das ist ja kein Leben. Begleiten Sie mich!"

„Ich?" fragte Marie. „Was soll ich in England? Ich kenne ja die Sprache nicht."

Digitized by Google

„Die erlernen Sie dort, und dann, wenn es in Ihrer Kasse einmal Ebbe ist, haben Sie in dieser Kenntniß einen Schatz, der Sie vor jedem Mangel sichert."

Marie wurde nachdenklich. — Ihr Vormund hatte gesagt, daß sie viel entbehren müßte, wie also, wenn sie dies Mittel ergriff, sich dagegen zu sichern? — Sie schrieb ihm ein Billet und ersuchte ihn um das Reisegeld. Er sandte es ihr, aber mit dem Bemerken, daß es vom Kapital entlehnt sei und legte ihr zugleich eine Berechnung ihres Vermögens bei. „Ich bin doch sehr reich!" sagte sie, als sie die Zahlen in das Auge faßte. „Sie närrisches Kind," lachte die Andere. „Verstehen Sie denn nicht, daß man von den Zinsen eines Kapitals leben muß, und daß die fünf Tausend, wenn sie zu vier vom Hundert eingelegt sind, Ihnen nur zwei Hundert Thaler jährlich einbringen, wovon Sie nicht leben können."

Marie schüttelte ihr Haupt. Sie verstand davon nichts. Doch glaubte sie, was Agnes ihr sagte und vertraute sich gern deren führender Hand. Sie ließ es zu, daß jene ihre Wohnung für sie aufkündigte,

Digitized by Google

ihre Möbel verkaufte, und jede Vorrichtung für eine längere Reise traf, darüber verging eine geraume Zeit und es wurde Herbst, bevor die beiden Mädchen nach London aufbrachen. Agnes war in der heitersten Laune. Voll froher Erwartung sah sie der Zukunft entgegen und träumte von Abenteuern und glücklichen Zufälligkeiten, die heute eine Gräfin aus ihr machen, morgen gar sie auf einen Thron heben würden. Marie theilte diese Stimmung nicht, denn sie lebte nicht in die Zukunft hinein, doch wurde sie angenehm angeregt durch das, was der Augenblick ihr Neues brachte. Ihr Weg ging über Hamburg; sie sah diese Stadt zum ersten Male, besah das erste Dampfschiff, sah zum ersten Male ein Meer. Da sie nicht seekrank wurde, so konnte sie auf dem Verdeck verweilen und dem Tanzen der Wellen zusehen, woran sie das größte Vergnügen fand. Das weite Element, mit seiner geheimnißvollen Tiefe, mit seinen Nixen und Undinen, hatte für sie einen unwiderstehlichen Reiz und oft, wenn ihr Blick lange darauf ruhte, wurde es ihr zu Muthe, als ziehe es sie hinab, als rufe es dort unten nach ihr. Agnes lachte sie damit

Digitized by Google

aus. Sie redete nicht mit Wind und Wellen, die keine Sprache für sie hatten, ihr waren die bärtigen Passagiere lieber, die ihr hübsche Dinge sagten. — „Es sollte mich nicht wundern, wenn ich mich hier schon anbrächte," flüsterte sie ihrer Freundin zu. „Und besser wäre es jedenfalls, als erst lange Unterricht geben."

„Diese fremden Männer?" fragte Marie und sah sich scheu um. „Welchen von ihnen meinst Du denn eigentlich?"

„Ich meine sie Alle," gab Agnes heimlich zurück, „und welcher zuerst redet, bekommt mein Ja."

Aber keiner von ihnen redete, weder zuerst noch zuletzt, und sie mußte das Schiff verlassen, ohne daß ihre Liebenswürdigkeit einen Sieg errungen. Sie hatte die Adresse an ein Boardinghouse in Islington mitgenommen, wo sie für den Preis von wöchentlich fünf Thalern Aufnahme fanden. Das war für London nicht theuer, aber die Bequemlichkeit war auch dem entsprechend. Der Besitzer des kleinen Hauses, ein zurückgekommener Pachter, erhielt sich auf diese Art. Jeder von ihnen ward ein kleines Schlafzimmer zu Theil, das neben dem

Digitized by Google

Bette nur noch den Platz für einen Stuhl frei ließ; doch war ein Kamin darin, und als ein Feuer brannte, setzte Marie sich höchst vergnügt davor und sah der spielenden Flamme zu. Agnes wollte solchem Müßiggang ihre Zeit nicht widmen. Sie ging hinunter in den kleinen Salon und erkundigte sich, welche Bewohner das Haus noch außer ihnen zählte und wen man beim Thee antreffen würde, um ihre Toilette dem entsprechend zu ordnen. Sie durfte nicht viel erwarten. Augenblicklich beherbergte man nur einen jungen Candidaten der Rechte und zwar einen solchen, der nicht studirt, sondern sein Geschäft praktisch erlernt hatte, also ohne Zweifel nur einen geringen Grad der Bildung besaß. Indessen daran wollte sie sich nicht stoßen, bei einem Engländer konnte man schon etwas übersehen. Als die achte Stunde schlug, erschien sie, niedlich gekleidet, bei ihrer Freundin, die unverändert vor ihrem Kamin saß und ihr in ihrem einfachen Trauerkleide ohne Weiteres folgte. Der Candidat der Rechte, Mr. Skarlet, wurde ihnen vorgestellt, und musterte verstohlen die beiden jungen deutschen Damen, die ihm neue Erscheinungen waren. Die bleiche Marie zog

Digitized by Google

ihn nicht sehr an, Agnes gefiel ihm schon besser, und gern nahm er neben ihr Platz und belustigte sich über ihr gebrochenes Englisch.

„Wie gefällt Dir mein neuer Anbeter?“ fragte Agnes, als Beide wieder in ihren Zimmern angelangt waren, deren Thüren in einander gingen.

„Betet er Dich denn schon an?“ erwiderte Marie lachend.

„Man muß es hoffen. Veni, vidi, vici! ist mein Motto. Es wäre freilich nicht sehr nach meinem Geschmacke, in einer kleinen Landstadt, neben einem kleinen Advokaten, mein Leben zu verbringen; indessen — wenn es nicht anders sein soll, muß ich mir es gefallen lassen; und die Frauen Englands haben es im Ganzen immer besser, als wir. Man trägt Seide. Wie gern ich mich in Seide sehe, kann ich Dir nicht sagen. Man geht nicht in die Küche, und behält zarte, weiße Hände; man schellt, wenn man etwas braucht, und läuft nicht selbst; kurz, man ist in allem Thun vornehm, und das ist es, was ich liebe. In Deutschland könnte ich lange warten, bis mir ein Mann so viel zugestände.“

Digitized by Google

„Du bist also entschlossen, den Mr. Skarlet zu heirathen?"

„Freilich, wenn sich nichts Besseres findet. Und Du?"

„Ich? — Ja, das ist wahr, dann bleibe ich hier ganz allein zurück."

„Ich will Dir was sagen. Du paßt eigentlich ganz gut zu einer Erzieherin. Willst Du nicht lieber eine Stelle annehmen und in einer Familie Englisch lernen. Du kannst ja dort so gut vor dem Feuer sitzen wie hier, und weiter hast Du doch keinen Spaß im Leben."

„Wer würde mich aber engagiren wollen?"

„Wer? Ich finde schon Jemand. Laß mich nur sorgen. Du sprichst Deine Muttersprache, das ist zum Glücke genug; denn gelernt hast Du sonst sehr wenig. Wie konnte man Dich nur so schlecht erziehen, Marie. Ein einziges Kind und die Eltern bemittelt! Es ist unverantwortlich!"

Marie blickte ihre Freundin mit großen Augen an. Sie sah nicht ein, daß ihrer Erziehung etwas abginge; denn im Verkehr mit Andern hatte sie noch nie einen Mangel entdeckt. Sie sprach schlecht fran-

Digitized by Google

zösisch, sie spielte nicht viel Klavier; aber wenige junge Mädchen leisteten mehr, und dafür hatte sie nicht ihre ganze Kindheit auf Schulbänken verbracht und war an keine Stunden gebunden gewesen. Sie liebte vor Allem ihre Freiheit und das Sichgehenlassen mit ihren eigenen Gedanken. —

Gelegenheit macht Diebe, heißt es. Es war natürlich, daß dies tägliche Beisammensein der jungen Leute bald eine Art Verhältniß unter ihnen schuf, das, nach Agnes Meinung, nur mit einer Heirath endigen konnte. Herr Skarlet besaß aber die Mittel nicht, um eine Frau zu erhalten; er mußte Theilhaber eines Geschäftes werden, Partner eines Attorneys, dann erst konnte er daran denken, einen Hausstand zu gründen. Er sprach oft von seinen Verhältnissen und Aussichten, und Agnes nahm solche Aeußerungen als Fingerzeige hin, sich einstweilen in Geduld zu fassen und ihm zu vertrauen. So faßte sie sich denn auch in Geduld. Sie dachte, der Sperling in der Hand sei besser, als die Taube auf dem Dache, und nahm sich vor, ihr Spiel nicht aus der Hand zu geben. Ihr kleiner Geldvorrath ging indessen zu Ende; auf Unterstützung

Digitized by Google

von Angehörigen durfte sie nicht rechnen, das Boardinghouse wünschte sie nicht zu verlassen; denn so ganz unbemittelt zu erscheinen, um eine Stelle annehmen zu müssen, das, fürchtete sie, würde ihr in den Augen des Herrn Skarlet schaden. „Ich werde heimlich Stunden geben", sagte sie, „Niemand wird wissen, wohin ich gehe, London ist so groß. Gelingt mir das, dann bleibe ich in seiner Nähe. Sonst heißt es leicht: aus den Augen, aus dem Sinn."

„Gefällt er Dir denn so gar sehr?" fragte Marie.

„Ich glaube doch. Ach! Und wie hübsch wird es sein, wenn ich ein Haus habe, ein ganzes Haus, in meinem Salon sitze und Du Dich anmelden läßt. Dann stehe ich auf und reiche Dir die Hand, wie man sich hier bewillkommt, und wenn Du gehst, dann schelle ich, damit das Mädchen Dir die Hausthür öffne. Ich sitze in meinem Lehnstuhle vor dem Kamin und bestelle von dort aus mein Haus. Ich sehne mich recht danach, aus dieser Höhle fortzukommen und ganz als Dame zu leben. Jede Nacht träumt mir davon; entweder gehe ich mit Skarlet spazieren oder in Gesellschaft, oder wir haben selbst

Digitized by Google

Gäste, und immer sehe ich mich in den schönsten Kleidern. Wenn Du Dich auch nur verheirathen könntest. Du giebst Dir aber auch gar keine Mühe, Marie, und wenn Du es nicht anders anfängst, so wirst Du eine alte Jungfer werden."

Marie lachte. „Das kann wohl sein", sagte sie heiter. „Warum auch nicht? Was Dir Freude macht, läßt mich ohnehin gleichgültig. Ich möchte keinen Mann haben, der mir gleichgültig wäre und den ich dennoch amüsiren sollte. Ich bin dazu viel zu träge."

„Etwas wirst Du aber doch thun müssen. Auch Deine Kasse ist ziemlich erschöpft und Dein Herr Vormund wird Dir kein Geld mehr senden. Ich war gestern bei unserm Gesandten, wie Du weißt. Da war auch von Dir die Rede. Es ist eine passende Stelle in Aussicht, wir sollen morgen Nachricht bekommen. Eine irländische Familie sucht eine Deutsche zur Gesellschaft einer einzigen Tochter. — Ich werde mich doch sehr nach Dir sehnen, wenn Du das annimmst. Ach, Marie! warum sind wir Beide nur nicht reich! Es ist so hart, zu entbehren, und härter noch, sich in Andere zu fügen."

Digitized by Google

„Es muß aber doch auch Arme in der Welt geben", erwiderte Marie gleichgültig; „und um die Wahrheit zu ſagen, ich finde eigentlich nicht, daß wir arm ſind und entbehren. Wir haben ja Alles, was wir brauchen."

„Haben es, ja; aber auf wie lange?" rief Agnes weinerlich. „Und was haben wir? — Selbſt unſere Hauswirthin, die doch eine ganz gewöhnliche Frau iſt, kleidet ſich Sonntags in Sammet und Seide, und ich beſitze nichts als eine elende ſchwarze Fahne, um mich zu ſchmücken. Weißt Du, daß ich mich oft recht ſehr ſchäme, ſo gemein gekleidet zu gehen? — Die ſchweren Stoffe ſind gar zu ſchön!"

„Recht unbequem müſſen ſie ſein", ſagte Marie lachend. „Ich würde mir damit vorkommen, wie der Pfau mit ſeinem Schwanz, dem ein Paar nette Flügel auch weit lieber wären.

Agnes ſchüttelte ihr Haupt. „Du verſtehſt mich nicht", ſagte ſie. „Deine Erziehung hat Dich für ein Kloſter reif gemacht, Du biſt gar kein Mädchen!" Sie ſuchte ihr Lager und träumte von den Schätzen, die ihr Herz begehrte, dies eitle Herz, das nur dem Scheine angehörte. Marie blieb noch lange wach.

Digitized by Google

Sie schrieb an ihrem Tagebuche, las noch ein Gedicht von Chamisso, sah eine Weile in die stille Nacht hinaus, die nur von ferne her das Geräusch der großen Hauptstadt an ihr Ohr trug, dachte dann an ihre Mutter, und entschlummerte endlich mit einem Dankgebet auf ihren Lippen, das dem glücklich verlebten Tage galt. —

Nach Verlauf einer Woche ließ die Frau des preußischen Gesandten sie rufen und stellte sie der Lady Finch vor. Marie war ihr im Voraus anempfohlen, und somit wurde ohne Weiteres abgemacht, daß sie jährlich sechszig Pfund empfangen und dafür mit ihrer Tochter das Deutsche treiben und den ganzen Tag in deren Gesellschaft sein sollte. Marie nickte ihre Einwilligung und versprach, am ersten October reisefertig zu sein. Sie sollte den Winter mit der Familie auf der Insel Jersey zubringen; das war ihr ganz genehm gewesen wegen des wärmeren Klima's, denn Kälte sagte ihrer Natur durchaus nicht zu. Sie war eine Pflanze zarter Art und nur für den Sonnenschein geschaffen. „Es ist Alles abgemacht", rief sie ihrer Freundin bei ihrer Rückkehr entgegen. „Schon in acht Tagen

Digitized by Google

muß ich Dich verlaſſen. Mir bangt ein wenig, wenn ich daran denke."

„Nur nicht verzagt!" ſagte Agnes munter. „Auch ich habe indeſſen gute Geſchäfte gemacht. Lady Soundes hat mich engagirt, ihren Töchtern jeden Morgen drei Stunden zu geben, das bringt mir zwei Pfund die Woche ein, damit reiche ich aus. Es kommt jetzt nur darauf an, es geheim zu halten, Skarlet darf durchaus nicht ahnen, wohin ich gehe. – Eine Nothlüge muß hier aushelfen."

„Pfui, ſchäme Dich", erwiderte Marie vorwurfsvoll.

„Noth kennt kein Gebot, mein Kind. Laß mich nur machen. Ich bringe es doch weiter in der Welt, als Du; das kannſt Du mir glauben", ſagte ſie lachend. —

„Ehrlich währt am längſten."

„Ja, ehrlich! — Davon iſt hier nicht die Rede. Ehrlich wollen wir auch ſein, ſogar ehrbar, wenn es möglich iſt. Aber nun komm! Wir wollen unſer Geld zählen, ich will Dir Rechnung ablegen über die Verwaltung Deines Vermögens und Dir auszahlen, was Dir bleibt, um Deinen neuen Poſten

Digitized by Google

damit anzutreten; denn in den erſten drei Monaten bekommſt Du keinen Lohn, das ſage ich Dir vorher." —

Der Beſtand ihrer Kaſſe war ſehr ſchwach. „Thut nichts!" ſagte Marie. „Ich brauche auch nichts. Nur wünſche ich, daß es zureiche, um meine Bücherrechnung zu bezahlen, damit ich keine Schulden zurücklaſſe."

„Unſinn! Der Mann wird warten. Bedenke, daß es manche ganz unvermeidliche Ausgaben gibt! Erſtlich das Porto."

„Ich ſchreibe wenig Briefe und empfange auch keine. Niemand fragt nach mir", verſetzte ſie halb wehmüthig.

„Armes Kind! Es iſt wahr, Du haſt keine Angehörigen, die Dich mit allerlei Ermahnungen und weiſen Rathſchlägen plagen; denn weiter enthalten dieſe Briefe aus der Heimath kaum etwas. Aber Deine Wäſche, die wirſt Du doch bezahlen müſſen?"

„Freilich! Doch kann ſich die Rechnung nie hoch belaufen, ſo lange ich ſchwarz trage; und ich denke, die Trauer beizubehalten. Mir ſagt eine düſtere Kleidung zu."

Digitized by Google

„Unsinn! Du bist ohnehin so bleich. Aber gesetzt auch, daß Du für den Augenblick keine Veränderung damit vornimmst, so brauchst Du Handschuhe, Bänder, so manche Kleinigkeiten, kurz: ohne Geld darfst Du nicht sein, das ist unmöglich, und die dumme Bücherrechnung muß unbezahlt bleiben. Am besten, Du bringst dem Buchhändler den ganzen Kram wieder und sagst ihm: Du braucheſt sie nicht."

„Bewahre!" rief Marie empört. „Das thue ich um keinen Preis. Im Gegentheil, ich möchte noch einige mitnehmen. Ich wünsche mir so sehr den ganzen Byron, ich möchte in den stillen Winterabenden etwas davon in das Deutsche übertragen. Du glaubst gar nicht, welch' großes Vergnügen das für mich ist!"

„Immer geschwärmt! Bald mit den Augen in den Wolken, bald in den Büchern, nur nie auf der Erde. Kind, Kind! Wo will das mit Dir hinaus! So gehe denn zu dem Manne und biete ihm an, Du wolltest die Hälfte jetzt, den Rest nach Ablauf des ersten Quartals zahlen. Vielleicht vertraut er Deinem ehrlichen Gesichte!"

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Marie sah ein, daß dies geschehen müsse. Da Agnes keine Neigung zeigte, sie zu begleiten, so machte sie sich allein auf den Weg. Der Gang wurde ihr schwer. Es kostete ihr große Ueberwindung, mit einer solchen Bitte einem fremden Manne entgegen zu treten. Der Weg nach Paternoster Row, dieser engen Gasse im Herzen der City von London, die nur von Buchhändlern bewohnt wird, war von Islington aus nicht sehr weit. Sie legte die Strecke zu Fuß zurück und erreichte nach manchem Umwege ihr Ziel. Sie war nicht zum ersten Male hier; aber nie zuvor ging sie allein, und Agnes kannte alle Wege, als wäre sie zu Hause in London. Es war zwölf Uhr, als sie die gesuchte Wohnung erreichte, in der es, trotz des hellen Sonnenscheines draußen, so düster aussah, als wäre halbe Nacht da. Die jungen Männer, die hier beschäftigt waren, fragten nach ihrem Begehren; aber keinem derselben wollte sie ihr Anliegen anvertrauen und ersuchte sie, den Herrn selbst um eine kurze Unterredung zu bitten. Dieser war grade beschäftigt, es währte daher einige Zeit, bevor sie in sein Arbeitslokal geführt wurde, wo sie ihn vor einem

Digitized by Google

Pulte ſtehen fand. Verlegen begrüßte ſie ihn. Sie entſann ſich jetzt, daß ſie ihn ſchon früher dort geſehen, aber freilich ohne zu wiſſen, daß er der Herr ſei und auch ohne ein Wort mit ihm zu wechſeln; denn ſie war ſtets vertieft geweſen in das Anſchauen der Bücher, die auf einem großen Tiſche ausgebreitet lagen, und hatte ſie immer eines nach dem andern in die Hand genommen, mit dem Bedauern, nicht alle beſitzen zu können. Mr. Longfort bot ihr jetzt einen Sitz an und erwartete ihre Mittheilung. Da er ſelbſt ſtehen blieb, ſo zog auch ſie es vor, in dieſer Stellung zu verharren, reichte ihm die Rechnung hin und den Betrag, worauf ſie ſagte: „Ich wollte Ihnen meine Schuld entrichten, finde aber, daß mir, wenn ich es gethan, gar kein Geld übrig bleibt, und Lady Finch, mit der ich als Gefährtin ihrer Tochter nach Jerſey gehe, wird mir erſt in drei Monaten meinen Gehalt zahlen. So wollte ich Sie denn bitten, mir einſtweilen die Hälfte der Summe wiederzugeben, die ich Ihnen nach drei Monaten pünktlich zahlen werde, worauf Sie ſich verlaſſen können. Wollen Sie mir ſo viel Vertrauen ſchenken und mir dieſen Gefallen erweiſen?“

Digitized by Google

Herr Longfort antwortete nicht gleich. Marie sah ängstlich zu ihm auf. In seinem Gesichte las sie nichts. Sein Auge ruhte nur forschend auf ihr, wobei sich ein Ausdruck der Theilnahme in seinen Zügen malte. Trotz dieser scheinbaren Empfindung des Wohlwollens sagte er sehr kalt: „Wir geben oft auf Rechnung und wenn Sie wirklich zu Lady Finch gehen, so sind Sie uns sicher. In dem Fall ziehen wir es vor zu Neujahr den ganzen Betrag der Rechnung zu empfangen, da das Buchen der Hälfte uns Mühe verursacht.“ Er reichte ihr Rechnung und Geld zurück.

„Wollen Sie gefälligst bei Lady Finch nachfragen, ob ich Ihnen die Wahrheit gesagt?“ fragte Marie demüthig.

„Behüte! Ich vertraue Ihrem Worte. Befehlen Sie noch sonst etwas? — Wollen Sie die Bücher dort ansehen, ob Sie einige davon brauchen können?“

Während Herr Longfort das sprach, trat er an sein Pult zurück und arbeitete scheinbar. Marie blieb zögernd an der Thüre seines kleinen Verschlusses stehen und zupfte die Finger ihrer Hand-

Digitized by Google

ſchuhe. Sie ſchien unſchlüſſig. Sie hätte Byron's Werke doch gar zu gern gehabt. — Ging es denn an, daß ſie ihre Schuld um ſo viel vergrößerte! — Herr Longfort warf indeſſen einen Seitenblick auf ſie. Er war ein Mann von vielleicht vierzig Jahren, war groß und blond mit einem nicht ſchönen aber guten Geſichte. Kraft und Männlichkeit ſprachen aus ſeinem ganzen Weſen. Marie wandte ſich jetzt zu ihm zurück und faßte ſich ein Herz. „Ich möchte ſo gern die Werke von Byron beſitzen," ſagte ſie ſchüchtern. „Wie viel koſten ſie wohl? — Und würden Sie ſie mir mitgeben, im Fall die Schuld nicht größer dadurch würde, als meine Einnahme ſein wird?"

„Es giebt eine Ausgabe in einem Bande, die nur vier Pfund koſtet, da wir ſie aber nicht verlegen, ſo haben wir ſie auch nicht vorräthig. Ich will ſie Ihnen beſorgen und zuſenden, damit Ihnen noch der Rabatt, der dem Buchhändler wird, zu gut komme."

„Das iſt ſehr, ſehr freundlich von Ihnen," ſagte Marie vergnügt, und lächelte zu ihm hinauf. „Wenn es nur ſo wenig koſtet, darf ich mir es ſchon kaufen

Digitized by Google

und Sie glauben nicht, wie froh ich darüber bin! — Ich werde den Winter nun sehr glücklich zubringen und das ist Ihr Verdienst."

„Es mag Ihnen auch recht schwer fallen, so fern von Ihrer Heimath und Ihrer Familie zu sein; darum ist es ein Glück für Sie, daß Sie an einer guten Lektüre Freude finden."

„Ich habe keine Familie mehr, ich bin ganz allein in der Welt," sagte Marie mit sanftem Ernst. „Meine Heimath kenne ich auch kaum. So lange ich denken kann lebte ich in dem Krankenzimmer meiner Mutter, und hatte keine andere Welt als meine Bücher und seitdem ..... Sie blickte auf ihr schwarzes Kleid und schwieg. Eine Pause entstand.

„Ich werde Ihnen das Buch jedenfalls morgen senden," sagte der Buchhändler, vielleicht nur um doch etwas zu sagen.

„Ich danke Ihnen im Voraus," versetzte Marie, und empfahl sich, befürchtend den Mann vielleicht schon zu lange aufgehalten zu haben. Leichten Schrittes eilte sie heim. Ihr war eine große Last entnommen. „Nun?" fragte Agnes, als sie eintrat.

Digitized by Google

Marie legte, ſtatt aller Antwort, das Geld vor ſie hin. „So haſt Du ihn nicht bezahlt?“ fragte ſie weiter. „Er giebt mir Credit bis zum neuen Jahre,“ erwiederte Marie vergnügt, „und wird mir auch eine Ausgabe von Byron ſenden, und mit auf die Rechnung ſetzen.“ „„Das muß ich geſtehen! Du haſt mehr Glück als Verſtand;““ fiel jene ein. „Er muß Dein Geſicht ſehr ehrlich gefunden haben, weiß aber nicht wie unpraktiſch Du biſt und wie wenig Du mit dem Gelde umzugehen verſtehſt. Es kann ſich ereignen, daß Du noch verſchiedene Ehrenſchulden der Art machſt, wenn ich nicht mehr bei Dir bin, Deine Finanzen zu überwachen und dann nicht weißt, welchen Deiner Gläubiger Du zuerſt befriedigen ſollſt.“

„Du haſt eine ſehr ſchlechte Meinung von mir, Agnes!“ ſagte Marie traurig. „Ich bin mir bewußt, daß ich das nicht verdiene; denn ich würde mein Kleid verkaufen, um eine Schuld zu tilgen.“

„Und dafür ein neues Kleid auf Rechnung nehmen, denn ohne Kleider kann man nicht ſein, weil die Feigenbäume hier keine Blätter tragen, um uns zu bedecken. — Die rechte Weisheit iſt darum nie

eine Sache zu kaufen, bevor man das Geld dazu in der Hand hält. Merke Dir das, mein Kind Deine eigene Großmutter könnte Dir keinen beſſern Rath ertheilen."

Marie antwortete darauf nicht. Sie verließ Agnes, kehrte in ihr eigenes Stübchen zurück, und verſchloß die Rechnung nebſt dem Gelde ſorgfältig in ihr Schreibkäſtchen, mit dem Vorſatze nur dann davon Gebrauch zu machen, wenn die Nothwendigkeit es erforderte, ſonſt aber die Summe, wie ein geliehenes Gut anzuſehen, das ſie nicht berühren dürfe. Die wenigen Tage bis zu ihrer Abreiſe vergingen ſehr ſchnell. Einſilbig ſaßen beide Freundinnen am Vorabend einander gegenüber und blickten in die nur ſpärlich brennende Flamme des Kamins. Es war ihnen weh um das Herz, daß ſie ſich trennen ſollten; denn inmitten einer fremden Welt waren ſie ſich gegenſeitig viel, und Jede fühlte, daß ſie nur erſt allein ſein würde, wenn die Andere ihre Tage nicht mehr mit ihr theilte. — „Wir wollen uns nicht traurig machen," brach Agnes endlich das Schweigen. „Der Winter währt ja nicht ſo lange und wenn der Frühling kommt

Digitized by Google

dann ſehen wir uns wieder. — Zu meiner Hochzeit mußt Du ohnehin kommen und in meinem Hauſe werde ich ein Stübchen einrichten, worin Du wohnen kannſt, ſo oft Du willſt."

Marie lächelte. „Liebe, gute Agnes," ſagte ſie, „mir bangt, daß es damit noch lange Zeit habe, nachdem was Mr. Skarlet dieſen Abend äußerte. Setze Dir die Sache alſo noch nicht ſo feſt in den Kopf."

„Wie meinſt Du das? Was hat er geſagt, das darauf Bezug hätte?"

„Wir ſprachen von Italien, man neckte ihn mit ſeiner Hochzeitsreiſe dahin, und er erwiderte: wenn er ſo lange warten ſollte, die Orangen dort blühen zu ſehen, dann könnte er es nur ganz aufgeben; denn es gehörten viele Jahre dazu, ehe ſeine Stellung ihm ſo viel abwerfen würde, um eine Frau zu ernähren und des Geldes wegen möge er nicht heirathen."

„Siehſt Du, da haben wir's," erwiderte Agnes froh. „Er heirathet nicht des Geldes wegen, folglich heirathet er mich. Sein Vater muß ihn mit erhalten, bis er das Nöthige ſelbſt verdient, das

Digitized by Google

versteht sich, und wir schränken uns ein. Nur Geduld! Es wird sich Alles finden."

„Hat er Dir das gesagt? Hat er schon mit Dir von seinen Wünschen und Absichten gesprochen?"

„Das nicht; aber ich lese in seinen Augen."

„Die Sprache ist trüglich."

„Und ich sage Dir, daß es die einzige ist, welche nimmer trügt. Was sind Worte? Ein leerer Schall. Aber die Gedanken des Menschen, die Empfindungen, die ihn bewegen, Alles was in seiner tiefsten Seele vorgeht, das spricht sein Auge aus und ich lese es darin. — Aber Du verstehst das nicht, mein Kind! Du beschäftigst Dich nur mit Büchern und nicht mit Menschen."

Ihr Licht war heruntergebrannt, sie trennten sich; aber ohne den Schlummer zu finden. Jede dachte an die Andere und wie einsam sie am nächsten Abend sein werde. — Das Bedürfniß der Mittheilung ist dem Menschen ein so dringendes, daß er es schwer entbehrt, wenn ihm keine Gelegenheit dazu wird, und in einem fremden Lande mit einer fremden Sprache, darf er nur in seltenen

Digitized by Google

Fällen auf die Gunst des Schicksals rechnen, einem Freunde zu begegnen.

Agnes begleitete ihre Freundin bis an das Haus der Lady Finch und drückte ihr an der Thür desselben zum letzten Male die Hand. „Schreibe mir bald!“ flüsterte sie ihr noch zu, während der galonnirte Diener schon dastand und wartete bis der Kutscher das wenige Gepäck auf die Hausflur getragen haben würde, um wieder schließen zu können. — Seine Miene verrieth keine Befriedigung darüber, einer Ausländerin seine Dienste widmen zu müssen, er leistete darum auch nur das unumgänglich Nothwendige.

So wie Lady Finch erfuhr, daß Marie angekommen, ließ sie sie zu sich entbieten und stellte ihr ihre Tochter vor. Diese, ein liebes, freundliches Kind von zwölf Jahren, nahm die Fremde bei der Hand und führte sie hinauf in ihr Zimmer, das in der dritten Etage lag. „Hier wohnen wir,“ sagte sie, als sie ihr die Räumlichkeit gezeigt. „Sie werden das Zimmer nicht hübsch finden; aber bequem ist es, und auch warm; überdem bleiben wir ja

Digitized by Google

nicht lange, darum seien Sie nur nicht traurig.“ Sie sah sie dabei fragend und zugleich bittend an.

„Ich bin ganz zufrieden mit der Einrichtung, Fräulein Finch,“ sagte Marie, gerührt über die Sorge des Mädchens. „Das freuet mich!“ erwiderte diese, als wäre ihr eine Last von dem Herzen gefallen. „Nennen Sie mich aber Jessie, bitte! So heiße ich! Jetzt müssen wir aber hinabgehen, man klingelt, hören Sie? Mama kann nicht leiden, wenn wir eine Minute zu spät kommen.“ Sie zog Marie mit sich hinab. Im Speisezimmer war ein Mittagsessen aufgetragen. Marie setzte sich neben Jessie, die die größte Sorge für sie trug. Es waren noch einige Bekannte der Familie eingetreten, sie wurden ihr nicht genannt, noch nahm Jemand Notiz von ihr, außer, daß die Herrn sie lorgnettirten, was sie weiter nicht beachtete. Als man aufstand, zog Jessie sie mit sich hinaus. „Kommen Sie!“ sagte sie. „Mama hat es gern, wenn wir uns nach dem Essen nicht lange aufhalten. Sie müssen es ihr auch nicht übel nehmen, wenn sie Sie nicht bekannt macht mit den Gästen. —

Digitized by Google

Sie darf es nicht thun. Es iſt nicht Gebrauch in unſerem Lande."

„Ich nehme ihr nichts übel," ſagte Marie und ſah ihre kleine Begleiterin verwundert an. „Aber wie kommen Sie darauf, liebe Jeſſie, daß es der Fall ſein könnte?"

„Die Damen, die vor Ihnen hier waren, äußerten großen Verdruß darüber, darum iſt mir ſo bange, daß auch Sie nicht gerne bei mir bleiben möchten," erwiderte das Mädchen kleinlaut.

„Das wird mich nicht verſtimmen, liebe Jeſſie," ſagte Marie freundlich. „Ueberhaupt nehme ich nie übel, was nicht übel gemeint iſt und dieſe Abſicht kann Ihre Mutter nicht haben, ſonſt hätte ſie mich nicht aufgefordert, mit Ihnen zu gehen."

„Es freut mich von Herzen, daß Sie ſo denken und ich werde mich bemühen Ihnen alle Freude zu machen, wie dies nur in meinen Kräften ſtehen wird! Es wäre mir ſehr leid, wenn auch Sie nicht bei mir bleiben möchten."

Sie ſetzten ſich vor den Kamin und plauderten, bis Lady Finch eintrat. „Ich bitte, daß Sie mit meiner Tochter ſpazieren gehen," ſagte ſie. — „Sie

Digitized by Google

ſind hoffentlich eine gute Fußgängerin, Fräulein Rohrſchanz? — Jeſſie muß jeden Morgen zwei Stunden wandern und ebenſo jeden Nachmittag. So wie ſie zurückkehrt, legt ſie ſich jedes Mal eine Stunde auf jenes Streckbett dort in der Ecke, wobei Sie Ihr Auge auf ſie richten müſſen, um ſie zu erinnern, wenn ſie die Füße kreuzt, oder eine Schulter höher ſchiebt, als die andere. Da Sie ſonſt weiter keine Beſchäftigung haben, ſo muß ich mich in dieſen Kleinigkeiten auf Sie verlaſſen können. Jeſſie iſt freilich ein ſehr gutes Kind; aber, wie alle Kinder, vergeßlich und bedarf beſtändiger Hinweiſung auf ihre Pflichten.“ Damit verneigte ſie ſich unmerklich und verließ das Zimmer. Als ſie hinaus war, warf Jeſſie einen ſcharfen Seitenblick auf Marie, als wolle ſie in deren Mienen die Wirkung der Rede ihrer Mutter leſen. Sie fand aber keinen Ausdruck, der ſie beunruhigte. — Somit kleidete ſie ſich erheitert an, und verließ dann mit ihr das Haus, um in den Park zu gehen. Als ſie zurückkehrten, dämmerte es ſchon, und die Stunde bis zum Thee, der um ſechs Uhr für ſie aufgetragen wurde, verflog dann ſchnell. Jeſſie ließ ſich hierauf

Digitized by Google

ankleiden und ſtieg zu ihrer Mutter hinunter, deren Speiſeſtunde nahte. Bald kehrte ſie zurück, mit dem Auftrage: ob Marie jeden Abend zum Deſſert mit ihr hinunterkommen wolle, oder ob ſie es vorziehe, ſpäter mit den Eltern im Salon eine Taſſe Thee zu trinken. — Sie wählte das Letztere. Am liebſten wäre ſie freilich allein geblieben; doch glaubte ſie nicht ablehnen zu dürfen, was ihr als Freundlichkeit geboten wurde. — Jeſſie kehrte um acht Uhr zurück und ging zu Bett. Eine halbe Stunde ſpäter wurde Marie hinunter gerufen. Sie veränderte ihre Kleidung nicht. Ohne Befangenheit ſtieg ſie hinab. Lady Finch ſaß in voller Toilette, einem ausgeſchnittenen Kleide mit kurzen Aermeln, in einen bequemen Armſtuhl zurückgelehnt, vor dem Feuer. Ihr Gatte, Sir Robert Finch, hatte nicht fern von ihr Platz genommen und hielt eine große Zeitung in der Hand. Als ſeine Gattin die Eintretende mit „How do you do?“ begrüßte, und ihr zugleich mit faſt unmerklicher Handbewegung einen Stuhl neben ſich anwies, blickte er auf und verneigte ſich leicht; dann erhob er ſich und machte den Thee. Lady Finch blieb in ihrer bequemen

Digitized by Google

Lage, ſpielte mit ihren Armbändern und richtete dabei allerlei Fragen an Marie, über ihre Heimath und die dortigen Verhältniſſe; dabei korrigirte ſie ihr Engliſch und half ihr ein, wo ihr ein Ausdruck fehlte. — So vergingen ein paar Stunden, bis alle drei ſich zugleich entfernten. Als Jeſſie am folgenden Morgen angekleidet war, klopfte ſie an Mariens Zimmer, und auf deren „Herein!“ trat ſie erwartungsvoll ein, um zu fragen, wie der Abend abgelaufen. Marie äußerte ſich befriedigt. Sie meinte, daß ſie recht viel Engliſch gelernt habe. Das kleine Mädchen freute ſich, daß ſie darauf Werth legte. — „Sie werden ſich alſo nicht langweilen,“ ſagte ſie; „denn ſehr luſtig iſt es freilich nicht unten bei Papa und Mama.“ Marie war aber auch nicht an große Luſtigkeit gewöhnt und was ihren Vorgängerinnen unerträglich erſchienen, das nahm ſie hin, wie etwas, worüber ſie weiter keine Bemerkung zu machen fand. Das Kind gewöhnte ſich ſehr bald an ſie. Die ruhige Gleichmäßigkeit ihres Weſens that ihr wohl und es fühlte ſich freundlich davon angeregt, Jemand um ſich zu haben, auf deſſen Stirn nicht zu leſen, daß es den

Digitized by Google

Aufenthalt in ihrem Hause, wie eine Strafe, hinnehme. Auch Lady Finch äußerte sich befriedigt. In dieser Stimmung legte sie die Reise nach Jersey zurück, wo sie am Ufer des Meeres, in einer angenehmen Lage, ein Haus bezogen. Marie war sehr vergnügt über diesen Wechsel. Die schwarzen finstern Straßen Londons machten einen traurigen Eindruck auf sie und das Gewühl in den Gassen, das unruhige Treiben erfüllte sie mit einem Gefühl des Bangens, gegen das sie sich mühsam stählte. — Hier dagegen war Alles heiter, der Himmel, die Erde und selbst das Meer und weit reichte ihr Blick in die Ferne und maß das Unendliche mit dem Fluge ihrer Gedanken. — Ihren Lieblingsdichter in der Hand, konnte sie hier stundenlang am Fenster sitzen und singen und träumen; die Einsamkeit, die Andere in ihrer Lage wie einen Fluch betrachteten, war ihr eine Wohlthat, nach der sie lechzte.

Mit Agnes unterhielt sie eine lebhafte Correspondenz; aber während ihre eigenen Briefe nur Heiterkeit und Ruhe athmeten, las sie in denen ihrer Freundin stets die Angst und Sorge um die end-

Digitized by Google

liche Erfüllung ihrer Wünſche. Der November ſtellte ſich ein, er brachte Regen und trübe Tage, und die weiten Wege durch die ewig langen Straßen Londons wurden Agnes in ihrer täglichen Wiederholung eine unerträgliche Laſt; dennoch mußte ſie ſie wandern, weil ſie nur ſo die Mittel zur Beſtreitung ihrer Ausgaben gewann. Dazu kam ſie häufig in Verlegenheit, eine genügende Entſchuldigung für dies Ausgehen zu finden, wenn Herr Skarlet ſein Erſtaunen äußerte, ſie in ſolchem Wetter auf der Straße zu ſehen. Nahm ſie einen Wagen, ſo koſtete er, was ſie gewann; dieſe Bequemlichkeit durfte ſie ſich alſo nicht gönnen! Die Folge war, daß ſie in ihren Briefen oft jener Verſtimmung, und jenem Mißmuth, der ſie zu Zeiten befiel, Worte lieh, während ſie im Verkehr mit ihren Hausgenoſſen Alles aufbot, um die heiterſte Laune zu zeigen. Marie konnte aus ſolchen Mittheilungen keinen Gewinn ziehen. Sie bedauerte ihre Freundin aufrichtig und wünſchte von Herzen, ſie möge darauf verzichten einen Mann zu gewinnen, der ſie nicht ſelbſt wählte; aber ſie bereden, daß ſie ihn aufgäbe, das konnte ſie nicht, weil

Digitized by Google

die Andere ihr in ſolchen Dingen kein Urtheil zugeſtand und ſie als eine untergeordnete Natur betrachtete, die unfähig ſei, dem Leben das abzugewinnen, was es nicht freiwillig gab. —

So nahte die Weihnacht heran, welche die beiden Freundinnen, von einander getrennt, ohne die hellen Lichter am heidniſchen Tannenbaume, zubringen ſollten. Jede erhielt von der Andern einen Brief und eine Gabe, und Jede erbrach das Schreiben der Anderen grade an dieſem Tage mit doppelter Freude und erhöhter Erwartung. — In England beſchenkt man ſich nicht, es gibt dort überhaupt keine Feſte der Art, ſelbſt ein Geburtstag wird kaum erwähnt. — Der erſte Feiertag wurde in der Familie mit einem Roſtbeaf und einem gebratenen Truthahn gefeiert; im Zimmer war die heidniſche Miſtletoe, eine Stechpflanze, die die alten Druiden verehrten, aufgeſtellt, und weiter unterſchied ſich dieſer Tag von keinem andern Tage des Jahres. — Marie verlebte ihn in Erinnerungen. Sie wanderte allein weit hin am Rande des Oceans, horchte dem Brauſen der Meereswellen, die im Anzuge eines

Digitized by Google

raſenden Sturmes das Ufer peitſchten, und rief ſich jede Weihnacht ihres Lebens zurück, ſo weit ihr Gedächtniß reichte. — Immer war ſie reich bedacht worden, immer hatte ſie auch die Wünſche erfüllt geſehen, die ihr Mund noch nicht ausgeſprochen, und dennoch — war ſie innerlich ſo wenig froh geweſen. Wie ein Alpdrücken hatte es auf ihr gelegen, den Anſprüchen ihrer Mutter nicht genügen zu können, denn jene begehrte ein ſtetes Ausgeben der Gefühle, während Marie keine Worte für das hatte, was ihre Seele bewegte, und nur wer in ihren Augen zu leſen verſtand, konnte errathen, was in ihr vorging. — Unverdient ſah ſie ſich daher ſtets einer Kälte und Gleichgültigkeit geziehen, die ihr fern lag, und tägliche Vorwürfe und Verſtimmungen trugen nicht bei, die in ihrem tiefſten Herzen verſchloſſenen Schätze an das Licht zu zaubern. Wie manche Thräne weinte ſie darüber in einſamen Stunden, denn häufig ſuchte ihr Auge in den Wolken Troſt und Rath. Aber es änderte ſich nicht. Heterogene Naturen bringen es zu keinem Einklang und keinem Verſtändniß. Zwiſchen Mutter und Tochter baut ſich oft die gleiche Kluft auf, wie zwiſchen Mann

Digitized by Google

und Frau. Vergeblich will man hier einen Weg bahnen. Nur das Gleiche zieht sich an.

Marie sollte heute mit der Familie speisen. Es war das erste Mal, daß man sie einlud, am Mittagstische der Eltern Theil zu nehmen, und sie erkannte dankbar die gute Absicht. Auf Jessie's Bitte hatte sie ein schwarzes Barègekleid mit einer ausgeschnittenen Taille anfertigen lassen, das sie bei dieser Gelegenheit zum ersten Male anlegte. Dieser Anzug stand ihr sehr gut. Die kurz geschnittenen Haare, die in kleinen Locken um den Kopf lagen, gaben ihr etwas sehr Jugendliches, was durch ihre heutige Kleidung noch vermehrt ward, und erstaunt blickte Lady Finch auf die ihr fast fremde Erscheinung, als sie mit graziöser Haltung und leichtem Schritte in den Salon trat. Gäste waren nicht zugegen, außer dem Bruder der Lady Finch, Herrn Barlow, den man kaum als Fremden rechnete. Er bot Marie seinen Arm, als die Tafel angekündigt ward. Seine Schwester sah ihn befremdet an. Das Mahl verging heiter. Doch war Marie froh, als sie ihr einsames Zimmer wieder erreichte; denn wie freundlich man sich auch erwies, immer war

Digitized by Google

es eine Freundlichkeit, in deren Hinterhalt das Bewußtsein lauerte, durch diese Herablassung und Güte eine besondere Pflicht gegen eine arme Fremde zu erfüllen, und nur das reine Wohlwollen, das ohne Berechnung aus der Menschenbrust strömt, erwärmt den Anderen und ist ihm wohlthuend.

Am Neujahrsmorgen brachte Lady Finch ihr den Gehalt für die ersten drei Monate und sagte ihr zugleich, daß sie froh sei, zu sehen, wie gut sie sich in die englische Lebensweise füge und wie sich ihre Tochter an sie anschließe. Marie hörte, was sie sprach, aber sie folgte dem Sinn der Worte nicht mit ihren Gedanken, denn ihr Auge ruhte auf den fünfzehn kleinen Goldstücken in ihrer Hand, dem ersten selbsterworbenen Eigenthum, dessen Besitz eine ganz eigene Empfindung in ihr hervorrief. Sie hatte nie zuvor das Geld mit solchem Interesse betrachtet, nie Werth darauf gelegt, es zu erhalten und zu bewahren. Es war ihr Mittel zum Zweck, es verschaffte ihr, was sie brauchte; aber die Sache selbst galt ihr wenig. Heute war das ganz anders. Ihr Selbstgefühl hob sich, indem sie es ansah; sie zählte das Geld, sie wog es in ihrer Hand, ihr war,

Digitized by Google

als sei sie damit verwachsen, als mache dies selbst erworbene Eigenthum einen Theil ihrer selbst aus. Und gewissermaßen war dem ja auch so. Sie hatte es eingetauscht gegen ihre Zeit, und diese Zeit, was war sie, als ein Theil ihres Lebens; was sie um solchen Preis gewonnen, mußte schon einen andern Werth haben, als das ererbte oder durch eine Laune des Zufalls gewonnene.

Sie öffnete ihren Schreibkasten, suchte die Rechnung des Buchhändlers, siegelte die Schuld an ihn ein und schrieb dazu:

„Geehrter Herr!

„Sie haben einer Fremden so viel Vertrauen geschenkt, daß sie von tiefem Danke dafür durchdrungen ist und nicht ohne Rührung ihre Schuld an Sie abzutragen vermag. Ich sende mit heutiger Post die bewußte Summe an meine Freundin, Agnes Büring, die sie Ihnen sofort zustellen wird; meinen Dank aber muß ich selbst entrichten, und bitte, Ihnen bei meiner Rückkehr nach London persönlich wiederholen zu dürfen, wie sehr Ihnen verpflichtet ist

Marie von Rohrschanz."

Digitized by Google

Mit wahrer Befriedigung versiegelte sie diesen Brief und übergab ihn der Post. Zugleich ging ein Päckchen an Agnes ab, das nicht nur die besagte Summe enthielt, sondern noch einige Pfund mehr zum Einkauf einiger ihr unentbehrlich nothwendiger Gegenstände, die die kleine Insel nicht lieferte. Um doppeltes Porto und vor Allem die doppelte Mühe des Verpackens zu sparen, hatte sie Alles zusammen an ihre Freundin eingesiegelt und schrieb dieser nun einen recht langen, recht heitern und ausführlichen Brief dazu. Sie war besonders froh und jede Zeile athmete diese glückliche Stimmung. Agnes drückte den Brief unmuthig zusammen, als sie ihn gelesen. „Sie ist zu einfältig!" sagte sie sich in Gedanken. „So froh zu sein, wenn man ein so elendes Leben führt. Ich möchte um keinen Preis an ihrer Stelle sein." — Sie erhob sich und wanderte unmuthig im Zimmer auf nnd ab. Herr Skarlet hatte sich immer noch nicht erklärt. — Ihre Schülerinnen machten zur Weihnacht Ferien, das verminderte ihre Einnahme, und sie brauchte ganz nothwendig einen neuen Winterhut und einen schottischen Shawl. In ihrem langen deutschen Mantel

Digitized by Google

ſah ſie wie eine Kindermuhme aus, ſie konnte damit nicht ausgehen, das war unmöglich. — Ob der Buchhändler jetzt bezahlt wurde oder ſpäter, das war ja einerlei. Hatte er ihr einmal Credit gegeben, ſo konnte er ihr auch noch eine Weile länger vertrauen, und ſo bald es ſich irgend thun ließ, wollte ſie die Summe auch entrichten. — Um allen ferneren Zweifeln ein Ende zu machen, ging ſie ſogleich aus und kaufte die begehrten Gegenſtände. Damit war die Sache abgemacht; Geſchehenes ließ ſich nicht ändern, und Marie brauchte nicht einmal zu erfahren, daß ſie dieſen Aufſchub gemacht. Sie beſorgte ihre Aufträge, ſandte ihr die begehrten Sachen und ſchrieb ihr in ſo allgemeinen Ausdrücken über die Verwendung ihres Geldes, daß Jene, die kein Mißtrauen hegte, nicht darauf verfiel, den mindeſten Zweifel zu hegen, Agnes ſei ihren Wünſchen nicht nachgekommen. Nur das Eine vermißte ſie: die Quittung. Sie war an dieſe Ordnung gewöhnt und in dieſem Falle legte ſie noch einen beſondern Werth auf die Namensunterzeichnung dieſes edlen Mannes. Agnes antwortete ihr, daß ſie dieſelbe bei ihrer Rückkehr nach London empfangen könne, ſie ſei der Sendung

Digitized by Google

nicht werth; damit mußte sich die Andere beruhigen. Sie that dies um so eher, weil die Briefe ihrer Freundin ohnehin eine große Verstimmung athmeten. Mehr und mehr schien sie mit ihrem Schicksal unzufrieden zu sein und gewaltsam an den Ketten zu rütteln, die ihr die Verhältnisse und ihre Armuth schmiedeten. Demuth und Unterwerfung waren ihr fremd. Sie wollte erreichen, was sie für sich als Glück begehrte, mochte sie daran zu Grunde gehen oder nicht. — Marie verstand ihre Freundin in diesem Begehren nicht und konnte darum ihre Stimmung oft nicht begreifen. So einsam sie lebte, so war sie nie unglücklich. Sie hatte ihre Bücher und ihre Gedanken, mehr bedurfte sie nicht. — Selbst die späten Abendstunden brachte sie jetzt selten mit Lady Finch zu; denn es waren Gäste da und dann ging es nicht gut, daß sie hinabkam, theils weil sie erst hätte Toilette machen müssen, theils weil die Fremden keine Nachsicht mit ihrem mangelhaften Englisch hatten und sich nicht mit ihr beschäftigten. Sie blieb also lieber auf ihrem Zimmer, wo Lady Finch sie dann öfter aufsuchte; eine Rücksicht, die sie anerkannte. — Sie freute sich, jetzt bald am

Digitized by Google

Ende des Winters zu ſein und längeren Tagen entgegen zu ſehen, die ſie überdem mit Agnes zuſammenführen ſollten, eine Ausſicht, die ihr ſehr lockend war. Sie hatte ihre eigene Sprache ſo lange nicht mit Behagen geredet, denn mit Fremden iſt es nur ein Suchen nach Worten, ſich dem Andern verſtändlich zu machen, und kein freies Ausgeben ſeines Denkens und Empfindens. —

Der ſechſte Februar iſt auch in England ein Tag des Scherzes, den man dort brieflich austauſcht. Selbſt Dickens hat in ſeinen Household words des St. Valentin-Tages gedacht und die Zahl der Briefe aufgerechnet, die die Poſt dann verſendet. — Auch nach Jerſey hin fanden dieſe ihren Weg, und Jeſſie Finch jubelte über die manchen bunten Blätter mit drolligen Verſen, die ihr von ihren Freundinnen zukamen. Sie gingen von Hand zu Hand beim Frühſtückstiſche und Jeder lachte über das, was dem Anderen Schmeichelhaftes oder auch Anzügliches aus dieſer Schickſalsurne zugeworfen wurde. — Marie ging gern auf dieſe ihr neuen Scherze ein und öffnete mit Lachen die Briefe, die ihr von unbekannter Hand überſandt waren. Sie merkte wohl,

Digitized by Google

daß ihre kleine Jessie dahinter steckte, denn wer sonst konnte die Fremde hier überraschen wollen; sie stellte sich jedoch, als ahne sie nicht, wer die Verfasserin sei. Das machte dem Kinde vielen Spaß. Indessen wurde sie doch fast irre, als sie den letzten Brief erbrach, der weder Blumengewinde noch bezügliche Bilder zeigte, sondern ein einfaches Schreiben, dessen Inhalt dahin lautete, ihr Herz und Hand abzufordern. Das mußte von Agnes oder von Mr. Skarlet kommen; denn sonst kannte sie ja Niemand. — Man forderte sie auf, auch dieses Blatt mitzutheilen, und zögernd und erröthend reichte sie es hin. — „Wahrhaftig!" rief Sir Robert Finch, als er es gelesen; „hier haben wir einen Heirathsantrag in aller Form. Dies ist kein bloßer Fastnachtsscherz, darauf schwöre ich. Der Mann meint es ernstlich. Dem müssen Sie antworten und, wenn ich rathen darf, mit einem Ja."

„Wenn aber der Briefsteller eine Dame wäre?" sagte Marie lachend.

„Das ist nicht der Fall"; erwiderte Sir Robert. „So schreibt keine Dame. Der Ton dieses Briefes ist so gemessen, so achtungsvoll und vertrauend, daß

Digitized by Google

er nicht im Scherze geschrieben sein kann. Von Frauenhand wäre er anders ausgefallen."

„Warum aber im Ernst an einem Tage schreiben, wo man nur Scherz erwartet?" fragte Marie ungläubig.

„Sehen Sie das nicht? Der Korb wird ja dadurch auch zu einem Scherz und schmerzt nicht. Was Sie auch antworten, so stört es Ihr Vernehmen nicht. Es war eben St. Valentin's Tag, und damit gut."

„Briefe ohne Adresse kann man ohnehin nicht beantworten", versetzte Marie. „Der Briefsteller war also vor dem Ja in jedem Falle ganz sicher."

„Ah, das müßte sich doch herausfinden lassen", erwiderte Sir Robert schmunzelnd. „Sie erkennen die Handschrift nicht? Auf Ehre nicht?"

„Auf Ehre nicht!"

So wird er auf irgend eine Art angedeutet haben, wo Sie ihn finden können. Reichen Sie mir den Brief noch einmal her. Ich muß das herausfinden. Dafür bitten Sie mich zu Ihrer Hochzeit. — Halt! Da steht ja sein Name. Longfort. Nun,

Digitized by Google

da haben wir es. Longfort alſo. Was wollen Sie mehr?"

„Aber iſt das ſein wahrer Name?"

„Warum nicht? Er hat nicht Urſache, einen falſchen hinzuſetzen; denn er will erkannt ſein."

„Longfort iſt überdem ein gewöhnlicher Name. — Wie viele Longfort's mag es in London geben. Ich könnte lange ſchreiben, bis ich an den rechten käme."

„Nicht doch. J. W. Longfort ließe ſich ſchon entdecken. J. W. heißt nicht jeder Longfort. Aber geben Sie mir noch einmal Brief und Couvert. Das Poſtzeichen verräth auch etwas. — Der Brief kommt aus der City. Und hier, ſehen Sie hier in dieſer Ecke den Stempel: Longfort & Co. Ob das nicht am Ende die Buchhandlung in Paternoſter Row iſt?"

Marie wurde mit einem Male purpurroth und ſah Sir Robert erſchreckt an. Alles Blut drang ihr aus dem Herzen. Das Bild ihres Gläubigers trat vor ſie hin. Er war es, der ihr geſchrieben. Aber, konnte es denn ſein? Dieſer edle, hochherzige Mann — konnte er wirklich ſolchen Antheil an ihr nehmen?

Digitized by Google

Sie faltete ſeinen Brief wieder zuſammen und verließ verwirrt das Zimmer, um ihn allein noch einmal aufmerkſam zu durchleſen. Jetzt ſah ſie es auch, Sir Robert hatte Recht; es war die Frage darin, ob ihr Herz frei ſei und ſie ſein Schickſal theilen wolle. — Aber womit hatte ſie ein ſolches Loos verdient? — Was konnte ſie dem Manne bieten? — Doch ging ihr Herz hoch, wenn ſie an ihn dachte. Dieſer Ehrenmann! — Aber ſie kannte ihn kaum, ſie wußte nicht, wie er ausſah, ſie würde ihn auf der Straße nicht wieder erkannt haben, und doch hatte ſie ihn nie vergeſſen, und doch war ihr Vertrauen zu ihm unerſchütterlich. Nach manchem vergeblichen Verſuch und manchem verſchwendeten Briefbogen, ſchrieb ſie:

„Sie haben mich ein zweites Mal beſchämt, und zwar durch eine Anfrage, die ich nicht verdiene. Mein Herz iſt frei; aber ob es Ihrer würdig iſt, das mögen Sie erſt prüfen. Nehmen Sie ſich die Mühe, mich kennen zu lernen, wenn ich in die Stadt komme, und finden Sie, daß neben meinen vielen Mängeln das Gute in mir immer noch Ihre Zuneigung verdiene, dann wiederholen Sie

Digitized by Google

mir, was Sie mir heute gesagt, und ich werde mit Freuden meine Hand in die eines Mannes legen, der mir durch das in mich gesetzte Vertrauen bewiesen, welch ein Vertrauen er selbst verdient."

Sie versiegelte das Schreiben und trug es selbst auf die Post. Ihr war, als ob sie es keiner andern Hand anvertrauen könne, als ob nur sie selbst und sonst Niemand die Adresse lesen dürfe. Ihr war eigen dabei zu Muthe. Ohne die geringste Vorahnung war sie mit einem ihr ganz fremden Manne in eine Beziehung getreten, die ihren Wünschen fern lag und die sie darum unvorbereitet traf. — Sie wollte sich dem, was ihr das Schicksal auf diese Art entgegen trug, nicht entziehen, dagegen aber auch nichts thun, um es sich gewaltsam anzueignen. Sie ließ es darauf ankommen. Doch kehrte sie mit ihren Gedanken jetzt häufig in den engen Raum des Comptoirs ein, sah ihn vor sich, wie er ihr die Rechnung überreichte und sie an den Tisch führte, wo so viele schöne Bücher lagen. Er war gewiß ein edler und guter Mensch, an dessen Seite sie ein glückliches Leben führen konnte und welche Bücherschätze standen ihr dann zu Gebote.

Digitized by Google

Der März wollte in diesem Jahre gar nicht wieder enden. — Zum Glück verließ Lady Finch die Insel, brachte einen Monat auf ihrem Landgute zu und kehrte zur Saison nach London zurück. Eine lange Zeit für den, der wartet! —

Agnes äußerte sich kaum erfreut über die Nachricht, daß sie ihre Freundin nun bald wiedersehen sollte. Sie hatte die Rechnung bei dem Buchhändler immer noch unbezahlt gelassen, weil stets neue Ausgaben da waren, die ihr nothwendiger erschienen als die Schuld ihrer Freundin. Jetzt aber, wo Marie nächstens einzutreffen drohte, entschloß sie sich mit schwerem Herzen, ihrer Kasse die kleine Summe zu entziehen, die ihr wieder zu erstatten, oblag, und wanderte damit an einem hellen Nachmittag in die City auf das Comptoir von Herrn Longfort. Wie damals stand er emsig schreibend vor seinem Pulte. Agnes hielt ihm Geld und Rechnung hin. Er warf einen Blick darauf. „Fräulein Büring?" sagte er fragend. „Sie kennen mich?" erwiderte sie erstaunt.

„Fräulein von Rohrschanz schrieb mir, daß sie mir die kleine Summe durch Sie übersenden würde."

Digitized by Google

„That sie das? Ich wußte das nicht. In diesem Falle müssen Sie sich gewundert haben, daß ich nicht früher zu Ihnen damit kam. Indessen die kurzen Tage und die Entfernung . . . . . .“

„Bitte, es hatte ja keine Eile und hätte füglich bis zur Rückkehr von Fräulein von Rohrschanz Zeit gehabt. Es thut mir leid, daß Sie sich bemühten.“

Agnes hätte das Geld gerne wieder zu sich gesteckt, doch schämte sie sich ein wenig, dies Verlangen zu äußern. „Darf ich bitten, die Rechnung zu quittiren“, sagte sie noch halb unschlüssig, „ich möchte sie meiner Freundin vorlegen, wenn sie kommt.“

„Und wann erwarten Sie sie?“ fragte der Buchhändler mit scheinbar gleichgültigem Tone, als sei es ihm nur darum zu thun, ihr etwas zu erwidern.

„In der nächsten Woche.“

„Ich habe ihr noch einige Bücher zu senden. Darf ich diese bei Ihnen abgeben oder im Hause der Familie, wo sie weilt?“

„Bei mir, wenn Sie wollen. Sie wird gleich nach ihrer Ankunft acht Tage bei mir weilen. Wir

Digitized by Google

haben uns so lange nicht gesehen und so viel Erlebtes mit einander auszutauschen."

„So werde ich sie Ihnen bis dahin zustellen oder sie auch vielleicht selbst überbringen. Ich komme mitunter in die Nachbarschaft. Bekannte von mir wohnen dort."

„Es wird uns angenehm sein, wenn Sie selbst vorsprechen wollen."

„Freilich kann das nur in den Abendstunden stattfinden; denn am Tage sitzt der Geschäftsmann auf seinem Comptoir."

„Das wird auch uns am angenehmsten sein, Sie sind dann auch sicher, uns zu finden!"

Sie schied. Mit heiterer Miene legte sie den Weg zurück. Welche glückliche Idee von dem Buchhändler, sie aufsuchen zu wollen! Skarlet mußte eifersüchtig werden und eine Erklärung fordern. Es hätte ihr nichts Erwünschteres begegnen können. Von jetzt an sah sie der Ankunft ihrer Freundin mit Ungeduld entgegen. Bei jedem Wagenrollen, das sie vernahm, sprang sie an das Fenster und schaute aus nach der Erwarteten. — Diese blieb jedoch noch lange aus, denn sie hing von Wind und

Digitized by Google

Wetter und von der Neigung ihrer Reisegefährten ab, die ihre Sehnsucht nach der Hauptstadt nicht theilten. Herr Longfort, dem diese Verzögerung unbekannt war, erschien indessen eines Abends mit dem Paket für Marie. Agnes empfing ihn sehr artig und bat ihn, zum Thee zu bleiben. Er schlug das ab, erbot sich aber, nächstens wieder vorzusprechen und dann länger zu verweilen. Die Bücher ließ er einstweilen zurück. Agnes verfehlte nicht, Herrn Skarlet mitzutheilen, wer sie besucht und der Sache eine gewisse Färbung zu geben, die ihn aufmerksam mache. Auch schien es fast, als ahne er ihre Absicht, denn er lächelte, sagte aber nichts. —

Endlich war Marie da, und wie sonst saßen beide Freundinnen vor dem Kamin ihres kleinen Stübchens, schauten gemeinsam in die Flamme und erzählten sich, was sie erlebt, gedacht, empfunden: denn das gesprochene Wort ist immer noch ein anderes, als das geschriebene, und keine Briefe ersetzen das Beisammensein einer Stunde. —

„Du hast Dich aber verändert", sagte Marie endlich, als eben der Schein des Feuers hell auf die Züge ihrer Freundin fiel. „Du bist mager

Digitized by Google

geworden, Agnes, und Deine Augen liegen tief. Iſt Dir nicht wohl?"

Die Bruſt der Andern hob ſich mächtig bei dieſem Zuſpruch. Endlich ſchlug ſie die Hände vor das Geſicht und weinte bitterlich. — „Was fehlt Dir?" fragte Marie theilnehmend. „Theile es mit. Es erleichtert das Herz."

„Ach! Du weißt es ja", verſetzte Agnes, ihre Thränen rufend. „Es iſt mein Verhältniß zu Skarlet, das mich quält. Dieſe Ungewißheit, dies Hinhalten iſt mein Tod."

„So liebſt Du ihn ſo ſehr?"

„Ich weiß es wirklich nicht. Manchmal iſt mir ſogar, als könnte ich ihn haſſen, wenn Tag um Tag vergeht, ohne daß ich meinem Ziele um einen Schritt näher rücke. Warum ſpricht er nicht? Warum erklärt er ſich nicht? Er quält mich fürchterlich, er muß das wiſſen, muß es mir anſehen, und doch ändert er nichts. Oh! Ueber den Egoismus dieſer Männer!"

Agnes wußte hier nicht zu rathen. Sie kannte ihre Freundin ſchon in dieſem Punkte, und wußte, wie wenig Ausſicht ſie hatte, ſich mit derſelben in dieſem Punkte zu verſtändigen. „Soll ich etwa

Digitized by Google

gegen Herrn Skarlet darauf anſpielen?' Soll ich ſagen, daß ich Dich krank ausſehend finde?"

„Ach! Wenn Du das könnteſt und mit Geſchick thun könnteſt, wenn Du ihn auszuforſchen vermöchteſt, warum er mich ſo quält, ich würde Dir es nie genug danken können!"

„Ich will es verſuchen", verſetzte Marie warm. „Ich bin freilich keine diplomatiſche Natur und falle leicht mit der Thür in das Haus; indeſſen — meine Freundſchaft für Dich wird mir hier jene Vorſicht lehren, die Noth thut — und ich werde es ſchon machen, verlaß Dich darauf."

„Es würde mir ein Stein vom Herzen fallen, wenn die Sache endlich vorwärts ginge", ſagte Agnes mit einem tiefen Seufzer. „Es iſt mein erſter und mein letzter Gedanke; ich lebe in einem Fieber der Erwartung, das mich aufzehrt. Schon hatte ich meine Hoffnung auf einen Nebenbuhler geſetzt, ich wollte ihn eiferſüchtig machen, indem ich vor ſeinen Augen ſcheinbar Herrn Longfort den Vorzug gab, und weiß Gott! es wäre zehnmal klüger von mir, wenn ich es in allem Ernſte thäte."

„Ich habe Dich nicht recht verſtanden!" erwi-

Digitized by Google

derte Marie und wurde purpurroth. „Von wem ſprichſt Du? Was wäre klüger?“

„Den Buchhändler zu heirathen, der Dir ſo lange Credit gab. Er ſcheint ein ſehr ordentlicher Mann zu ſein, der mir gewiß eine recht gute bürgerliche Stellung geben kann, und wenn er auch kein Adonis iſt und die Jünglingsjahre hinter ſich hat, ſo iſt das deſto beſſer, man braucht dann mindeſtens nicht zu warten.“

„Ich wußte nicht, daß Du ihn kennſt!“

„Wie ſollte ich nicht, mein Kind, da ich die Rechnung für Dich zu bezahlen hatte, und bei der Gelegenheit gefiel ich ihm ſo wohl, daß er mich hier aufſuchte und, um nur wiederkommen zu dürfen, ein Paket Bücher für Dich zurückließ. Ich habe es Dir noch nicht gegeben, denn es hat ja keine Eile damit. Dort auf dem Tiſche liegt es.“

Marie war wunderlich zu Muth. Sie hörte nicht mehr auf das, was Agnes ſprach, ſie war zerſtreut und mit ihren Gedanken nicht mehr bei dem, was ſie ſagte. Ihre Freundin bemerkte es und ſchrieb es der Müdigkeit zu. Beide begaben ſich zur Ruhe. Kaum aber hatte Agnes das Zimmer

Digitized by Google

verlaſſen, ſo nahm Marie das angedeutete Paket, öffnete es, und muſterte den Inhalt. Sie war ſich nicht bewußt, daß ſie mehr ſuchte, als die Bücher, und gegen ihre Gewohnheit, ganz gleichgültig auf die Namen ſah, die ihr auf denſelben entgegen traten, während ihre Hand nach einem beſchriebenen Blatte griff, das dazwiſchen gelegt war. Haſtig überflog ihr Auge die Schrift, die die Bitte enthielt, gleich nach ihrer Ankunft Herrn Longfort durch eine Zeile zu benachrichtigen, wann er ſie zu Hauſe treffen würde, denn auch die Comptoirſtunden würden eines ſolchen Beſuches wegen unterbrochen werden. — Sie erröthete vor Vergnügen, während ſie las. So hatte Agnes ſich geirrt, nicht jener galt ſein Beſuch; aber — durfte ſie ihr das geſtehen? — Sie mochte der Freundin mit keinem Worte entgegentreten, das ſie verletzte und dennoch ..... nein, ſie konnte es nicht über ſich gewinnen. — Ohnehin war ſie ja traurig geſtimmt, wie durfte ſie ſie alſo noch mehr niederſchlagen? — Sie war zu feige dazu. — Leiſe, leiſe nahm ſie ihr Schreibzeug aus dem Koffer und ſchrieb ein kurzes Billet, das ſie verſiegelt auf ihren Nachttiſch bereit legte,

Digitized by Google

damit das Mädchen, wenn sie am folgenden Morgen die Fenstervorhänge öffnete, es gleich zur Beförderung mit hinab trage. — Vergnügt entschlummerte sie darauf.

Agnes verließ gleich nach dem Frühstück das Haus und kehrte erst um ein Uhr zurück. — Marie hoffte, daß Herr Longfort indessen kommen würde, aber er erschien nicht, vielleicht, weil er ihren Brief nicht früh genug bekommen, vielleicht auch weil unaufschiebbare Geschäfte ihn zurückhielten. Bei jedem Pochen des eisernen Ringes an der Hausthüre horchte sie auf, und fand sich immer getäuscht; endlich um die siebente Stunde, als sie schon alle Hoffnung aufgegeben, wurde sein Name genannt. Verlegen stand sie auf und bot ihm die Hand. Er setzte sich und sprach von gleichgültigen Dingen. Das brachte sie einander näher, als jede Anspielung auf ihre persönliche Beziehung es gethan hatte. Marie erzählte ihm von ihrem Winterleben, von ihrer Freude an ihren Büchern und an der kleinen Jessie. Herr Longfort hörte ihr theilnehmend zu. Ihre Ansprüche an das Leben, ihre bescheidenen Wünsche, schienen einen wohlthuenden Eindruck auf

Digitized by Google

ihn zu machen. Selbst, daß sie so einfach gekleidet war, gefiel ihm. Nach des Tages Mühen an ihrer Seite zu sitzen, schien ihm ein wohlthätiges Ruhen von der Arbeit. Der Thee wurde jetzt aufgetragen und damit erschien auch Agnes, die die englische Gewohnheit angenommen hatte, sich dazu umzukleiden. Sie begrüßte Herrn Longfort sehr zuvorkommend und stellte ihn Herrn Skarlet, der eben eintrat, mit einer gewissen Bedeutsamkeit vor, die auffiel. — Der Buchhändler sagte indessen leise zu Marie, daß er sie morgen um dieselbe Stunde aufsuchen würde und empfahl sich. — „Was sagte er?" fragte Agnes, als er hinausgegangen. Marie zögerte einen Augenblick, aber — eine Unwahrheit konnte sie nicht sagen, so wiederholte sie denn seine Worte.

„Ach! ich verstehe wegen der Bücher. Du hast sie noch nicht angesehen, nicht wahr?"

„Nein!" sagte Marie mit gutem Gewissen; denn sie hatte heute nicht einmal daran gedacht, daß sie da waren.

Agnes wandte sich nun an Herrn Skarlet und hielt eine lange Lobrede auf den Buchhändler. „Die

Digitized by Google

Firma ist gut," versetzte jener, „das Geschäft aber wenig ergiebig. Der Compagnon, der verheirathet ist, lebt sehr eingeschränkt. Herr Longfort wird eine reiche Frau suchen müssen."

Das mußte für mich gemeint sein, dachte Agnes. Er ist eifersüchtig. Gottlob! So wird er endlich reden. Denn tausendmal lieber heirathe ich doch einen jungen Advokaten, als einen alten Buchhändler. Sie war besonders aufgeräumt und Marie freute sich ihre Freundin in einer Stimmung zu sehen, die sie vollkommen theilte. Der Abend verging ihnen wie im Fluge und lachend wünschten sie sich eine gute Nacht, als die Mitternachtsstunde schon vorüber war.

Herr Longfort kam jetzt täglich. Da Marie nur eine Woche hier verweilte und später seine Besuche nur selten annehmen konnte, so wollte er die Zeit benutzen, um ihr die Gelegenheit zu geben, sich näher mit seinem Charakter vertraut zu machen, und ihre Zuneigung zu gewinnen. Eine Woche schwindet schnell. Wie im Fluge war der letzte Tag herangekommen und Marie hatte ihr Wort noch nicht gelöst. Agnes mahnte sie daran. „Die

Digitized by Google

Gelegenheit hat sich immer noch nicht geboten," sagte sie. „Der gute Wille hätte sie zu finden gewußt," erwiederte die Andere empfindlich. Marie nahm den Vorwurf schweigend hin. Sie fühlte wohl, daß er so ganz unverdient nicht sei und nahm sich vor, ihn nicht noch einmal über sich ergehen zu lassen. Herr Longfort schied heute etwas später als gewöhnlich. Vielleicht hoffte er, Marie noch einen Augenblick allein zu sprechen, wenigstens schien es dieser so; doch blieb ihm dazu jede Gelegenheit versagt, denn Agnes wich ihm nicht von der Seite. Als er fort war entfernte auch sie sich, unter dem Vorwande, daß sie Kopfschmerz hätte. Herr Skarlet sah ihr verwundert nach. „Fräulein Büring scheint heute sehr verstimmt," sagte er. „Sie ist sonst immer so guter Laune, daß es darum desto mehr auffällt, wenn sie den Kopf hängen läßt."

„Sie mag wohl manchmal Heimweh haben," sagte Marie, mit der Absicht, ihr diplomatisches Talent zu erproben.

„Wirklich! Aber warum kehrt sie denn nicht nach Deutschland zurück. Die Sprache hat sie ja erlernt. Und einen anderen Grund scheint sie doch

Digitized by Google

nicht zu haben, um in dieſem ihr fremden Lande zu leben."

„Sie liebt England ſehr, die Sitten und Gebräuche des Landes gefallen ihr und ich glaube, daß ſie im Ganzen genommen hier weit glücklicher ſein würde als zu Hauſe, ſobald ſie einen Schutz, einen Familienanſchluß hätte. Nur das fehlt ihr, ſonſt nichts."

„Sie haben das aber auch nicht?"

„Ich brauche es weniger. Ich war immer allein. Ich liebe die Stille und die Einſamkeit, bin zufrieden, wenn ich freundliche Geſichter um mich ſehe und ein gutes Buch zu meiner Unterhaltung da iſt."

„Darf Fräulein Büring denn größere Anſprüche machen? Wäre es nicht weiſer, wenn ſie genügſam würde, wie Sie?"

„Ich bin nicht genügſam, Herr Skarlet. Wer alle ſeine Wünſche befriedigt ſieht, dem geht es gewiß gut in der Welt und das iſt mein Fall: meine Freundin hegt aber Wünſche, die nicht befriedigt ſind. Sie iſt hübſch und gefällt in der Welt. Ich wünſchte ſie verheirathete ſich und ſchaltete in

Digitized by Google

ihrem eigenen Hause; das würde sie befriedigen.“ Marie schwieg und harrte erwartungsvoll seiner Antwort. Sie war nun auf den Punkt gekommen, wohin sie wollte, und hörbar klopfte ihr Herz vor Erwartung, während er bedächtig sagte:

„Wenn Sie das wünschen, müssen Sie ihr rathen, nicht in England zu bleiben. Hier verheirathet sich eine Ausländerin nur selten.“

„Warum das?“

„Sie passen nicht in unsere Familienverhältnisse. Sie bleiben immer Fremde in unserem häuslichen Kreise. Unsere Angehörigen fassen kein Vertrauen zu ihnen.“

„Das ist mir leid zu hören, denn ich vermuthe beinahe, daß eine Neigung meine Freundin hier festhält.“

„Am Ende jener Herr Longfort!“ versetzte Mr. Skarlet lächelnd. „Wenn sie damit nur auf rechtem Wege ist, denn er scheint mehr Theil an Ihnen zu nehmen, als an Fräulein Büring. Ein Dritter sieht in solchen Dingen oft schärfer als der Betheiligte.“

„Sie meinen?“ erwiederte Marie erröthend. „Es

Digitized by Google

iſt ſonſt ein recht braver Mann, der Agnes gewiß glücklich gemacht hätte, doch glaube ich nicht, daß ſie grade für ihn ſo großes Intereſſe hegt. Es muß ſonſt Jemand ſein."

„Wenn Sie nur nicht irren, denn ſie iſt nicht die Perſon, die den Kopf leicht verliert und außer mir, ſieht ſie hier Niemand, ſo viel ich weiß."

„Und Sie ſind hoffentlich kein Herzensdieb!" erwiederte Marie, mit dem Finger drohend.

„Behüte! Ich darf an ſo etwas nicht denken. Wir ſcherzen und lachen mit einander, wie junge Leute es wohl thun; aber von einer Liebe, die zum Heirathen führte, darf unter uns keine Rede ſein. Ich werde überhaupt wohl als Junggeſelle ſterben, denn bevor ich eine unabhängige Stellung gewinne, werden meine Haare grau ſein und ſoll mein Vater für mich wählen, dann danke ich."

Sie waren nicht länger allein und die Unterhaltung wurde darum abgebrochen. Marie hatte überdem genug gehört. Aber wie ſollte ſie es ihrer Freundin beibringen?

Als ſie in ihr Zimmer hinaufkam fand ſie Agnes den Kopf in die Hand geſtützt, vor dem Kamin

Digitized by Google

ſitzen. Sie ſah ſehr traurig aus und ihre Augen verriethen vergoſſene Thränen. Marie ſetzte ſich zu ihr und ergriff eine ihrer Hände. „Wir ſind heute zum letzten Male beiſammen, meine gute Agnes!“ ſagte ſie weich. „Die glücklichen Tage, wie ſchnell ſind ſie geſchwunden.“

„Glücklich?“ wiederholte Agnes bitter. „Für mich nicht glücklich. Ich ſehe keinen Ausweg aus dieſem Labyrinthe.“

„Aber ich! Du giebſt Skarlet auf und nimmſt eine Stelle an, wie ich.“

Agnes machte ſich unwillig von ihr los. „Nimmermehr!“ rief ſie. „Oder .... hätteſt Du etwa mit ihm geſprochen?“

„Ich habe.“

„Und was ſagte er?“ fragte ſie faſt athemlos.

„Daß er nicht daran denke Dich zu heirathen,“ fuhr Marie jetzt mit einer Beſtimmtheit heraus, über die ſie ſich ſelbſt verwunderte.

„Das ſind ſeine Worte nicht, das können ſeine Worte nicht ſein,“ fuhr ſie leidenſchaftlich heraus.

„Doch iſt es der Sinn derſelben.“

„Du ſagteſt ihm doch nicht gar, daß ich auf

Digitized by Google

ſeinen Antrag warte? — Du thateſt das? — Ach! Ich wußte es wohl. Du biſt ſo einfältig, daß man Dich zu Allem fähig glauben muß."

„Ich ſagte nichts, was Du nicht gehört haben könnteſt," erwiederte Marie ruhig im Bewußtſein dieſer unverdienten Anſchuldigung, „und halte es nur für meine Pflicht, Dir zu ſagen: daß Du Dich in Mr. Skarlet irrſt. Er denkt nicht daran, ſich mit Dir zu verheirathen, weder jetzt noch in aller Zukunft."

„Entſetzlich!" rief Agnes, und ſchlug die Hände vor ihr Geſicht. „Entſetzlich! Was ſoll nun aus mir werden?"

„Was aus mir geworden iſt."

„Nicht doch! dieſe ſechs Monate haben mich zu Allem unfähig gemacht. Ich habe mich hinein geträumt in das Leben einer engliſchen Hausfrau, als wäre ich ſchon eine ſolche, ich habe es halb ſchon gelebt. Ich kann nun nicht zurückkehren in eine Lage, die mich abhängig macht, und mir Pflichten auferlegt, die mich ganz und gar kalt laſſen. Ich kann für die Kinder Anderer nicht ſorgen; nur die eigenen könnten mir die Mühe ablocken, mich ihnen

Digitized by Google

hinzugeben. — Ich muß selbstständig werden, auch um den Preis — Mr. Longfort anzugehören. Es bleibt mir jetzt kein anderer Ausweg."

Als sie die letzten Worte sprach, durchrieselte es Marie kalt. Sollte sie ihre Freundin einer zweiten Täuschung anheim fallen lassen oder ihr diese letzte Hoffnung nehmen in einem Augenblick, wo sie ohnehin schon so gebeugt war? — Sie seufzte; aber es mußte geschehen.

„Mr. Longfort ist kein Mann für Dich," sagte sie nach einer kurzen Pause, als entschlüpfe ihr das Wort fast gegen ihren Willen.

„Ich weiß es," erwiederte Agnes kalt; „aber er darf nicht bemerken, daß ich so von ihm denke."

„Er hat überdies ganz andere Absichten."

„Wie weißt Du das?" fuhr Agnes kurz heraus und maß die Andere mit großen Augen.

„Er ist so gut wie schon verlobt, denn es bedarf nur das Ja von dem Mädchen und die Sache ist abgemacht." Sie sah ihr dabei ruhig und fest in das Auge, als wolle sie ihr durch die eigene Ueberzeugung jeden Zweifel an ihren Worten benehmen. Agnes wich fast entsetzt vor ihr zurück.

Digitized by Google

„Marie .... Du wäreſt?"

Marie ſchlug die Augen nieder und ſchwieg.

„Heuchlerin!" rief Agnes, warf ihr einen Blick kalter Verachtung zu und verließ das Zimmer, deſſen Thür ſie hinter ſich ſchloß. Sie kehrte auch nicht wieder zurück. Alles blieb ſtill im Nebenzimmer und Marie wagte nicht nachzuſehen, wie es ihrer Freundin ergehe. Sie faltete die Hände über ihre Bruſt und ſenkte das Haupt demüthig. Hatte ſie gefehlt? Hätte ſie anders handeln ſollen und müſſen? — Sie wußte es nicht. Sie war ihrer inneren beſten Ueberzeugung gefolgt, mehr vermochte ſie nicht.

Sie erhob ſich am nächſten Morgen früh und bereitete Alles zu ihrer Abreiſe. Nach ihrer Freundin wagte ſie nicht zu fragen. Sie wußte ja nicht, ob ſie ſie auch würde ſehen wollen. — Um neun Uhr hatte ſie den Wagen beſtellt. — Eben hatte man das Frühſtück für ſie aufgetragen, das ſie mit geringem Appetit verzehrte, — da trat Herr Longfort plötzlich bei ihr ein. Ueberraſcht fuhr ſie empor. In ihrer heutigen Stimmung war ſeine Erſcheinung ihr doppelt werth; ſie machte ihr den

Digitized by Google

Schmerz, ſo verſtimmt von ihrer Freundin zu ſcheiden, weniger fühlbar.

„Laſſen Sie ſich nicht ſtören, frühſtücken Sie ruhig fort," ſagte er, ſich zu ihr ſetzend. „Ich mußte Sie durchaus noch einen Augenblick allein ſprechen, bevor Sie in ein Haus treten, wo Sie nur ſo wenig erreichbar ſind; denn in ein Schutzzimmer darf kein Mann eindringen, am wenigſten mit meinen Abſichten. — Wir haben uns nun kennen gelernt, ſo viel es möglich war. Jetzt kann ein Jahr vergehen, ohne daß wir uns nur halb ſo viel ſehen und dieſe kurzen Stunden werden die Kenntniß unſeres gegenſeitigen Charakters nicht fördern. Wenn Sie alſo ſo viel Vertrauen zu mir haben wie ich zu Ihnen, ſo ſtellen wir dem Himmel das Weitere anheim und reichen uns für dieſe Erde die Hand. Haben Sie den Muth dazu?" Er hielt ihr ſeine Rechte hin und ſah dabei ſo gut, ſo ehrlich in ihr Geſicht, daß Marie ohne Bangen ihre Zuſtimmung gab. „Es bleibt aber noch ein Punkt zu berühren," fuhr er dann fort, „meine bürgerliche Stellung. Ich bin nicht reich. — Ich kann für meine Frau ſorgen, aber in beſchei-

Digitized by Google

dener Weiſe. Noth ſollen Sie nicht kennen, aber Luxus kann ich Ihnen eben ſo wenig gewähren. Was ich habe, theilen wir; iſt es eines Tages mehr, deſto beſſer. Mit Freuden werde ich Ihnen dann jeden Wunſch befriedigen, der in meiner Macht ſteht: aber jetzt bin ich noch nicht in dem Fall. Genügt Ihnen ein ſolches beſcheidenes Loos?"

Marie nahm bewegt ſeine Hand zwiſchen ihre beiden. „Wie hübſch Sie mit mir ſprechen!" ſagte ſie. „So lieb und gut und vertrauend. Ich brauche keinen Luxus, als — ein gutes Buch. Ich bin mit Allem zufrieden."

Er küßte ihre Hand. „So ſcheiden wir jetzt," ſagte er vergnügt, „aber nicht auf lange. Ich bereite mein Haus und iſt es fertig, ſo ziehen Sie ein. Bis dahin ſehen wir uns noch manchmal hier."

Sie geleitete ihn bis an die Thür. Erſt als er fort war, kehrten ihre Gedanken zu Agnes zurück. Sie hatte jetzt, was Jene begehrte, den eigenen Heerd und den Mann, den ſie liebte, wie ſollte ſie ſie darüber tröſten? — Als ſie am Abend in ihrem Zimmer ſaß und heiter den Gedanken an ihre Zu-

Digitized by Google

kunft nachhing, fiel es ihr ſchwer auf das Herz, wo ihre Freundin jetzt weilen möchte. Sie konnte ſich nicht beruhigen über deren Schickſal. — Endlich ſchrieb ſie in ihrer Bedrängniß an Herrn Longfort und bat ihn, ſich in Islington nach ihr umzuſehen. Schon am nächſten Tage erhielt ſie ſeine Antwort. Agnes hatte ſich als Choriſtin bei der Oper anſtellen laſſen. Arme Agnes! —

Sie ſah ſie lange nicht wieder. Erſt als Marie das eigene Haus bezog, ſuchte ſie ſie auf und bat ſie, die Freundin in ihr nicht zu verkennen. Die Zeit hatte ihre Wirkung gethan, der Neid war beſchwichtigt und dankbar theilte Agnes an jedem Sonntag das gaſtliche Mahl des glücklichen Paares, das ihr herzlich wohlwollte und ihr eine ſtets zuverläſſige Zuflucht blieb. —

In ihrer jetzigen Stellung durfte ſie an eine Heirath nicht denken, die ihren Wünſchen genügt hätte. In den erſten Jahren hoffte ſie immer noch ihre Stimme ſo weit auszubilden, um als Sängerin auftreten zu können; wie ſie aber auch ſtrebte, dies Ziel zu erreichen, ſo blieb es ihr immer gleich fern; denn ein mangelhaftes Organ ergänzt ſich

Digitized by Google

durch keinen Fleiß. Sie machte nun noch einen Verſuch, als Klavierſpielerin eine Stellung zu gewinnen, als aber auch das mißlang, begnügte ſie ſich endlich, die Hand eines braven Mannes anzunehmen, der Regiſſeur bei der Oper war. Marie wünſchte ihr von Herzen Glück dazu. Sie dachte, ihre arme Freundin würde nun doch im eigenen Hauſe Ruhe finden; Agnes lächelte ſie aber ſchmerzlich an, und wiegte traurig ihr Haupt. — „Einem eigenwilligen Kinde darf keine Mutter nachgeben," ſagte ſie. „Merke Dir das, Marie! Wie das Schickſal mich erzieht, ſo erziehe Du Deine Kleinen, dann werden ſie geduldig werden, wie ich es jetzt bin. Wenn ſie Zucker fordern, dann ſtecke ihnen Kreide in den Mund, ſo iſt's recht."

„Freilich!" ſagte Marie freundlich, „und wenn ich ihnen einen herzigen Kuß dazu gebe, ſo finden ſie ihre Kreide ſo gut, wie Du Deinen Regiſſeur, liebe Agnes, und vermiſſen nichts! Genügſamkeit iſt eine zarte Blume, die auch gepflegt ſein will; laſſen wir ſie nie in unſern Herzen verblühen."

„Das war gut geſprochen," ſagte Herr Longfort hinzutretend und die Hand ſeiner Frau an die

Digitized by Google

Lippen ziehend; „denn ohne diese Blüthe hätte ich Dich nicht gesucht, gefunden und wäre auch nicht mit Dir glücklich geworden. Der Himmel segne Deinen einfachen Sinn, denn er hat tausend Freuden an unserm häuslichen Himmel heraufbeschworen, die dem begehrlichen Gemüthe entgangen wären und unsere Agnes hat unser stilles Glück theilen gelernt.“ Er reichte dieser die Hand. Sie drückte sie dankbar, denn sie erkannte, welch' ein Freund in aller Noth er ihr stets gewesen. — Sie wurde eine brave Frau und ließ allen Schein fahren.

Digitized by Google

Die Zeitungsannonce.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Zeitungsannonce.

Die Zeitungen enthielten so häufig Heirathsgesuche, ich hörte von so mancher Ehe, welche auf diesem Wege abgeschlossen worden, daß ich beschloß, den Versuch zu machen, durch die Beantwortung solcher Anträge für meine Nichte einen Lebensgefährten zu finden. Das Mädchen zählte bereits sieben und zwanzig Jahre, war unzufrieden mit ihrer Lage, fühlte eine Leere, die nichts ausfüllen konnte, und fand nirgends Ruhe; es war daher zu hoffen, daß die Ehe und was sie mit sich führe, ihr ein Gängelband biete, das sie Geduld und Ergebung lehre, selbst während sie noch auf ein überschwengliches Glück rechnete. Sie hatte die Neue Heloise gelesen und suchte einen St. Preux; indessen läßt sich ein

Digitized by Google

ſolcher in jetziger Zeit nicht einmal vor, viel weniger nach der Hochzeit finden.

Was mir bei der Ausführung meines Planes noch im Wege ſtand, waren die Anforderungen an ein Vermögen. Selten nur fand ſich ein Heirathsgeſuch, welches ohne dieſe Bedingung ſchloß. — Ein Uebelſtand iſt es nun allerdings nicht zu nennen, wenn eine Frau auch ihren Theil zur Beſtreitung der Koſten eines Haushaltes beiträgt, und beſſer wäre es in der That, wenn dies in allen Verhältniſſen ſtattfinden könnte, ſchon weil dadurch eine gewiſſe Abhängigkeit von dem Manne wegfiele, welche meiſtens drückend, ja oft unleidlich iſt; doch findet man gerade in Deutſchland der unvermögenden Familienväter zu viele, als daß man darauf rechnen könnte, im Mittelſtande, namentlich in der Beamtenwelt, neben der Ausſtattung ein baares Vermögen zu erhalten. Meine Nichte konnte nun ebenfalls keine Rechnung darauf machen, und wenn ihr auch ſpäter aus meinem Nachlaſſe etwas zufiel, ſo durfte ſie darauf ſo unbedingt nicht bauen; denn das Reich der Zufälligkeiten iſt groß; ich zähle erſt ſechzig Jahre,

Digitized by Google

und Alter ſchützt vor Thorheit nicht, wie mir zu wohl bekannt iſt.

An dem Orte, wo ich ſelbſt wohnte, mochte ich es nicht wagen, für meine Nichte aufzutreten; darum ließ ich die Berliner Blätter unberückſichtigt, und richtete mein Augenmerk vorzugsweiſe auf die Kölniſche Zeitung. Es iſt dies ein weit verbreitetes Blatt, das viele anſtändige Leſer zählt und dabei eine gewiſſe Reſpectabilität repräſentirt. Die Heirathsgeſuche, welche man darin findet, rühren meiſtens aus der Beamtenwelt her, während andere Blätter von einem Kaufmann in einer kleinen Stadt reden, und das iſt eine Stellung, welche ich meiner Nichte um keinen Preis bieten durfte. Selbſt ein Apollo hätte ſie ungerührt gelaſſen, ſobald er mit Zucker und Kaffee handelte. Ueberdem war bei Herren dieſer Art ein kleines baares Vermögen unerläßlich, wie ich mir leicht erklären konnte, weil es der Erweiterung ihres Geſchäftes galt; während ein Beamter eben ſo zufrieden war, wenn er jährlich einen anſtändigen Zuſchuß zu ſeiner Einnahme von mir erhielt, welchen ich zu bewilligen die Abſicht hegte.

Schon ſeit einiger Zeit hatte ich täglich die

Digitized by Google

Anzeigen sorgfältig durchgelesen, um ein mir passend scheinendes Gesuch zu finden, und wieder nahm ich an einem Sonntagsmorgen das Zeitungsblatt zur Hand und musterte die ganzen Spalten auf das Sorgfältigste.

„Heirathsgesuch!" erblickte ich endlich und schob meine Brille zurecht und las:

„Ein Mann in seinen besten Jahren sucht eine Lebensgefährtin von fünf und zwanzig bis dreißig Jahren, mit einigem Vermögen; doch liegt es ihm hauptsächlich an seiner Bildung, einem sanften Charakter und anständigen Lebensverhältnissen. — Vollkommene Discretion wird gesichert. — Briefe an die Expedition der Zeitung mit den Buchstaben A. A. bezeichnet, werden pünktliche Beförderung finden."

Das lautete ja recht versprechend. Ich legte das Blatt aus der Hand, ging sinnend im Zimmer auf und ab und überlegte mir, was hier zu thun sei. Zu spät kommen durfte ich natürlich nicht; wer zuerst auf dem Platze ist, der findet das Feld noch frei und kann sein Geschütz nach Belieben richten. Als alter Militair gefiel mir überhaupt Cäsar's Art am besten mit dem „kam, sah und siegte." Was

Digitized by Google

uns so wie eine Bombe in das Haus fällt, das nimmt uns mit Sturm. Viel Uebung hatte ich freilich nicht in der Abfassung von Briefen, welche von der Liebe und der Ehe handelten; die kleinen Verirrungen meines Herzens waren nie schriftlich besprochen worden; doch hatte ich Einiges aus Romanen gelernt und hoffte, daß es mir gelingen würde, mich in angemessenen Ausdrücken über diesen Punkt vernehmen zu lassen. Nach einigem Nachdenken setzte ich mich demnach an meinen Schreibtisch und begann:

„Mein Herr!

„Sie suchen eine Lebensgefährtin und ich besitze eine Anverwandte, welche ich, aus Gründen, die ich hier nicht erörtern kann, als die Gattin eines braven Mannes versorgt sehen möchte. Es wäre mir daher höchst angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen, und ich bitte Sie, mir anzugeben, auf welche Art dies auf dem für Sie bequemsten Wege geschehen kann. Soll ich Sie aufsuchen, wollen Sie mir die Ehre erzeigen oder scheint es Ihnen besser, daß wir einen dritten Ort zu unserm Rendezvous wählen? Ganz nach Ihrem Belieben! — Ich bin zum Glück

Digitized by Google

ganz Herr meiner Zeit, um mich ohne Beſchränkung einer Aufgabe widmen zu können, welche mir mein Herz vorſchreibt.

Ganz der Ihrige

von Schöneck,

General außer Dienſten."

Ich las, als ich geendet, meinen Brief noch einmal durch. Das wird ihm imponiren, dachte ich. General von Schöneck klingt nicht übel. — Nun bin ich aber doch ſehr neugierig, wie er heißen mag. Braun oder Schmidt etwa? Das wäre ſpaßhaft. — Würde mir ungemein ſchmeichelhaft ſein, zu den anſtändigen Lebensverhältniſſen eines Braun oder Schmidt beizutragen.

Ich verſiegelte meinen Brief mit dem großen Familienwappen und ſchrieb dann die Adreſſe mit dem A. A. — Nun wollte ich ſchellen, damit der Diener ihn auf die Poſt trage, als mir zum Glück noch einfiel, daß der Menſch leſen konnte und ſehr leicht im Stande wäre, den Grund meiner geheimnißvollen Correſpondenz zu errathen. Ein geborener Berliner beſitzt immer ſeinen Mutterwitz und macht ſeine Folgerungen. Ich mußte ſelbſt gehen, das ſah

Digitized by Google

ich ein; ſo unbequem mir es war, um eilf Uhr Morgens mein Haus zu verlaſſen, kleidete ich mich demnach an, und war kaum damit fertig, da eilte meine Nichte in die Stube und warf ſich erſchöpft in das Sopha. „Was fehlt Dir, Natalie?“ rief ich, und ſuchte den Brief, der auf dem Tiſche lag, ihren Augen zu verbergen; aber ſchon kam ich damit zu ſpät. „A. A. lieber Onkel!“ rief ſie. „Iſt es möglich! Wer hätte das gedacht. Das iſt zu köſtlich! Wenn ich doch auch ſo etwas erleben könnte!“

„Wie impertinent von Dir, mit einem Manne in meinen Jahren in dieſer unanſtändig ſcherzhaften Weiſe zu reden!“ rief ich unwillig aus. „Du ſollteſt nachgerade vernünftig werden, Natalie! Du ſollteſt bedenken, daß Du kein Kind mehr biſt!“

„Was habe ich denn geſagt, lieber Onkel, das dieſe Vorwürfe verdiente? Worin liegt denn mein Verbrechen? In meinen Worten oder in der Stelle, die ſie treffen?“

„Sprich nun kein Wort mehr, ich dulde es nicht. Glaube es mir, wäreſt Du nicht das Kind meiner verſtorbenen Schweſter und mir auf ihrem Sterbe-

Digitized by Google

bette auf die Seele gebunden, ich hätte mich lange von Dir losgesagt."

„Bezweifle es gar nicht!" rief sie aufstehend und vor dem Spiegel ihre Toilette ordnend. „Bin dessen sogar sehr gewiß. — Aber, was hilft mir das Alles? Was hilft mir Deine Güte, was Dein Schutz? Quält mich das Weib, das ich Mutter nennen muß, nicht spät und früh und macht mir das Leben zur Hölle? Wie konnte mein Vater daran denken, sich mit dieser Xantippe zu vermählen? Wie war es möglich, daß er so wenig für sein Kind fühlte, mir diese Frau zur Mutter zu geben?"

„Er ist glücklich mit ihr, und das genügt. Du bist nur eifersüchtig. Du wolltest den Vater für Dich behalten. Aber, sprechen wir davon nicht mehr. Ich bin dieses Kapitels schon überdrüssig, und habe es lange eingesehen, daß Dir Geduld und Nachgiebigkeit predigen eine verlorene Mühe ist. Du bist ein Starrkopf und willst Dich nicht fügen."

„Fügen? Nein, fügen will ich mich in der That nicht", rief das Mädchen aus und warf den Kopf in die Höhe. „In meines Vaters Hause will ich nicht Magd sein, will mir nicht Geschäfte aufbürden

Digitized by Google

laſſen, die mir nicht zukommen. Was gehen mich dieſe kleinen Geſchöpfe an, die meine Stiefmutter geboren hat, um mir das Herz meines Vaters zu entwenden? — Sie ſollte doch fühlen, welchen Kummer ſie mir damit verurſacht und nun nicht noch verlangen, daß ich ſie herze und küſſe!"

„Es ſind die Kinder Deines Vaters, Natalie, und folglich Deine Geſchwiſter. Es iſt unweiblich von Dir, daß Du kein Herz für dieſe kleinen Weſen haſt. Auch weltklug iſt es nicht, daß Du dieſe Abneigung zur Schau trägſt. Mancher brave Mann, der Dir ſonſt ſeine Hand geboten hätte, mag dadurch von Dir verſcheucht worden ſein."

„Mag und mag es auch nicht ſein. Was ihn verſcheucht haben wird, iſt die große Kinderzahl. Wäre ich die einzige Tochter meines Vaters geblieben, ſo hätte ich freilich eine ganz andere Stellung eingenommen."

„An Deinem Platze möchte ich den Umſtänden nicht verdanken, was meine eigene Liebenswürdigkeit mir erobern ſollte. Aber, laſſen wir das! Begleite mich jetzt auf die Poſt und erzähle mir unterwegs ruhig und zuſammenhängend, was dieſen Sturm

Digitized by Google

ſchon ſo früh bei Dir heraufbeſchworen hat. Es muß etwas Ungewöhnliches vorgegangen ſein; denn ſo aufgeregt habe ich Dich lange nicht geſehen."

„Freilich nicht! Es war auch zum Tollwerden. Denken Sie nur, daß meine Stiefmutter mir nicht geſtatten wollte, in meinem Zimmer zu muſiciren, wenn es mir beliebt. Sie hatte nicht wohl geruht, die gnädige Frau Mama, und ließ mir hinüber ſagen: ich möchte ſo gütig ſein, meine Uebungen für jetzt einzuſtellen."

„Sie hat Dich gewiß artig darum bitten laſſen."

„Kommt das nicht auf das Gleiche hinaus? Wie Goethe ſagt: Und kleid', was Du verſagſt, in noch ſo ſchöne Worte, der Andere hört von Allem nur das Nein. — So auch vernahm ich in ihrem Geſuch nichts als das Gebot: Du ſollſt nicht!"

„Und wenn dem ſo geweſen wäre? Wenn ſie wirklich von Dir forderte, dies oder jenes nicht zu thun, würde es Dir denn ſo ganz unmöglich ſein, zu gehorchen? Wäreſt Du verheiratet, müßteſt Du ja Deinem Manne auch folgen. Und ſind wir nicht Alle der Pflicht unterthan? Es iſt entſetzlich un=

Digitized by Google

weiblich von Dir, immer nur an Dich ſelbſt denken zu wollen?"

„Du ſchiltſt mich ſtets und nimmſt für meine Stiefmutter Partei, ich weiß das lange, lieber Onkel", ſagte Natalie, halb weinerlich; denn ſobald die Aufregung nachließ, wurde ſie ſtets wehmüthig, und ſeufzte und klagte, ſich unverſtanden zu ſehen. „Wahrlich, mir wäre der Tod am beſten. Ich bin ſelbſt nicht glücklich, und muß nun noch dazu beitragen, Andere zu betrüben. Was ſoll mir mein Leben?"

„Nun, nun, Kind!" ſagte ich begütigend und bot ihr meinen Arm; „wenn Du auch keinen andern Grund zum Leben haſt, ſo denke an Deinen alten Onkel, der nun einmal daran gewöhnt iſt, von Dir gequält zu werden, und darum Deinen Verluſt ſchmerzlich entbehren würde. Nimm doch nicht Alles ſo auf die Spitze, ſei nicht gleich ſo außer Dir, das führt zu nichts. Du haſt das von Deiner ſeligen Mutter geerbt. Die wollte auch immer den Himmel ſtürmen, wenn er die Sonne nicht auf ihre Weiſe ſcheinen ließ."

Das rege Leben auf den Straße brachte das

Digitized by Google

Mädchen bald auf andere Gedanken, und ganz beruhigt und vernünftig kehrte sie mit mir in meine Wohnung zurück. Ich ließ meinem Schwager hinüber sagen, daß seine Tochter heute bei mir bleiben würde; ging mit ihr in das Theater und ließ sie dann den Thee für mich machen. Als sie so häuslich um mich beschäftigt war, fiel mir mein zukünftiger Neffe Braun oder Schmidt ein, und ich dachte bei mir, daß Natalie sich als Hausfrau nicht übel ausnehmen würde. In Folge dessen sagte ich: „Verstehst Du denn auch etwas von der Küche, mein liebes Kind?"

„Welche Frage, Onkel!" erwiderte sie, den Kopf aufwerfend. „Als ob ich eine Köchin werden sollte!"

„Das nun wohl nicht, aber vielleicht die Lehrmeisterin einer Köchin."

Sie sah mich groß und fragend an, und ich fürchtete schon, mich verrathen zu haben, um so mehr, da der Brief mit dem A. A. ihr gar nicht aus dem Sinne kommen wollte.

„Soll ich eine Kochstube einrichten und auf die Weise von meiner Stiefmutter unabhängig werden?" fragte sie dann.

Digitized by Google

„Komme mir nicht immer mit Deiner Stiefmutter, Kind!“ verſetzte ich halb ärgerlich. „Es iſt ja wahrhaftig, als könnte man auch gar nichts vorbringen, das Du nicht mit ihr in Verbindung zu bringen wüßteſt. Dein Kochen geht ſie doch ſicher nichts an! Was Du darin leiſteteſt, würde nur Deinem Manne das Leben ſüß oder ſauer machen.“

„Willſt Du mich etwa verheirathen?“

„Gewiß will ich das; nur muß erſt ein Bewerber da ſein, der mir zuſagt. Da ſich ein ſolcher Zufall nun jeden Tag ereignen kann, ſo kam mir die Frage in den Sinn, ob Du zu kochen verſtändeſt, denn jedes Mädchen ſollte ſich zu jeder Zeit vorbereiten, im eigenen Hauſe ſchalten und walten zu können.“

„Und die Rechnung ohne den Wirth gemacht zu haben“, ſagte ſie bitter. „Die Freier fallen in heutiger Zeit nicht ſo vom Himmel. Wer als Mitgabe kaum eine anſtändige Ausſteuer und als Erbtheil nur ein halbes Dutzend Stiefgeſchwiſter zu erwarten hat, der wird nicht ſehr um ſeine Kochkunſt befragt werden.“

„Du biſt bitter, Natalie; das macht, Du kommſt

Digitized by Google

in die Jahre, welche den Mädchen nicht anstehen. — Setze Dich zu mir. So. Sieh' mich freundlich an! Und nun erzähle mir, wie Du Dein eigenes Haus einrichten würdest, das heißt, wenn Du es einzurichten hättest."

„Ich bin kein Kind, Onkel, das sich mit Luftschlössern ergötzt", erwiderte sie ernst. „Ich fühle es tief, wie leer und verfehlt mein Leben ist, ohne Beruf, ohne Zweck, ohne Nutzen für Jemand, und — ich bin so weit gekommen, einzusehen, daß ich besser thun würde, die Hand eines braven Mannes anzunehmen, auch wenn er keine glänzende Stellung zu bieten hätte, als meine Tage so jämmerlich zu fristen. — Du hättest das wohl kaum von mir je erwartet?"

„Ich habe stets gedacht, daß Du noch einmal sehr vernünftig werden würdest", sagte ich vergnügt. „Laß uns nun aber annehmen, daß ein Mann um Dich würbe, der Braun oder Schmidt hieße, würdest Du auch das übersehen können?"

„Ich weiß nicht, wie Du gerade darauf verfällst, Onkel!" sagte sie lächelnd; „ohne ein „von" würde

Digitized by Google

das freilich sehr schlecht klingen; doch käme das immer noch auf den Mann an." —

Nach dieser Unterhaltung erwartete ich mit doppelter Ungeduld die Anwort meines unbekannten Correspondenten, und kein junges Mädchen, das dem ersten Liebesbriefe entgegensieht, kann dem Postboten mit größerer Aufregung nachblicken, sobald er auf der Straße erscheint, als es mit mir in den nächsten Tagen der Fall war. Ich konnte nicht berechnen, wie lange es dauern würde, bis mein Brief seinen Bestimmungsort erreichte, weil ich nicht wußte, wo der Empfänger weile und ob er ihn persönlich in der Expedition abhole oder ihn sich zusenden lasse; daher mußte ich darauf gefaßt sein, vielleicht noch mehre Tage lang in dieser peinlichen Ungeduld zu schweben. Endlich, am sechsten Tage nach dem Abgange meines Schreibens, als Natalie gerade bei mir war und mir vorsang: „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieselstein", und ich im Begriff stand, sie zu fragen, an wen sie dabei dächte, — eine Frage, die sie stets bitterböse machte, — trat mein

Digitized by Google

Diener mit einem Briefe ein, der das Poſtzeichen Lüneburg trug.

Lüneburg alſo. — Lüneburg. — Ich wandte den Brief dreimal hin und her, bevor ich ihn öffnete. — Das Siegel trug kein Wappen: nur ein verſchlungenes P. P. S. — Hm! das klang nicht ſehr ariſtokratiſch. — P. P. S. — Peter Paul Schmidt. Und der ſuchte ganz beſonders anſtändige Lebensverhältniſſe? Oder war es vielleicht gar ein Jude? Von der Religion hatte er gar nichts geſagt. Ein getaufter Jude, oder ein Jude, der eine gemiſchte Ehe ſuchte, und S. konnte auch Simon ſein. — Petrus und Paulus und Simon. — Da hatte man ja ein ganzes Stück Bibel beiſammen. Wie durfte ich ſo irreligiös ſein, damit zu hadern!

Wozu aber länger zögern, eine unangenehme Wahrheit zu erfahren, die doch hingenommen werden mußte; ich faßte alſo Muth und entfaltete das Papier, deſſen kurzen Inhalt ich bald überflog. Der Brief oder vielmehr das Billet-doux lautete:

„Herr General außer Dienſten!

„Da ich mein Geſuch nur an Damen gerichtet, und nur von dieſen eine Antwort erwartet habe,

Digitized by Google

welche mich mit deren Namen und sonstigen Verhältnissen bekannt mache, so muß ich auf das Glück eines Rendezvous mit Ihnen Verzicht leisten, und dies um so mehr, weil ich weder unabhängig bin, noch mich dieser Aufgabe ohne Beschränkung widmen kann, wie Sie aus der Unterschrift ersehen werden. Mit allem Danke für Ihre gütige Absicht unterzeichnet sich

Der Amtshauptmann Sel
in Diensten."

Dies Schreiben verursachte mir einen sehr unangenehmen Eindruck. Spottete er meiner? Lachte er über mich? — Freilich hatte er in der Beziehung nicht Unrecht, daß ich eigentlich nur von mir in meiner Antwort geredet, statt von meiner Nichte, weil ich seine Neugierde dadurch zu spannen gehofft, und bei persönlicher Berührung das Versäumte leicht nachzuholen war. Statt dessen schlug er dies Rendezvous gänzlich aus. Augenscheinlich also war ihm der General von Schöneck gar nichts, und das hatte ich um so weniger erwartet, als er auf anständige Lebensverhältnisse reflectirte. Indessen aufgeben

Digitized by Google

durfte ich ihn dennoch nicht, die kleine persönliche Kränkung mußte verschmerzt werden, und so setzte ich mich denn an meinen Schreibtisch, und sann, wie ich die Sache einzukleiden hätte. Die Antwort war nicht leicht. Ich sollte meine Nichte nennen und sie ihm empfehlen. Schilderte ich sie hübsch, so wurde er vielleicht getäuscht; schilderte ich sie häßlich, so blieb die Antwort am Ende ganz aus. Angenehm, — ja angenehm, das ging; angenehm wollte ich sie nennen, das sagte nichts und sagte wieder Alles.

Ich schrieb also:

„Der General von Schöneck zeigt dem Herrn Amtshauptmann Sel an, daß die junge Dame, welche er versorgt wünscht, seine Nichte ist und Natalie von Werdensleben heißt. Sie ist sieben und zwanzig Jahre alt, besitzt ein angenehmes Aeußere, ist sehr gebildet und musikalisch, bekommt eine gute Ausstattung und ein jährliches Nadelgeld mit. Ob ihre Familienverhältnisse anständig sind, hängt von dem sich daran knüpfenden Begriffe ab. Da die junge Dame nicht erfahren darf, welche

Digitized by Google

Schritte für ihr Wohl gethan ſind, ſo wird gebeten, darauf Rückſicht zu nehmen.

Berlin, Linksſtraße Nr. 51."

Ich mußte es nun dahingeſtellt ſein laſſen, was der Herr Amtshauptmann erwiedern würde; doch kann ich nicht leugnen, daß meine Hoffnungen mehr und mehr ſchwanden. Er war kein Weltmann, das ſah ich klar, und eigen und ſonderbar mußte er ebenfalls ſein. Indeſſen, das diente nur um ſo beſſer, meine Nichte Geduld und Nachgiebigkeit zu lehren; denn ihrem Manne davonlaufen wird ſo leicht keine Frau aus ſolchen Gründen.

Ich hatte verſprochen, ſie hinüber zu begleiten zu meinem Schwager und den Abend dort zuzubringen. Sie erinnerte mich jetzt daran, daß es Zeit ſei, aufzubrechen, indem die gewöhnliche Theeſtunde bereits nahte. So gingen wir denn. —

Meine Schwägerin war eine recht hübſche Frau von dreißig Jahren, blond, ſanft und zärtlich. Sie liebte ihren Mann, verzog ihre kleinen Kinder, und fand ihr ganzes Glück in dieſen Beziehungen. Meine Nichte konnte dieſe Freuden nicht theilen und fühlte ſich daher allein. Anfangs führte die

Digitized by Google

junge Stiefmutter das erwachsene Mädchen noch wohl auf einen Ball oder in eine Gesellschaft; dann aber ließ ihre Gesundheit dies nur noch selten zu, und wenn es geschah, so war es ein Opfer.

Der stolze Sinn Nataliens ertrug das nicht, es empörte sie, daß sie ihrer Stiefmutter, die ihr so Vieles geraubt, nun noch für kleine Aufmerksamkeiten dankbar sein sollte, welche ihrer eigenen Mutter ein Vergnügen gewesen sein würden. Sie leistete lieber auf jeden Umgang der Art Verzicht und zog sich in sich selbst zurück. Die Folge war diese bittere und verbitterte Stimmung, die uns allen so vielen Kummer machte. Doch ändern ließ sich daran nichts. Ich hatte oft darüber nachgesonnen, ob durch meine Vermittelung hier etwas auszurichten sei, ich fand aber, daß ich vielleicht nur verschlimmern würde; denn die Menschen selbst konnte ich ja doch nicht ändern, und darin, und daß sie nicht zu einander paßten, lag am Ende der einzige Grund zu diesem Mißverhältniß, das jeder von ihnen peinlich fühlte und mit Seufzen ertrug.

Mein Schwager behandelte Natalie freundlich, aber kalt; meine Schwägerin bewies ihr die Auf-

Digitized by Google

merkſamkeit, welche man einem fremden Gaſte erzeigt. Eine eigentliche Klage konnte man daher nicht erheben. Beide waren mir ſehr wohl gewogen und begrüßten mein Erſcheinen ſtets mit beſonderer Freude, ſo daß ich dieſe Artigkeit auch nicht gern mit Vorwürfen oder Mahnungen, die überdem unnütz waren, vergolten hätte.

Frau von Werdensleben ſaß ſchon am Theetiſche vor der dampfenden Maſchine, als ich mit meiner Nichte eintrat. An einem kleinen Tiſche in einer Ecke befanden ſich ihre beiden älteſten Mädchen und ſpielten mit ihrer Puppe. Mein Schwager war noch nicht gegenwärtig.

„Wir haben uns recht nach Ihnen geſehnt, lieber Herr General," redete ſie mich an. „Sie ſind ſo lange nicht bei uns geweſen! Was veranlaßte Sie, Ihre nächſten Verwandten, die Sie ſo ſehr lieben, ſo grauſam zu vernachläſſigen?"

Sie ſchob mir den weichen Lehnſeſſel, in welchem ich am liebſten ſaß, neben ſich hin, rief dann die Kleinen herbei, damit ſie den guten Onkel begrüßten, und war ſo lieb und gut, daß ich wieder

Digitized by Google

einmal recht empfand, es ſei doch nirgends ſchöner, als au sein de sa famille.

„Sie werden mich noch dazu bringen, meinen Junggeſellenſtand zu bereuen, liebe Frau von Werdensleben! ſagte ich ſcherzhaft. „Wie können Sie ſo grauſam ſein, jetzt, wo es zu ſpät iſt, mir ſolche Gedanken einzuflößen!"

„Es iſt nie zu ſpät zum Guten," erwiederte ſie. „Ueberdem ſind Sie ja ein Mann in ſeinen beſten Jahren. Vom ganzen Herzen wünſchte ich Ihnen eine Pflegerin und Gefährtin für Ihr Alter."

„Die finde ich nun doch nicht mehr. Lieber ſagen Sie, daß Sie mich unter Ihre Flügel nehmen wollen. Ich ziehe zu Ihnen, wenn das Alter Ernſt macht."

„Thun Sie das. Ich nehme Sie mit Freuden auf."

„Wen? Den General?" rief der Schwager, welcher eben eingetreten war. „Das wird mir zu gefährlich. Meine Frau iſt zu viel für Dich eingenommen, lieber Schöneck, als daß ich das zugeben könnte. Scheidungen ſind hier in Preußen ſo leicht;

Digitized by Google

ich möchte eines Tages um meine Frau kommen, ohne zu wiſſen wie."

Wir lachten.

„Es wird damit anders werden," warf ich dann ein; „wenn das neue Eheſcheidungsgeſetz durchgeht, ſo iſt es damit vorbei. Man kann dann weder von einer Frau loskommen, noch eine zweite an deren Stelle erhalten. Wir Männer müſſen vorſichtig werden, wenn es ſo weit kommt."

„Ich dächte, Sie wären das hinreichend geweſen, lieber General," ſagte Frau von Werdensleben ſcherzend. „Die Leidenſchaft wird aber wohl nach wie vor mit den Herren der Erde davon laufen."

„Worüber das ſchöne Geſchlecht ſich nicht zu beklagen hat, ſo lange wir ihre Mitlaufer heißen," ſagte mein Schwager.

Unter ſolchem Geplauder verging nun der Abend, und ich kehrte ſehr heiter in meine Wohnung zurück. Natalie war ſtill und einſilbig geweſen, das hatte ich bemerkt, ohne ſonderlich darauf zu achten. Sie ſprach ſtets nur wenig im elterlichen Hauſe und folgte ſelten dem Gange des Geſpräches, wenn ſie es nicht ſelbſt führte. Es war daher an ihrem

Digitized by Google

Betragen nichts weiter auffallend. Um ſo mehr überraſchte es mich, als ſie am folgenden Morgen bei mir erſchien, noch bevor ich aufgeſtanden, und feierlich um eine Unterredung unter vier Augen nachſuchen ließ. Ich fuhr ſchnell in meine Kleider und ſagte zu ihr, als ſie eintrat, vielleicht mehr ärgerlich als ſcherzhaft, daß ich mich eben nicht entſinne, ſie um dieſe Stunde mit mehr als zwei Augen empfangen zu haben, ſie müſſe denn auf meine Brille anſpielen, die allerdings aus ihren und meinen ſechs mache. Sie aber ſah mich hierauf nur mit ernſter Reſignation an und ſprach:

„Mein lieber Onkel! Ich habe die ganze Nacht mit einem Entſchluſſe gekämpft, deſſen Reſultat ich Dir jetzt vorlegen will. Ich ſehe es ein — ich habe es geſtern Abend beim Thee klar einſehen gelernt — daß ich dies Leben nicht länger fortführen kann. Ich muß es enden oder ändern. Wähle Du jetzt, was Du für mich wünſcheſt.“

Sie ſprach mit ſo viel Pathos, daß ich mich kaum des Lachens erwehren konnte. Ich wandte mich ab und ſagte dann gefaßt:

„Setze Dich, Kind! Ich bin noch ſchläfrig, und

Digitized by Google

Deine Worte tanzen mir wie Irrlichter im Kopfe herum. Was meinst Du mit enden und ändern, und dem Resultat Deines Entschlusses?"

„Du willst mich nicht verstehen," sagte sie und biß vor Unmuth ihre Lippen zusammen. „Du bist gleichgültig gegen das, was mich betrübt. Dennoch liebe ich Dich zu sehr, um mein Schicksal in die Hand zu nehmen, ohne Deine Approbation. Ich muß mir das Leben nehmen oder auf die Bühne gehen. Welchem von Beiden gibst Du den Vorzug?"

„Keinem!" sagte ich möglichst gelassen und sah sie prüfend dabei an, ob sie nicht während der Nacht ihr bischen Verstand verloren. „Keinem!" wiederholte ich dann nochmals sehr ernst; „weil ich Dich erstens nicht verlieren möchte, denn ich liebe Dich, wie man ein eigenes Kind lieben kann; und zweitens, weil ich Dich lieber todt, als zur Schande Deiner Familie lebend weiß."

„Ich dachte es," versetzte sie und seufzte tief auf. „Ich dachte es wohl. Mein Glück liegt auch Dir nicht am Herzen. Einem Vorurtheile willst auch Du mich opfern. So laß mich denn wenig-

Digitized by Google

ſtens ſterben, um im Grabe Ruhe zu finden. So mißgönne mir wenigſtens das Glück ewiger Ruhe nicht."

„Das ſind Phraſen, Natalie. Erſpare Dir dieſe mir gegenüber. Sage mir lieber, wie Du zu dieſem Paroxismus kommſt."

„Wenn der Schnee ſich löſt auf den Bergen, treten die Flüſſe über. Was lange in mir geſchlummert, kam geſtern Abend zur Reife. Ich ſaß unter Euch, allein, vereinſamt. Ihr waret glücklich mit einander, als gehöre ich nicht zu Euch, Eure Scherze verſtand ich nicht, Eure Intereſſen theilte ich nicht. Was ſoll ich noch unter Euch? Euch in Eurem Glücke ſtören und ſelbſt elend ſein? — Nein! Mein Daſein hinſchleppen wie einen Fluch, eine Abhängigkeit dulden, die mich erdrückt, ohne mir auch nur einen Erſatz zu bieten? Ich will frei ſein; ich will es. Ich verlaſſe Euch und — Ihr lernt mich vergeſſen. Vermiſſen wird mich ohnehin Niemand. — Lebe wohl!"

Sie ſprang auf und wollte aus dem Zimmer ſtürzen. Ich hielt ſie mit Mühe noch zurück.

„Halt!" rief ich, „Du biſt das Kind meiner

Schweſter, Du gehörſt mir. So laſſe ich Dich nicht ziehen. Setze Dich und höre mich an. — Sieh', Natalie," fuhr ich ruhiger fort, „Deine ſelige Mutter hat viel an Dir verſchuldet. Du warſt ihr einziges Kind, ſie verzog Dich und machte Dich zum Mittelpunkte ihres Hauſes. Hier nun die Folgen. Du kannſt es nicht ertragen, wenn Du nicht die Hauptperſon biſt. Von dieſer Schwäche wirſt Du Dich nie befreien, aber dagegen kämpfen ſollteſt Du. Magſt Du im Hauſe Deines Vaters nicht länger leben, ſo ſteht Dir das meinige offen. Biſt Du auch damit nicht zufrieden, ſo ſage mir, wohin Du gehen willſt, und ich will Dir an Mitteln zu Gebote ſtellen, was meine Kaſſe erlaubt. Aber alle desperaten Entſchlüſſe ſind unnütz. Die Grillen, welche eine ſchlafloſe Nacht Dir eingibt, gehören nicht vor das Ohr Deines alten Onkels. Ich gebe Dir von heute vier Wochen Bedenkzeit. Iſt dieſer Termin abgelaufen, dann lege mir Deine Pläne vor, und ich will deren Ausführung vernünftig mit Dir berathen und Dir in jeder Weiſe beiſtehen. Biſt Du damit zufrieden?"

Sie war beſchämt. Meine Güte rührte ſie; ſie

Digitized by Google

ſah ein, daß ich Recht hatte, und verſprach zu thun, was ich wünſchte. Bald darauf verließ ſie mich. — Ich muß geſtehen, daß ich froh war, mich allein zu finden. Dieſe fortwährenden aufregenden Scenen fangen an mir überdrüſſig zu werden; weder meinen Jahren, noch meinem Charakter ſagt das zu. Wie froh wäre ich, wenn ſie und der Amtshauptmann ſich fänden.

Wir waren übereingekommen, daß unſerer Verabredung nur ſtillſchweigend gedacht werden ſollte; wir ſprachen demnach nicht wieder über die Sache. Doch beobachtete ich ſie im Stillen, und forſchte auch ein wenig nach, wo ſie ihre Abende zubringe, denn ihre Gemüthsverfaſſung ſchien mir der Art, um ſie zu desperaten Entſchlüſſen zu führen. Sie war ſehr aufgeregt und unruhig, und ging ſehr viel aus. Eines Tages begegnete ich ihr mit einer Schauſpielerin, worüber ich ganz außer Faſſung kam. So weit durfte es doch nicht kommen, und ohne zu zögern, ging ich ſogleich auf ein Heirathsbüreau und ließ außerdem noch in die gute „Tante Voß" ein Geſuch der Art rücken. Trotzdem war meine Hoffnung ſehr gering, und ermüdet und

niedergeschlagen kehrte ich nach Hause zurück und legte mich nieder, um zu ruhen, mit dem Befehle an meinen Diener, Niemand vorzulassen.

Was sollte aus dem Mädchen werden? So oft ich die Augen schloß, stand sie mir vor der Seele und brachte mich durch irgend ein böses Traumbild in die Wirklichkeit zurück. Es ist wahr, Kinder sind im Alter ein Trost und erhalten uns frisch durch unser Mitgehen ihrer Lebenswege; aber — eine Tochter wie diese hielt das Gegengewicht, und ich segnete mein Geschick, daß es mich ehelos bleiben ließ. Wäre meine selige Schwester nur gleichfalls vorsichtiger gewesen! Doch die frommen Wünsche helfen sehr wenig, wenn die Dinge einmal geschehen sind.

Endlich war ich eingeschlafen, als die laute Stimme meines Dieners mich wieder erweckte. Aergerlich, was diesem nur einfallen konnte, gerade jetzt auf dem Flur einen Wortwechsel zu beginnen, zog ich heftig an der Schelle und hatte einen derben Verweis für ihn in Bereitschaft. Indessen, bevor ich noch ein paar Flüche ausgestoßen, stotterte er so etwas von der Ungeduld des Herrn Amts-

Digitized by Google

hauptmanns, das mich ſtutzig machte, und in die Höhe fahrend, riß ich ihm, ohne weiter ein Wort zu verlieren, die Karte aus der Hand und las den Namen des Mannes, dem zu begegnen der größte Wunſch meines Herzens war.

„Mir äußerſt willkommen," rief ich und eilte in mein Schlafgemach, meine Toilette etwas zu ordnen, und meine Orden anzuſtecken. Machte er ſich gleich wenig aus meinem Namen, ſo mußten ſolche Ehrenzeichen ihm doch das Gepräge anſtändiger Familienverhältniſſe tragen. Nach einem letzten Blick in den Spiegel trat ich darauf mit ruhiger Würde in mein Wohnzimmer, wo ich den Erſehnten vorfand. Wir begrüßten uns, und ihm die Hand reichend, weil ich, als der Vornehmſte auch der Entgegenkommendſte ſein mußte, ſagte ich:

„Sie haben mich durch Ihren Beſuch auf das angenehmſte überraſcht. Seien Sie mir herzlich willkommen und nehmen Sie Platz."

Wir ſetzten uns und ich warf nun einen prüfenden Blick auf meinen Gaſt. Er war ein ſtattlicher Mann, mit ernſten, ſcharf markirten Zügen und einem ſtrengen Ausdruck um den Mund. Seine

Digitized by Google

Stirne war nur spärlich von Haar beschattet; sein dunkles Auge lag tief und glühte von einem unheimlichen Feuer. Auch er schien mich im Stillen einer Musterung zu unterwerfen. Da ich ihm das erste Wort gegönnt hatte, so war es an ihm jetzt zu reden, und ich schwieg, seine Entgegnung erwartend. Eine Pause entstand, die fast peinlich zu werden begann, als er, wie aus tiefen Gedanken auffahrend, begann:

„Herr General, ich bin gekommen, mündlich Ihren Brief zu beantworten und Ihre Nichte kennen zu lernen. Da Sie mir sagen, daß unsere Unterhandlung ihr fremd ist, so muß ich Sie bitten, mich ihr vorzustellen. Ich habe nur drei Tage Urlaub, meine Zeit ist gemessen."

„Sie sind also zufrieden mit den Verhältnissen meiner Nichte?" fragte ich, eigentlich um nur etwas zu sagen.

„Sonst wäre ich nicht hier," erwiderte er kurz.

Ich schellte. „Johann," sagte ich, „meine Empfehlung an Fräulein von Werdensleben, und ich ließe sie bitten, den Thee bei mir zu machen, es

Digitized by Google

ſei Beſuch da. Sie möge aber ſo bald als möglich kommen."

„Sie wohnt alſo nicht bei Ihnen?" fragte mein Gaſt überraſcht.

„Nein. Sie lebt bei ihrem Vater, dem Regierungsrath von Werdensleben. Dieſer hat ſich zum zweiten Male verheirathet, es ſind viele kleine Kinder da, die Tochter aus der erſten Ehe ſpielt daher neben der jungen Stiefmutter eine traurige Rolle, und fühlt ſich nicht glücklich im Hauſe. Dies iſt der Grund meines Wunſches, ſie verheirathet zu ſehen."

„Und ſie fand hier keine Gelegenheit dazu?" fragte der Fremde, mich forſchend anſehend.

Ich wurde faſt verlegen vor dieſer Frage, die ein bedeutendes Mißtrauen verrieth. „Die jungen Männer, welchen ſie auf Bällen begegnete, durften es nicht wagen, ihr in dem Sinne zu nahen, und andere Bekanntſchaften zu machen hatte ſie keine Gelegenheit, da ſie mit ihrer Familie ſehr zurückgezogen lebt."

„Hm!" ſagte mein Gaſt und ſchwieg. Eine verlegene Pauſe trat ein, und ich dachte in meinem

Digitized by Google

Sinne, daß ich kein zweites Mal den Freiwerber einer Nichte abgeben möchte, ſo demüthigend erſchien mir meine Rolle.

„Sie wohnen ſeit lange in Lüneburg, oder ſind erſt dahin verſetzt worden?“ fragte ich endlich.

„Ich ſtehe auf dem Punkte, es gegen einen anderen Wohnort zu vertauſchen; doch darüber, ſo wie über meine Privatverhältniſſe, werde ich Ihnen Aufſchluß geben, ſo bald der Augenblick dazu gekommen iſt.“

Der Mann war förmlich grob, wie es ſchien. Ich trat ihm ſo offen und aufrichtig entgegen, und er wollte mir auf nichts Rede ſtehen. Ich wurde der Sache faſt überdrüſſig.

Zum Glücke kehrte mein Diener jetzt mit der Botſchaft zurück, daß Natalie gleich erſcheinen würde, und wirklich folgte dieſe ihm auch faſt auf dem Fuße nach. Sie war beſonders ſorgfältig gekleidet. Ihr dunkelgrünes Barègekleid, das aus lauter weiten Röcken zu beſtehen ſchien, umwallte ihre hohe Geſtalt vortheilhaft, und ſtand gut zu ihrem hellblonden Haare. Sie hatte etwas durchaus Vornehmes in ihrem Weſen und machte, wie

Digitized by Google

es mir ſchien, einen günſtigen Eindruck auf den Fremden, der ſichtlich überraſcht wurde, als ſie eintrat. Ich ſtellte ſie vor, nannte ihn einen früheren Bekannten und räumte ihr meinen Platz neben ihm auf dem Sofa ein. Sie entſchuldigte ſich, erſt nachſehen zu müſſen, wie es in meinem Haushalte ausſähe, damit ſie auch mit Ehren an meinem Theetiſche vorſitzen könne, und entfernte ſich. Mein Gaſt ſah ihr gedankenvoll nach, ſagte aber nichts. Unſere beiderſeitige Unterhaltung beſtand darin, daß wir die Decke des Zimmers mit den Augen maßen.

Als meine Nichte wieder eintrat, folgte ihr der Diener auf dem Fuße mit dem Theegeſchirr, und bald darauf lud ſie uns ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Die Lampe kam, die Läden wurden geſchloſſen und es war höchſt gemüthlich. Das Mädchen konnte, wenn ſie wollte, ſehr liebenswürdig ſein, und heute war ſie es ganz beſonders. Sie ſcherzte mit mir, ſie lachte und brachte tauſend drollige Dinge vor, und ich freute mich, daß ihre Todesgedanken ihr auf ein paar Stunden vergangen waren. Es war elf Uhr, bevor wir uns trennten. Mein Diener ſollte Natalie nach Hauſe begleiten; der

Digitized by Google

Amtshauptmann bat um dieſe Ehre, und ich kann verſichern, daß ich ſie ihm gerne gewährte. Beim Abſchiede lud ich Beide noch zum Mittagseſſen ein, bat meine Nichte jedoch, ſich früh einzufinden, weil ich noch einige Beſorgungen für ſie habe. Die eigentliche Urſache meiner Bitte war aber die, ihre Wirthlichkeit in ein gutes Licht zu ſtellen.

Ich hatte eine ſehr unruhige Nacht. Wenn aus der Sache nichts würde, was dann? Geſpannt auf den heutigen Tag, blieb ich am Morgen zu Hauſe und ſah unruhig der Stunde entgegen, wo dies ſeltſame Paar erſcheinen ſollte. Natalie kam weit ſpäter, als ich erwartete, und erſt eine halbe Stunde vor dem Eſſen trat ſie mit hochrothen Wangen bei mir ein.

„Dein Glück blüht, lieber Onkel!“ ſagte ſie aufgeregt. „Du wirſt meiner los, das heißt, es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Du es wirſt. Alſo, gratulire Dir!“

„Welch' tolles Zeug ſchwatzeſt Du ſchon wieder, Natalie?“ frug ich kopfſchüttelnd. „So rede doch vernünftig.“

„Nun denn, ſo will ich es Dir verdolmetſchen,

Digitized by Google

obgleich es durchaus nicht nöthig ist, denn Du verstehst mich vollkommen. Gestern beim Nachhausegehen sagte mir der Amtshauptmann, daß ich einen angenehmen Eindruck auf ihn gemacht, und daß er mir seine Hand antragen würde, wenn ich ihm ferner in eben dem Maße gefalle. Er wünsche diesen Morgen zu mir zu kommen und sich mit mir allein zu unterhalten. Er kam. Wir blieben drei Stunden beisammen; dies die Ursache meines späten Erscheinens."

„Und?"

„Warum Und?"

„Nun, und das Resultat dieser Unterhaltung?"

„Was sonst, als daß er mich mit seiner Hand beglücken will, im Falle ich ihm ferner gefalle."

„Und Du?"

„Ich habe keine Wahl. Mir muß er schon gefallen."

„So mißfällt er Dir?"

„Durchaus nicht. Ich könnte ihn sogar lieben, zum Wahnsinn lieben, wenn er nicht diese Ansprüche an mich machte, daß ich ihm sollte gefallen wollen. Wie demüthigend das Gefühl ist, um die Gunst

Digitized by Google

eines Mannes zu buhlen. Wie erniedrigend! Wie die Sclavin, die nach der Ehre geizt, daß der Sultan ihr sein Taschentuch zuwerfe, so, gerade so, komme ich mir vor."

„Welcher Unsinn! Alles wieder Folge dieser unseligen Erziehung. Nichts als Hochmuth und Eitelkeit. Ich beneide den Mann wahrlich nicht. Er kauft die Katze im Sacke."

„Und was kaufe ich denn? Ich nehme den Kater, der mir seine rauhe Pfote zeigt."

„Wie war er denn in seiner Unterhaltung?" fragte ich, neugierig, womit sie die drei Stunden hingebracht, da ich ihm so wenig Rede abgewinnen konnte. „Wer sprach denn, Du oder er?"

„Er natürlich", versetzte sie halb spöttisch. „Er und er ganz allein. Er erzählte mir von seiner ersten Ehe."

„Ersten Ehe?" rief ich mit weit geöffneten Augen.

„Nun ja! Das wirst Du doch wissen, daß Dein Freund schon eine Frau hatte?"

„Ach, ja, ja! Ich entsinne mich", sagte ich, mich sammelnd, „aber er verlor sie bald."

Digitized by Google

„Du redeſt ja wie abweſend, lieber Onkel. Er verlor ſie ja gar nicht, denn ſie lebt noch.“

„Dann könnte er Dir ja ſeine Hand nicht bieten wollen, Natalie?

„Warum nicht, wenn er ordentlich geſchieden iſt, und das iſt er. Aber Du müßteſt das Alles ja wiſſen und beſſer, als ich, wiſſen, lieber Onkel, und fragſt mich noch?“

„Freilich, weiß ich es, und weiß es beſſer als Du; ich wollte aber nur hören, was er Dir ſelbſt über dieſe Angelegenheiten geſagt hat. Ob er der Wahrheit die Ehre giebt, und das ſcheint er mir doch zu thun.“

„Meine Schwiegermutter ſoll bei mir im Hauſe wohnen und mein Stiefkind ſoll ich ſelbſt unterrichten.“

„Hm, hm! — Und iſt es ein Knabe oder ein Mädchen?“

„Auch das fragſt Du? In dem Punkte wäre es doch gewiß einerlei, ob er mich täuſchte oder nicht täuſchte.“

„Ich entſinne mich nur nicht gleich, welches von ſeinen Kindern ihm am Leben blieb.“

Digitized by Google

„Alle, denn er hatte nur dies Eine. Seine Frau war schön und vergnügungssüchtig und kümmerte sich nicht um ihr Kind. Es wurde vernachlässigt, ist kränklich und bedarf daher großer Sorgfalt. Diese soll ich ihm widmen."

„Und das thust Du gewiß mit großem Vergnügen, denn Du weißt, wie einem Stiefkinde um das Herz ist", sagte ich warm.

Sie sah mich lange ernst an und eine große Thräne stahl sich dabei über ihre Wange. „Ja, ich weiß, wie einem Stiefkinde zu Muthe ist", versetzte sie dann, „wenn ihr eigener Onkel sie endlich als Heirathsgut ausbietet."

Ich war ganz verblüfft. Der Amtshauptmann trat aber in dem Augenblicke in das Zimmer, und so suchte ich mich zu fassen und ihn mit unbefangener Miene zu begrüßen. Er war heute sehr munter und begegnete meiner Nichte, als wären sie alte Bekannte. Sein Auge ruhte oft auf ihr und mit einem mir unheimlichen Ausdrucke. Sie dagegen war stiller als gestern, und fast befangen.

Ich zog mich nach der Mahlzeit zurück, um mein Mittagsschläfchen zu halten, und ich glaube

Digitized by Google

nicht, daß sie mir deshalb grollten. Das tête-à-tête von diesem Morgen hatte sie sichtlich gefördert, und ich hoffte, daß eine Fortsetzung ihre Früchte tragen werde. Ich schlief darum auch ziemlich lange, wenigstens dem Scheine nach, und erschien nicht früher im Wohnzimmer, als bis der Diener mich zum Kaffee rief. Natalie trat mir hier mit verweinten Augen entgegen. Er mußte sehr zärtlich gewesen sein, um sie so sehr zu rühren. Ich that, als bemerkte ich es nicht. Beide waren jetzt ziemlich einsilbig.

„Würden Sie wohl die Güte haben, mich dem Herrn Regierungsrath von Werdensleben vorzustellen?“ fragte mich plötzlich der Amtshauptmann.

„Mit Vergnügen!“ versetzte ich höflich, als sei das ganz in der Ordnung.

Wir brachen demnach auf und ließen Natalie zurück. Wir gingen jedoch vergeblich, er war nicht zu Hause, und ich ließ die Botschaft zurück, daß er sich bei seiner Rückkehr zu mir bemühen möge. — „Er wird überrascht sein“, sagte ich zu meinem Begleiter. „Sie eilen schnell dem Ziele zu.“

„Das ist so meine Mode“, versetzte er. „Sie

Digitized by Google

werden ſich aber noch mehr wundern, wenn ich Ihnen ſage, daß ich Natalie gleich mit mir zu nehmen gedenke."

„Sie ſcherzen!" ſagte ich, im höchſten Grade erſtaunt.

„Keineswegs! — Das Leben iſt ſo kurz. Warum ein Glück, das ich heute genießen kann, auf morgen verſchieben?"

„Der Theorie nach ganz recht," wandte ich ein; „wird aber meine Nichte ſich entſchließen können, ſo ſchnell Ihnen zu folgen?"

„Sie muß lernen, meine Wünſche als ihre Geſetze zu betrachten," ſagte er ſtrenge. „Auch hat ſie bereits eingewilligt."

Ich ſchwieg. Da ich mich in dieſes Mannes Weiſe durchaus nicht finden konnte, ſo beſchloß ich, mich in nichts zu miſchen und die Dinge ihren Gang gehen laſſen.

Natalie ſtand bei unſerer Rückkehr ſinnend am Fenſter. Sie habe vermuthet, daß wir ihren Vater nicht zu Hauſe treffen würden, ſagte ſie, und ihm indeſſen geſchrieben. Es wäre doch auch beſſer, wenn ihn der Antrag des Amtshauptmanns nicht ſo

Digitized by Google

ganz unvorbereitet träfe. Ich gab ihr darin Recht und ſandte meinen Diener ſogleich mit ihrem Billet hinüber. Eine Stunde darauf trat mein Schwager bei uns ein. Sein Geſicht drückte Ueberraſchung, doch zugleich unverholen Freude aus. Seine Einwilligung erfolgte ohne Vorbehalt, und er lud uns ein, den Abend bei ihm zuzubringen und dort das junge Paar mit einem Hoch! leben zu laſſen. Wir ſagten zu, Natalie freilich mit etwas unzufriedener Miene. Als ich ſie leiſe fragte, was ſie verſtimme, flüſterte ſie mir zu: „Das Begegnen mit meiner Stiefmutter. Sie wird mir Glück wünſchen, zufrieden, daß ſie in meinem Vater eine ſo viel beſſere Partie gemacht, wie ich an dem Amtshauptmann.“

Ich ſchüttelte mißbilligend mein Haupt. Immer dieſelbe, ewig unverbeſſerlich, dachte ich.

Frau von Werdensleben begrüßte ihre Stieftochter mit Thränen der Rührung. „Möchteſt Du glücklich werden, wie ich es bin, Natalie!“ ſagte ſie weich; „durch Dein Herz, durch Deine Liebe zu Deiner neuen Familie. Auf einem andern Boden blüht für uns Frauen keine Blume, glaube es mir. Meine wärmſten Wünſche begleiten Dich!“

Digitized by Google

Die gute Frau, ihr ahnte nicht, an wen ſie dieſe Worte verſchwendete. Natalie ſaß neben dem Amtshauptmann und ſah auf uns herab, wie eine Königin. Sie wollte augenſcheinlich vor ihrer Stiefmutter als überglückliche Braut erſcheinen. Als man ihre Geſundheit ausbrachte, drückte ihr Bräutigam ſie an ſein Herz und küßte ſie. Ich bemerkte, daß ſie erglühte und zuſammenzuckte, als habe ſie ein Blitz getroffen. Sie wich ſeitdem ſeinem Blicke aus und ſah verwirrt und verlegen vor ſich hin. Sie kam mir mit dieſem Ausdrucke ſo mädchenhaft vor, wie ich ſie nie zuvor geſehen hatte, und ich fand ſie zum erſten Male zum Verlieben hübſch.

Bevor wir uns trennten, erklärte der Amtshauptmann meinem Schwager, daß er mit Natalie übereingekommen, ſich ohne Aufſchub zu verbinden. Neugierig horchte ich auf deſſen Erwiderung.

„Wenn meine Tochter mit Ihnen darüber einverſtanden iſt“, ſagte dieſer, „ſo darf ich nichts dawider einwenden. Die Ausſtattung kann nachträglich eintreffen. Da Ihr Haus eingerichtet iſt, ſo iſt dieſe nicht unumgänglich nothwendig, und Natalie mag ſelbſt beſtimmen, was Ihrer häuslichen Ein-

Digitized by Google

richtung fehlt und welche Gegenstände ihr besonders wünschenswerth sind. Ich werde ihr jeden billigen Wunsch erfüllen. — Nun aber in Betreff der Hochzeit! Diese müßten wir doch hier feiern?"

„Ich liebe keine Hochzeit. Eine so ernste Sache, wie eine Ehe, will ich nicht mit Schmausen und Putz und Tand beginnen. Ich wünsche einfach vor Zeugen getraut zu werden."

„Und Du bist auch damit einverstanden?" fragte mein Schwager, sich zu seiner Tochter wendend. Bevor diese jedoch antworten konnte, nahm der Amtshauptmann das Wort und erwiderte:

„Sie folgt darin natürlich meiner Ansicht."

„Wir müßten dann wohl gleich ein Aufgebot erlassen," sagte mein Schwager.

„Das wünsche ich nicht," entgegnete der Schwiegersohn. „Meine geschiedene Frau lebt hier, ich möchte daher diesen Ort sobald als möglich verlassen. — In Lüneburg traut man keine geschiedenen Eheleute mehr. Sie wissen ja, daß die Geistlichkeit in jetziger Zeit uns vorschreibt, ledig zu bleiben, oder vielmehr will, daß das einmal geschlossene Band unauflöslich sei; das Unmoralische,

Digitized by Google

welches in einer unglücklichen Ehe liegt, erkennen ſie nicht mehr an. Gott lege dem Menſchen nicht mehr auf, als er tragen könne, behaupten ſie. Ich wähle mir indeſſen keine Gattin, um meine Schultern mit einer Bürde zu beſchweren, ſondern um mir des Lebens Laſt zu erleichtern und mir häusliche Freuden zu ſchaffen, und ich würde mich lieber noch zehnmal ſcheiden, als mein Daſein mir unnütz verkümmern laſſen. Das mag nicht kirchlich geſprochen ſein, aber menſchlich iſt es gewiß, ſo zu denken. Indeſſen, auf unſere Trauung zurückzukommen, ſo wäre mein Vorſchlag, daß Sie uns nach Hamburg begleiteten und daß wir dort ohne Weiteres dieſen Act an uns vollziehen ließen. Damit wäre allen Uebelſtänden begegnet und den Leuten das Reden benommen."

Mein Schwager ſann einige Augenblicke der Sache nach, dann ſagte er kurz und gefaßt: „Sei es! Sie ſind ja ein erfahrener Mann, deſſen Stellung Rückſichten erfordert; ich darf alſo Ihnen gegenüber nicht handeln, wie ſonſt ein Vater es thun würde, wenn er das Geſchick ſeiner Tochter in eine fremde Hand legen will. Sie ſind an Lebenserfah-

Digitized by Google

rung und Einsicht uns gleich, folglich darf ich nicht verlangen, daß Sie sich mir unterordnen. — Wann wünschen Sie demnach, daß wir Ihnen in Hamburg begegnen? Denn auf der Stelle abzureisen ist mir nicht möglich, weil gerade Geschäfte vorliegen, die erst beseitigt sein müssen."

Sie kamen nun überein, daß sie den ersten Mai für die Trauung festsetzen wollten, und darauf schieden wir. Der Amtshauptmann blieb den folgenden Tag noch bei uns, dann reiste er nach Lüneburg zurück. — Natalie war nun wieder allein mit uns, und ich ergriff die erste sich bietende Gelegenheit, zu forschen, mit welchen Gefühlen sie ihrer neuen Bestimmung entgegen gehe. Sie aber wich mir aus. Ich konnte sie zu keiner Mittheilung bringen. Sie war überdem sehr beschäftigt. Erstens schrieb sie täglich einen langen Brief an den Amtshauptmann — auf seinen ausdrücklichen Wunsch, wie sie sagte — dann brachte sie alle Morgenstunden am Kochheerde zu, um noch schleunigst zu lernen, was sie längst hätte wissen sollen, und den Nachmittag lief sie in der Stadt umher, die nothwendigsten Einkäufe zu machen. Auf diesen Gängen begleitete

Digitized by Google

ich sie meistens. Da ich sie bald verlieren sollte, so wollte ich noch diese letzten Tage mit ihr zubringen. Der Mensch ist ein sonderbares mixtum compositum. — Die Gewohnheit beherrscht ihn mehr, wie irgend ein Weib es thun könnte, und ich sah deutlich vorher, daß die Entfernung meiner Nichte eine unerträgliche Lücke in mein Leben bringen würde. Ich rang mit allerlei verzweifelten Entschlüssen. Bald wollte ich auf Reisen gehen, bald mit ihr ziehen, bald selbst ein Heirathsgesuch einrücken lassen. Schließlich aber blieb ich dabei stehen, abzuwarten, wie mir zu Muthe sein würde, wenn die Trauung nun wirklich stattgefunden, und dieser Augenblick rückte nur zu bald heran.

Am neunundzwanzigsten April — der dreißigste steht in zu üblem Rufe, ja wird von Manchen dem Ersten gleich geachtet — brachen wir sämmtlich nach Hamburg auf und stiegen im Hôtel de l'Europe ab, wo der Amtshauptmann unserer schon harrte. Ich überreichte ihm hier die schriftliche Zusicherung der jährlichen Zulage, die er lächelnd entgegennahm, und mein Schwager nannte ihm die Summe, welche er zur Ausstattung seiner Toch-

Digitized by Google

ter bestimmt hatte, und die nach Belieben baar ausgezahlt oder auf Einkäufe verwandt werden konnte. Er überließ es Natalien, darüber zu verfügen, und zeigte sich überhaupt nicht interessirt, was uns außerordentlich für ihn einnahm. Mein Schwager war überhaupt sehr von ihm erbaut, weit mehr als ich, der ich unsern ersten Briefwechsel noch zu frisch im Gedächtniß hatte. Natalie weinte viel. Ich nahm sie mit mir auf mein Zimmer und bat sie, mir zu sagen, was sie drücke; noch könne die Sache rückgängig gemacht werden, und besser jetzt, als später. Sie sah mich groß an. „Um keinen Preis!" rief sie. „Ich würde ihm folgen, sei es in die Hölle. Ich bin seine Sclavin. Er besitzt eine Macht über mich, der zu widerstehen mir unmöglich ist. Mein Stolz empört sich, und dennoch muß ich seinen Willen thun. Dieser Kampf in mir quält mich. Ich möchte das Eine thun und dann das Andere nicht lassen. Ich möchte mein Ich behaupten, und ein Blick von ihm legt mich ihm zu Füßen. Ich kenne mich oft selbst nicht mehr."

Digitized by Google

„So liebst Du ihn. Gottlob! — Das ist doch etwas."

„Wenn solcher Zauber Liebe ist!" sagte sie bitter. — „Manchmal freilich auch ist mir zu Muthe, als könnte ich ihn hassen. Es ist ein entsetzliches Gefühl, in Allem nur das Echo eines Andern sein zu sollen, in seinen Blicken Leben oder Tod zu lesen."

„So überlege Dir noch einmal recht ernstlich, ob Du ihm auch morgen heilig versprechen kannst, nur seinem Glücke leben zu wollen", bat ich sie dringend.

„Ich will es nicht, aber ich muß es", sagte sie und stürzte aus dem Zimmer.

Ich sah ihr kopfschüttelnd nach. Der Mann bekam wahrlich sein Päckchen zu tragen, und ich bezweifelte, daß er mir dankbar sein werde, sein Heirathsgesuch beantwortet zu haben. Einen Vorwurf konnte er mir jedoch nicht machen, denn er hatte mich nie über den Charakter meiner Nichte befragt.

Der Tag der Trauung war für mich ein sehr trüber. Früh am Morgen brachte ich Natalien einen sehr schönen Schmuck auf ihr Zimmer, und als sie hier laut weinend in meine Arme stürzte

Digitized by Google

und ſich gar nicht von mir losreißen konnte, da quollen auch meine Augen über, und ich dachte in meinem Sinne, daß ſie doch ein weicheres Herz habe, als ich ihr bis jetzt zugetraut. Sie war prachtvoll gekleidet, ihre Stiefmutter hatte Alles auf das Schönſte für ſie gewählt, und als ſie ihr jetzt den langen weißen Schleier anſteckte und die Myrtenkrone darüber aufbaute, glich das Mädchen wirklich einer ſtrahlenden Himmelskönigin. — Der Bräutigam trat erſt ein, als der Wagen bereit war, und ſah aus, wie eine wandelnde Leiche. Das zeugte nicht ſehr für hohe Erwartungen des Glückes. — Beide ſprachen ihr Ja mit lauter, feſter Stimme, und als der Segen ertheilt war, ſank Natalie an ihres Mannes Bruſt und blieb lange wie gebannt an dieſer Stelle, wo ſie von heute an ihren Hort und ihren Troſt finden ſollte.

Wir Alle waren ſehr bewegt und keine Art von Unterhaltung wollte uns gelingen. Natalie entfernte ſich mit ihrer Stiefmutter und erſchien in langer Zeit nicht wieder; als ſie endlich im Reiſecoſtüm eintrat, war ſie ruhig und gefaßt, ja ſogar heiter. Beide ſchienen ſich recht ausgeſprochen und das Herz

Digitized by Google

erleichtert zu haben. Auch wollte mich bedünken, als ob sie einander näher getreten wären.

Der Amtshauptmann mahnte nun zum Aufbruche, und wir bestrebten uns, Beide mit möglichster Fassung an den Wagen zu geleiten. — Es ist doch eine eigene Sache für ein Mädchen, mit einem ihr fast fremden Manne in die Welt hinauszufahren, das fühlte ich in der Seele Nataliens, und freute mich recht herzlich, nicht an ihrer Stelle zu sein. Sorgenvoll kehrte ich nach Berlin zurück, und der Gedanke verließ mich nicht, wie diese Ehe, deren Stifter ich doch eigentlich war, wohl enden möchte. Auf Briefe, das wußte ich recht gut, kann man sich nicht verlassen. Eine Frau darf nicht Klage führen über ihren Mann, sie darf ihr häusliches Leben nicht der Welt preisgeben. Sie muß dulden und tragen und — schweigen. — Obgleich ich nun regelmäßig alle vierzehn Tage einen Brief von meiner Nichte erhielt, so beruhigten mich diese Zuschriften keineswegs über ihr Wohlergehen; denn wer sagte mir, ob der Amtshauptmann ihr nicht sogar über die Schulter blicke, indem sie schreibe? — So viele Männer haben diese böse Gewohnheit,

Digitized by Google

und ihm traute ich sie völlig zu. Es blieb mir daher nichts übrig, als hinzureisen und mich mit eigenen Augen zu überzeugen. Mein Schwager widerrieth es. Er meinte, man dürfe eine junge Ehe nicht stören. Ich sei nicht eingeladen. Ich müsse eine schickliche Gelegenheit abwarten, müsse nach einem Vorwand suchen. Auf diese Weise hielt er mich immer wieder von meinem Vorhaben ab, bis endlich der Herbst herankam und Natalie anfing, über Unwohlsein zu klagen. Ich schrieb hierauf an den Amtshauptmann und schlug ihm vor, eine Rheinreise mit mir zu machen; die Luftveränderung und Zerstreuung würde seiner Frau wohlthun, und auch ihm sei eine kleine Abwechslung gut. Er antwortete darauf sehr heiter und scherzhaft: daß ich als Junggeselle die Klagen einer jungen Frau nicht recht zu deuten scheine; er bitte mich also, mich durch den Augenschein von ihrem Befinden selbst zu überzeugen, und wenn es mir nicht länger bei ihnen gefalle, so wollten sie gerne auf acht Tage mit mir in der Welt umherstreifen.

Dieser Brief machte mich ganz glücklich. Ich eilte damit zu meinem Schwager, der nun nichts

Digitized by Google

mehr gegen meine Reise einwenden konnte, und packte dann gleich meinen Koffer. Da der Amtshauptmann jetzt in Hannover wohnte, so war die Reise leicht gemacht, und schon am dritten Tage nach Empfang des Briefes war ich dort. Da ich nicht wußte, wie die Räumlichkeit ihres Hauses beschaffen sei, so stieg ich im Hôtel ab, kleidete mich um und eilte dann in ihre Wohnung. Als ich unter den Fenstern hinging, hörte ich Natalie singen. Leise trat ich ein. Der Amtshauptmann saß in der Sofaecke und las; der Theetisch stand gedeckt. Niemand bemerkte mich, und schon stand ich in der Mitte der Stube, als die junge Frau, mich gewahr werdend, aufsprang und mir mit lautem Freudenruf um den Hals flog. Sie weinte vor Freuden wie ein Kind, und ich weinte mit. Der Amtshauptmann war aufgestanden und schüttelte mir herzlich die Hand.

„Wie vom Himmel gefallen! — Ohne Gepäck mitten in das Zimmer geregnet!" rief er.

„Ich bin im Gasthof abgestiegen, um Ihnen keine Last zu machen", sagte ich.

„Das läßt sich meine Frau nicht gefallen, die

Digitized by Google

Ihr Stübchen schon eingerichtet hat", versetzte der Amtshauptmann. „Ich werde Ihr Gepäck herbesorgen lassen." Er verließ das Zimmer.

„Wie liebenswürdig Dein Mann ist", sagte ich zu Natalie. „Und Deine Gesundheit? Du bist ja recht stark geworden!" Sie wurde roth und ich sah wohl, daß ich nicht weiter fragen durfte. — Ein Knabe kam in das Zimmer gelaufen, von vielleicht sieben Jahren, stürzte sich auf Natalie zu und flüsterte ihr etwas in das Ohr. „Gut, mein Kind!" rief sie und er eilte wieder davon.

„Das war mein Stiefsohn!" bemerkte sie. „Mein Mann ließ mir durch ihn sagen, ich möge doch schnell eine warme Schüssel für Dich zurichten lassen. Entschuldige mich also einen Augenblick."

Ich dankte ihr und bat sie inständigst, zu bleiben, weil ich ja eben erst im Gasthof gespeist. Sie legte mir die Hand auf den Mund.

„Pst!" sagte sie. „Wenn Karl etwas wünscht, so muß es geschehen; ob Du essen magst oder nicht, das ist dabei gleich viel."

Sie eilte hinaus. Unter dem Pantoffel stand der Herr Amtshauptmann also nicht, wie es schien.

Digitized by Google

Das war denn auch ganz recht. Die Frau muß sich in den Mann fügen, und die Frage war nur, ob unsere Natalie das konnte. Als sie wiederkehrte, wurde Licht gebracht, der Amtshauptmann erschien ebenfalls, und wir setzten uns zur Abendmahlzeit, bei der meine Nichte die aufmerksamste Wirthin machte und jeden Wunsch ihres Gatten zu errathen schien.

Der Knabe saß ihr zur Seite, sie legte ihm vor, und mehrmals, wenn er nicht beachtet, was sie ihm leise geheißen, hörte ich den Amtshauptmann rufen: „Karl, gib Acht, was Deine Mutter sagt!“ — Das gefiel mir ganz außerordentlich. Als ein alter Militair ist mir die Subordination zur andern Natur geworden, ich achte sie, ich verehre sie, und halte den Respect gegen seine Vorgesetzten für die erste Tugend. — Darum wollen mir keine Kinder gefallen, die das Gebot ihrer Eltern überhören, und der Amtshauptmann schien in diesem Punkte aus meiner Seele zu handeln. — Meine Meinung unterlag einer gänzlichen Umwandlung; ich vergab ihm seinen Brief und beschloß,

Digitized by Google

ihn zu verbrennen und zu vergeſſen, denn er war ſeiner nicht würdig.

Wir brachten den Abend ſehr heiter zu. Am folgenden Morgen zeigte mir Natalie ihr ganzes Haus bis auf Küche und Keller, und war recht ſtolz, als ich Alles bewunderte. Das gefiel mir an ihr. Ich liebe es, wenn man Freude an ſeinem Fache hat. Für die Frau iſt das Haus ihr Schlachtfeld, auf dem ſie ihre Siege erfechten und ihre Lorbeeren ernten muß.

„Wie haſt Du denn das Alles ſo hübſch gelernt?“ fragte ich ſie und klopfte ihr dabei herzlich auf die Schulter.

„Der Wille verſetzt ja Berge“, ſagte ſie lächelnd.

„Aber wie kam Dir denn ſo viel guter Wille? Ich kenne Dich ja gar nicht wieder!“

„Er mußte ſich wohl finden, wenn ich von meinem Manne wollte geliebt und geachtet ſein, und das wollte ich.“

„So!“ ſagte ich und ſchüttelte den Kopf. Der Mann konnte wirklich mehr thun, als mir begreiflich war.

Sie bat mich hierauf, mich bis zur Mittagszeit

Digitized by Google

verlassen zu dürfen, weil sie theils ihren Knaben unterrichten, theils häusliche Angelegenheiten ordnen müsse; ich möge mich indessen so gut zu unterhalten suchen, als es mir möglich. Natürlich lobte ich sie ungemein über ihren Fleiß, nannte sie den Stolz meiner alten Tage, mein Goldkind, meine prächtige Natalie, und zog mich dann vergnügt auf mein Zimmer zurück. Sie hatte sich wunderbar verändert! Niemals hätte ich geglaubt, daß das unvernünftige Mädchen eine so verständige Hausfrau werden würde.

Als ich um zwei Uhr in das Wohnzimmer trat, sah ich Natalie vor mir eintreten, mit ihrem Schlüsselkörbchen am Arme, und gewahrte, wie der Amtshauptmann sie an seine Brust zog, ihr Haupt auf seiner Schulter ruhen ließ und sie recht herzlich küßte. Die beiden Leute waren ja glücklich wie ein paar Turteltauben. Des Himmels Segen über sie.

Tag um Tag verging, es wurden Wochen daraus und immer wohler fühlte ich mich in dem Hause. Kein Großpapa kann sich glücklicher im Kreise seiner Kinder und Enkel befinden, wie ich mich hier. Auch mochte ich gar nicht daran denken,

daß ich doch endlich scheiden mußte, und nur mit Mühe faßte ich den Entschluß, auf unsere Rheinreise zu dringen, an welche sich meine Rückkehr nach Berlin knüpfte.

„Wir reisen mit Ihnen, das versteht sich," sagte der Amtshauptmann, „aber unter einer Bedingung. Sie versprechen uns, mit hierher zu kommen und uns nie wieder zu verlassen."

Ich saß sprachlos vor Erstaunen. Es wurde mir so wohl um das Herz, daß mir die Augen übergingen, und ich unfähig war, ihm etwas zu erwidern. Die guten Kinder mußten den alten Onkel doch wirklich lieb haben, sonst hätten sie ihn ja nicht zu bleiben gebeten, und wie schön ist es, im Alter Liebe zu finden, die uns hegen und pflegen will.

„Sie sagen Ja?" fragte der Amtshauptmann, mir die Hand entgegenhaltend, die ich leise drückte; dann eilte ich aus dem Zimmer. Die Sache war zu viel für mich, die Bombe hatte getroffen, die alten Mauern hielten den Sturm nicht mehr aus.

Natalie war mir gefolgt, sie saß plötzlich neben mir auf dem Sofa und flüsterte mir liebkosend in das Ohr:

„Ist mein Mann nicht recht gut?"

Digitized by Google

„Er ist ein Engel, mein Kind, ein Engel!“ erwiderte ich, mir die Augen trocknend. „Wenn Du den nicht auf Händen trägst, so verdienst Du nicht, meine Nichte zu sein. Ihn hätte ich selbst heirathen mögen.“

Sie lachte. „Aber mich nicht, nicht wahr, Onkel? — Sie verstanden aber auch nicht, mich zu ziehen, wie er.“

„Er muß ein eigenes Recept haben, das ist wahr. Als ich ihn das erste Mal sah, kam er mir höchst unangenehm vor, und ich machte mir ordentlich Gewissensbisse darüber, Dir ihn zugeführt zu haben. Und nun — hat er aus Dir solch' einen Engel gemacht.“

„Das hat ihm aber auch Mühe gekostet, Onkel! Ich war sehr, sehr schwer zu ziehen, und hätte er mir nicht gleich am ersten Tage so imponirt, hätte er mir nicht gleich so bestimmt und klar überzeugend vorgestellt, wie wir zu einander stehen müßten, um glücklich zu sein, so hätte er mich schwerlich dahin gebracht, mich ihm unterzuordnen. Mein Stolz hat sich tausendmal dagegen empört, doch der Wunsch, von ihm geliebt zu werden, siegte immer wieder

über den böſen Geiſt, der in mir ſpukte. Ich bin noch nicht vollkommen, glaube das ja nicht; aber er hat Nachſicht mit mir, ſeit er meinen guten Willen ſieht, und — er liebt mich! Er liebt mich, Onkel! — Ach, könnteſt Du mir nachfühlen, welch' ein Glück darin liegt, von einem Manne geliebt zu werden, den ich ſo hochſchätze. — Das, ja das iſt Seligkeit! Und die werde ich nicht verſcherzen."

„Du Herzenskind!" rief ich vergnügt. „So gut, ſo gefühlvoll habe ich Dich nie ſprechen hören. Du haſt, wie die alte Undine, eine Seele bekommen. Gottlob, daß ich die Heirath ſtiftete!"

„Jawohl, gottlob!" rief der Amtshauptmann eintretend. „Und nun Ihre Hand, daß Sie bei uns bleiben und uns unſere Kinder wiegen."

Was blieb mir übrig, als einzuwilligen, dies für den alten Militär etwas unwürdige Geſchäft zu übernehmen, zu welchem es nur noch gehörte, den Strickſtrumpf dabei in die Hand zu nehmen; ſtatt deſſen aber wurde es die Feder, welche zum Nutzen und Frommen meiner Mitmenſchen die Wohlthat der Heirathsgeſuche verzeichnete.

Ende des zweiten Bandes.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von Eduard Weinberg in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google